

Traditio et Innovation

Forschungsmagazin der Universität Rostock

18. Jahrgang | Sonderausgabe 2013 | ISSN 1432-1513



Speicher des Wissens

444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock



Foto: Steven Bemelman

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität

Redaktionsleitung:
Dr. Kristin Nötling

Redaktion dieser Ausgabe:
Dr. Ulrich Vetter (V.i.S.d.P.),
Robert Zepf, Sylvia Sobiech

Universität Rostock
Presse- und Kommunikationsstelle
Universitätsplatz 1, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-1012
Mail pressestelle@uni-rostock.de

Fotos: wenn nicht anders angegeben,
Universitätsbibliothek oder IT- und
Medienzentrum, Medienservice der
Universität Rostock

Titelbild: Edeltraud Altrichter, ITMZ,
Universität Rostock

Layout: Hinstorff Media, Matthias Timm

Druck: ODR GmbH

Auflage: 3.000 Exemplare

ISSN 1432-1513

Die Rechte der veröffentlichten Beiträge einschließlich der Abbildungen, soweit nicht anders gekennzeichnet, liegen bei der Universität Rostock. Copyright nur bei vorheriger Anfrage in der Redaktion und mit Angabe der Quelle.

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

Liebe Leserin, lieber Leser,

die 1569 gegründete Universitätsbibliothek Rostock feiert in diesem Jahr 444 Jahre ihres Bestehens. Das ist ein schöner Anlass die Arbeit dieser Institution mit einer Sonderausgabe unseres Forschungsmagazins gebührend zu würdigen. Das Heft ist diesem Jubiläum gewidmet und stellt Ihnen die Universitätsbibliothek – zugleich ein moderner Arbeitsort sowie unverzichtbarer Partner für Forschung und Lehre – vor.

Heute ist eine Universitätsbibliothek ein realer, aber in zunehmendem Maße ebenso ein virtueller Raum, der das kondensierte Wissen zu bewahren hilft, um sowohl den aktuellen Wissensstand der verschiedenen Disziplinen als auch die historische Entwicklung dieses Wissens verfügbar zu machen. An den verschiedenen Standorten unserer Bibliothek in der Innenstadt, in der Südstadt und in Lichtenhagen sind mehr als 2,1 Millionen Bände, über 11.300 Noten und mehr als 4.200 Karten zu finden. Darüber hinaus haben die Nutzerinnen und Nutzer Zugriff über 532.000 elektronisch verfügbare Monografien sowie mehr als 36.000 elektronisch lizenzierte und über 40.400 weltweit frei zugängliche Zeitschriften. In den Magazinen werden zudem zahlreiche kostbare Schätze aufbewahrt, angefangen bei wertvollen Inkunabeln über bedeutende Nachlässe bis hin zu Handschriftensammlungen in vielen Sprachen.

Lernen Sie beim Blättern durch dieses Heft die Universitätsbibliothek Rostock als einen Ort mit lebendiger Geschichte und außergewöhnlicher Atmosphäre sowie Charakter kennen, der neben den räumlichen Gegebenheiten das notwendige Rüstzeug liefert, um aus Informationen Wissen zu generieren.

Herzlich danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek, die mit ihrem großen Engagement in bedeutendem Maße zur erfolgreichen Entwicklung dieser Einrichtung beitragen.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich bei der Lektüre viel Freude und einen umfassenden Informationsgewinn.

Ihr

Prof. Dr. Wolfgang Schareck
Rektor



Liebe Leserin, lieber Leser,

2013 ist für uns ein besonderes Jahr: Vor 444 Jahren, im Sommer 1569, wurde die Bibliothek auf Initiative von Nathan Chytraeus, dem Dekan der Philosophischen Fakultät, gegründet – und vor genau 400 Jahren wurde am Universitätsplatz der erste Bibliotheksbau Rostocks errichtet.

Die Methoden der Wissensproduktion, der Wissensspeicherung und der Wissensverbreitung haben sich über die Jahrhunderte stark verändert, wie unsere Jubiläumsausstellung „Speicher des Wissens“ im Kulturhistorischen Museum veranschaulicht. Gerade in unseren Tagen ist die technologische Entwicklung besonders dynamisch. Doch die Kernaufgabe ist geblieben: Auch heute geht es darum, allen Universitätsangehörigen, aber auch der Öffentlichkeit, den Zugang zu aktuellen wissenschaftlichen Publikationen und historischen Quellenbeständen zu ermöglichen – und mit den verfügbaren finanziellen Mitteln ein möglichst umfassendes Angebot bereitzustellen.

Unser Medienangebot ist – auf Papier ebenso wie elektronisch – heute so groß wie nie zuvor. Am schnellsten wächst das elektronische Angebot, für das wir bereits 72 % des Etats verwenden – in Deutschland ein Spitzenwert. Und diese Ressourcen sind so gefragt wie nie zuvor: Mehr als 22.000 Menschen, zu zwei Dritteln Mitglieder der Universität, nutzen sie regelmäßig. Doch auch im Zeitalter des Internets lässt die Nachfrage nach einem Arbeitsplatz in der Bibliothek nicht nach: Die vorhandenen Gebäude reichen nicht aus, um die Nachfrage zu befriedigen. Ein wichtiges Ziel für die kommenden Jahre ist es deshalb, durch einen Neubau für die Bildungs-, Geistes- und Sozialwissenschaften an der Ulmenstraße und die Vollendung des Gebäudes am Universitätsplatz die bestehenden Provisorien abzulösen und die Zersplitterung der Bibliotheksstandorte zu überwinden.

Die Planungen für die Bibliothek der Zukunft haben bereits begonnen. Ein mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördertes Projekt geht der Frage nach: Mit welchen Bedürfnissen und Erwartungen werden die Rostocker Studierenden im 600. Gründungsjahr der Universität in ihre Bibliothek kommen?



Im Namen aller Kolleginnen und Kollegen der Universitätsbibliothek lade ich Sie deshalb herzlich ein, Ihre Ideen beizusteuern und bei uns auf Entdeckungsreise zu gehen – in diesem Heft, aber auch in unseren Bibliotheken, in den Onlinekatalogen und Datenbanken und in dem weltweiten Wissensangebot, das sie erschließen.

Robert Zepf,
Leitender Bibliotheksdirektor

Vorwort			
Vorwort des Rektors	2	Das Rostocker Liederbuch – neues Leben für alte Lieder	16
<i>Prof. Dr. Wolfgang Schareck</i>		<i>Franz-Josef Holznagel und Annika Bostelmann</i>	
Grußwort des Bibliotheksdirektors	3	Eine kulturwissenschaftliche Stätte forschenden Lernens	18
<i>Robert Zepf</i>		Die Gelehrtenbibliothek Richard Wossidlos, die Fachbibliothek Volkskunde und das Wossidlo-Archiv	
<hr/>			
Zahlen, Daten, Fakten		Aktivposten Kulturgut	20
Der Gründer	6	<i>Lisa Adam</i>	
Nathan Chytraeus (1543–1598)		Die Universitätsbibliografie der Universität Rostock	22
<i>Robert Zepf</i>		<i>Katrin Sievert</i>	
Große und kleine Zahlen	8	RosDok – der Rostocker Dokumentenserver	24
<i>Robert Zepf und Renate Bähler</i>		Veröffentlichung und Archivierung elektronischer Publikationen und digitalisierter historischer Bestände	
Viel mehr als eine Leihstelle	10	<i>Robert Stephan</i>	
Benutzung und Information in der Universitätsbibliothek		Von der Polytechnischen Patentbibliothek Nord zum Patent- und Normenzentrum Rostock	26
<i>Nina Sagemerten</i>		<i>Jutta Köwitz, Erik Schreiber und Ruth Lange</i>	
<hr/>			
Partner von Forschung und Lehre		Orte, Räume, Pläne	
Zurück an der Universität Rostock	12	Zwischen Traum und Alptraum	29
Das Archiv des Autors Uwe Johnsons		Die Rostocker Bibliotheksräume des 16. bis 20. Jahrhunderts	
<i>Kristin Nölting</i>		<i>Robert Zepf</i>	
Retrodigitalisierung kultureller Überlieferung als kooperatives Vorhaben	14	Der Bücherspeicher	33
Die Digitalisierung von Drucken des 17. Jahrhunderts im Rahmen des VD17-Masterplans		Der unvollendete Neubau am Universitätsplatz	
<i>Karsten Labahn</i>		<i>Stefan Siebert</i>	
		Das Michaeliskloster	36
		Schatzhaus der Universitätsbibliothek	
		<i>Robert Zepf</i>	

Der Bau der Bereichsbibliothek Südstadt – der erste Neubau	37	Der Entdecker	59
<i>Renate Bähler</i>		Bruno Claussen (1880–1958)	
		<i>Sylvia Sobiech</i>	
Eine Bibliothek für neun Fakultäten	42	Mecklenburgica – die landeskundliche Sammlung	60
Die Universitätsbibliothek Rostock heute		<i>Stefan Siebert</i>	
<i>Robert Zepf</i>			
Das Lernen bauen	44	Zeitungen aus Mecklenburg und anderswo	63
Das Projekt „Lernraum Bibliothek 2015“		<i>Stefan Siebert</i>	
<i>Tom Kräplin</i>			
.....			
Schätze und Sammlungen		Von Seefahrern und Sternkarten	65
Die Restaurierung der Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht I.	46	Einblicke in die Vergangenheit maritimer Ausbildung	
<i>Cornelia Chamrad</i>		<i>Olga Lachenmeier</i>	
Handschriften und Nachlässe	47	Die Sammlung historischer Karten	67
<i>Heike Tröger</i>		<i>Wolfgang Fehlberg</i>	
Inkunabeln und alte Drucke	49	Die Ansichtensammlung der Universitätsbibliothek	70
Von den Anfängen des Buchdrucks		<i>Wolfgang Fehlberg</i>	
<i>Christiane Michaelis</i>		Der Katechismus des David Chytraeus	73
Einbandsammlung und Einbanddatenbank	52	<i>Hilde Michael</i>	
<i>Cornelia Chamrad</i>		
Judaica: Drucke zu jüdischer Geschichte und Tradition	54	444 Jahre Universitätsbibliothek Rostock	
<i>Heike Tröger</i>		Chronologie zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock	74
Der Sammler	56	<i>Stefan Siebert</i>	
Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815)		Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Rostock	80
<i>Robert Zepf</i>		Struktur und Ansprechpartner/innen	82
Württembergische Musikgeschichte an der Warnow	57		
<i>Ekkehard Krüger</i>			

Der Gründer

Nathan Chytraeus (1543 – 1598)

Robert Zepf

Im Urteil späterer Zeiten steht Nathan Chytraeus immer etwas im Schatten seines großen Bruders, des bedeutenden Theologen David Chytraeus (1530 – 1600). Der Ruhm von David, der in Wittenberg im Haus von Philipp Melanchthon aufwuchs, war mit entscheidend für die internationale Ausstrahlung der Universität Rostock in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aber auch mit Nathans Namen verbinden sich bleibende Leistungen auf einer Vielzahl von Gebieten. Er zählt zu den bedeutendsten Pädagogen, Philologen, Theologen und Dichtern Norddeutschlands und mit knapp 160 zu Lebzeiten publizierten Drucken zu den produktivsten Autoren der Universität Rostock in dieser Zeit. Einzelne seiner Werke werden bis heute nachgedruckt, vor allem sein 1582 in Rostock erschienenes lateinisch-niederdeutsches Wörterbuch, der *Nomenclator latinosaxonicus*. Als Gründer

der ersten Universitätsbibliothek Norddeutschlands ist er außerdem in die Bibliotheksgeschichte eingegangen.

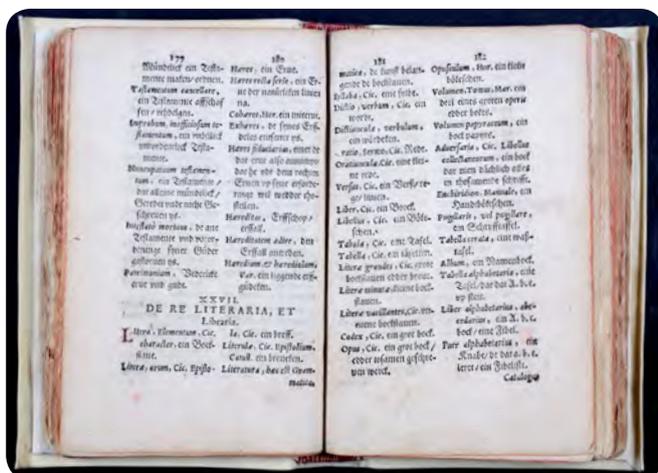
Das Norddeutsche war Chytraeus nicht in die Wiege gelegt: Seine Wurzeln liegen im Kraichgau, einer von der Kurpfalz, Baden und Württemberg sowie kleinen ritterschaftlichen Territorien geprägten süddeutschen Landschaft. Am 15. März 1543 wurde er in dem kleinen Ort Menzingen als Sohn von Matthäus Kochhafe geboren. Sein Vater war dort seit 1530 im Auftrag der Herren von Menzingen evangelischer Pfarrer der ersten Generation.

Eine prägende Schulbildung erhielt er in der Schola Argentoratensis, der berühmten evangelischen Lateinschule von Johannes Sturm in Straßburg. 1555 kam er zum Studium nach Rostock, wo sein Bruder als Professor lehrte. Nach

einer Zeit in Tübingen, wo er 1562 den Grad eines Magister Artium erwarb, wurde er zum Professor für lateinische Sprache in Rostock berufen. 1565 bis 1567 führte ihn dann eine akademische Reise durch weite Teile Europas – über seine Eindrücke aus Paris, England, Venedig, Rom, Neapel, aber auch aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz publizierte er einen Reisebericht, *Hodoporicon*, das in Rostock auch Grundlage von Lehrveranstaltungen an der Philosophischen Fakultät war. Als ein weiteres Ergebnis seiner Reise veröffentlichte er eine oft nachgedruckte Sammlung historischer Inschriften.

Während dieser Europareise besichtigte Chytraeus zahlreiche öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken – eine Idee, die er nach seiner Rückkehr nach Rostock aufgriff: Auf seinen Vorschlag hin beschloss das Konzil der Universität die Errichtung einer *collectio bibliothecae*, einer gemeinsamen Büchersammlung, die durch Geschenke der Universitätsangehörigen aufgebaut werden sollte.

Auch eine zweite Rostocker Bildungseinrichtung kann sich auf Nathan Chytraeus berufen: Die Große Stadtschule, das heutige Innerstädtische Gymnasium. 1579 wurde Chytraeus nämlich zu-



Nomenclator latinosaxonicus von Nathan Chytraeus, das erste niederdeutsche Wörterbuch der Neuzeit (Signatur: Cd-877)



Titelblatt *Platon, Opera* von Nathan Chytraeus, 1556

sätzlich zu seiner Professur Rektor der neuen Lateinschule, die vom Rat der Hansestadt im Johanniskloster am Steintor eingerichtet wurde. Hier zeigt sich der Pädagoge Chytraeus: Er verfasste mehrere der Lehrbücher selbst, eine Grammatica latina, ein Büchlein mit lateinischen Gesprächen und lateinisch-niederdeutschen Redewendungen, und schließlich den Nomenclator latinoromanicus, das erste niederdeutsche Wörterbuch der Neuzeit. Der Nomenclator richtete sich an jüngere Schüler, die gutes Latein lernen sollten – in einer Zeit, in der das Hochdeutsche in Rostock zur Verwaltungssprache wurde, forderte der „reingeschmeckte“ Rostocker Chytraeus seine Schüler auf, auch die niederdeutschen Wörter zu lernen – schließlich hätten auch die Kimbern, als sie Rom besiegten, diese, ihre eigene Sprache, nicht für unwürdig gehalten.

Chytraeus, der von sich selbst sagte, dass er nur mäßig Niederdeutsch könne, arbeitete dabei mit fast modern zu nennenden linguistischen Methoden: Er befragte einfache Menschen, Handwerker und alte Frauen, nach Wörtern, die er nicht kannte. Kurz vor seinem Tode, im Jahre 1597, setzte er mit der Publikation der mittelniederdeutschen Verse des Lübecker Totentanzes einen wei-



Nathan Chytraeus

teren Meilenstein der niederdeutschen Sprachgeschichte: Sie gilt als älteste philologische Ausgabe eines niederdeutschen Textes.

Noch zahlreicher als seine didaktischen Schriften sind jedoch die literarischen Werke, die uns Nathan Chytraeus hinterlassen hat, und die es sich wieder zu entdecken lohnt. Er war einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller seiner Generation, doch sind seine Werke – außer im kleinen Kreis von Fachleuten – in Vergessenheit geraten, da er in lateinischer Sprache schrieb. In einem bereits 1579 erschienenen Sammelband von 360 Seiten ist vor allem die Breite der Gattungen beeindruckend: Neben zahlreichen Gedichten zum Lob von Fürsten, aus Anlass von Hochzeiten, Geburtstagen, Begrüßungen und Todesfällen sind vor allem seine Epigramme, die Reiseberichte und Naturgedichte bedeutend. Auch für heutige Rostocker Studierende lesenswert sind seine Gedichte über die Warnow und die satirische Darstellung einer botanischen Exkursion in die Rostocker Heide, die als Picknick endet. Auf dem Gebiet der geistlichen Lyrik sind die 1594 erschienenen *Fasti ecclesiae Christianae* bedeutend, mit denen Chytraeus in der Tradition der *Fasten Ovids* dem verbreiteten katholischen Festkalender des italienischen Humanisten Baptista Mantuanus eine evangelische Version gegenüber stellte.

Auch in seinen theologischen Positionen war Nathan Chytraeus ein unabhängiger, innovativer Denker: Seine Übersetzungen von Texten französischer Reformierter, aber auch kritische Anmerkungen zum Abendmahlsverständnis und zum Gottesdienst der lutherischen Kirche in Rostock brachten ihm heftige Anfeindungen und den Aus-

Der Autor



Robert Zepf

Studium der Geschichte, Anglistik und Erziehungswissenschaften in Heidelberg und Oxford; 1999–2001 Bibliotheksreferendariat; 2001–2010 Fachreferent für Geschichte an der Staatsbibliothek zu Berlin; seit 2003 außerdem Leiter der Wissenschaftlichen Dienste; seit 2010 Direktor der Universitätsbibliothek Rostock

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Albert-Einstein-Straße 6, 18059 Rostock
Fon +49 381 498-8600
Mail robert.zepf@uni-rostock.de
www.ub.uni-rostock.de

schluss vom Abendmahl ein. Nach drei Jahren war er mürbe gemacht und bat im Juli 1593 um seine Entlassung – er könne sein Amt nicht mehr mit gebührender Autorität ausüben, da er „helff recht helff unrecht“ mit dem Vorwurf, ein Anhänger Johannes Calvins zu sein, „stinkend gemacht und geschendet“ worden sei. Chytraeus hatte zu diesem Zeitpunkt wohl bereits ein gutes Stellenangebot der Hansestadt Bremen in Aussicht, in der sich in dieser Zeit theologisch ein von den Niederlanden beeinflusstes calvinistisches Kirchensystem durchsetzte: Am 18. September 1593 wurde er als Rektor des Gymnasiums Illustre in Bremen ins Amt eingeführt. ■

Große und kleine Zahlen

Robert Zepf und Renate Bähler

Die Universitätsbibliothek Rostock ist heute so gefragt wie noch nie zuvor: Im Jahr 2012 kamen 23.162 Nutzer in unsere Häuser, von ihnen waren mehr als 15.152 Angehörige unserer Universität. Fast ein Drittel von ihnen waren externe Nutzer – also Angehörige anderer Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen, Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ebenso wie ausländische Mitbürger oder Fachbesucher aus aller Welt.

Heute so gefragt wie noch nie zuvor

Sie fanden mehr Literatur vor als je zuvor in der Geschichte der Bibliothek: Fast 2,1 Millionen gedruckte Bände, Bücher und Zeitschriften füllten zu Silvester 2012 die Regale. Dies ist kein Rekordwert, denn überzählige Titel, die nicht mehr gebraucht werden, machen immer wieder Platz für neue. Dennoch wächst unser Bücherberg jedes Jahr immer ein bisschen weiter: 2012 wurden über 41.306 Medien erworben. Ein Wermutstropfen ist heute noch, dass nicht alle unsere Bücher sich googeln lassen: Etwa 220.000 von ihnen, Bände der Jahre 1851 – 1959, sind noch nicht im Onlinekatalog erfasst. Zur Recherche müssen immer noch (elektronische) Zettelkataloge benutzt werden. Aber es werden in jedem Jahr deutlich weniger – jedes Mal, wenn eines bestellt wird, wird es katalogisiert.

Von all unseren Büchern ist der Rostocker Große Atlas natürlich der Größ-

te – mit 1,66 m × 1,02 m ist er nur etwas kleiner als seine beiden älteren Brüder in London und Berlin und damit das drittgrößte Buch der Welt. Das kleinste Buch, das „Bilder-ABC“, misst hingegen nur 2,9 mm × 2,4 mm und gibt sein Wissen erst unter der Lupe preis.

Doch mit Zoomfunktion ist das heute alles kein Problem – das rasante Wachstum findet in der digitalen Welt statt: 2012 wurden nur noch 1.459 gedruckte Zeitschriften bezogen – dafür über 36.009 elektronisch lizenzierte und 40.402 weltweit frei zugängliche Zeitschriften im Katalog geführt. Hinzu kommen über 532.000 elektronische Bücher sowie 3.890 freie und 402 lizenzierte Fach- und Volltextdatenbanken.

Für die neun Fakultäten der Universität wurden 3,6 Millionen Euro ausgegeben, davon für elektronische Medien über 2,6 Millionen Euro. Das entspricht einem Anteil von 72 % – in Deutschland ein Spitzenwert. Unsere Leser müssen also nicht mehr unbedingt in die Bibliothek kommen – an jedem Ort der Welt mit Internet ist die Universitätsbibliothek Rostock für ihre Nutzer da! Für jeden Universitätsangehörigen wurden im Schnitt 222 Euro ausgegeben – ein Wert im Mittelfeld, der mit den Preissteigerungen leider nicht mithalten kann.

Die Zahl der Adressen hat stark abgenommen: 1980 hatte das Rostocker Bibliothekssystem noch über 40 Standorte – heute sind es noch 12. Der größte Standort ist die Bereichsbibliothek

Südstadt mit 37.910 laufenden Metern Regale. Sie ist 101 Stunden pro Woche geöffnet – an Werktagen von neun bis Mitternacht. Die kleinste Zweigstelle findet sich am Reifergraben – sie hat nur ca. 12.000 Bände, die jedoch ein besonderer Schatz sind: Hier wird das Erbe des berühmten Mecklenburger Forschers Richard Wossidlo bewahrt.

1.117 Stühle und Tische für Leser finden sich in den Bibliotheken – das klingt nach viel, doch sind sie gerade in Prüfungszeiten oft noch viel zu wenig – mancher geht dann die 94 Stufen der Treppe in der Südstadt vergeblich auf und ab.

Medien aus 11 Jahrhunderten

Besonders wertvoll sind die historischen Bestände: Die Bibliotheca Academiae Rostochiensis ist die älteste im Norden und bewahrt 180.192 alte Drucke – eine Handvoll von ihnen seit ihrem ersten Tag im Sommer 1569. Der Bücherspeicher ist damit das größte Zentrum historischer Literatur im Land Mecklenburg-Vorpommern – fast ein Drittel aller historischen Drucke des Landes werden hier aufbewahrt oder im Michaeliskloster auf der anderen Seite der Schwaanschen Straße. Die Anfangszeit des Buchdrucks ist mit 645 Inkunabeln, davon 36 in niederdeutscher Sprache, repräsentiert. 11.374 Titel stammen aus dem 16. Jahrhundert, 18.099 Titel aus dem 17. Jahrhundert und 42.209 Titel aus dem 18. Jahrhundert. Sie sammeln je-

doch viel weniger Staub als man meinen könnte: Sie werden für Forschung und Lehre intensiv genutzt und außerdem regelmäßig von den Fachfrauen für Restaurierung vom Schmutz und Staub der Jahrhunderte befreit.

Zum wertvollen Kulturerbe zählen auch 4.044 Handschriften und 342 Autografen, 4.244 Karten, 11.308 Noten, und für die begeisterten Tüftler und echten Erfinder des Landes hält das Patent- und Normenzentrum 6 Millionen Patente und 50.763 Normen bereit. Ob schon jemand dieselbe Idee hatte?

7 Bibliotheken und 70 km Bestand

Wenn wir alle unsere Bestände an gedruckten Monografien und Zeitschriften fiktiv nebeneinander aufstellen würden, dann kämen wir auf eine Länge von 69,92 km. Man könnte also alle unsere Standorte von Lichtenhagen, in der Möllner Straße angefangen, über die Ulmenstraße, Parkstraße, weiter in die Innenstadt über den Universitätsplatz, Schwaansche Straße, Altbettelmönchstraße, Am Reifergraben, Hermannstraße und August-Bebel-Straße weiter in die Südstadt, an der Albert-Einstein-Straße vorbei und zum Ausgangspunkt nach Lichtenhagen zurück verbinden, dann das Ganze noch einmal von vorn und dann noch einmal bis zur Ulmenstraße, denn bis dahin reichen unsere Bestände. Wir umrunden unsere Standorte 2,3 Mal ...

Rostock hat nicht nur sieben Türme und sieben Tore – der von der Universitätsbibliothek betriebene Regionalkatalog versammelt auch sieben Bibliotheken, nämlich Bibliotheken der Hochschule für Musik und Theater Rostock (HMT), der

Leibniz-Institute für Ostseeforschung (IOW), für Katalyse (LIKAT), für Atmosphärenphysik (IAP), für Nutztierbiologie (FBN) und die Außenstelle Rostock der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern.

Wir hatten im letzten Jahr 1.153.003 Entleihungen – jede Nutzerin und jeder Nutzer hat also im Schnitt 50 Mal ein Buch entliehen! Bei weniger als jedem 10. Mal – genauer gesagt 99.774 Mal – musste daran erinnert werden, ein Medium zurückzugeben.

42.039 Bestellungen von Büchern und Zeitschriftenaufsätzen, die nicht vor Ort waren, beschafften wir über die Fernleihe. 18.706 Fernleihwünsche richteten andere Bibliotheken Deutschlands an uns – wir geben gerne und viel, bekommen aber noch viel mehr, als wir geben – ein sicheres Zeichen dafür, dass trotz aller Anstrengungen unsere Literaturversorgung sowohl in der Breite wie in der Tiefe noch verbessert werden kann. Die Fachreferentinnen und Fachreferenten sichten die per Fernleihe gewünschten oder die mehrfach vorgemerkten Titel regelmäßig, um Themen aufzuspüren, zu denen unsere Leser Literatur vermissen. Und selbstverständlich ist natürlich, dass die Anschaffungsvorschläge in der Regel realisiert werden.

113 Frauen und 11 Männer

Wer sind die Menschen hinter den Zahlen? Auch die lassen sich zählen: 120 Menschen auf 98 Planstellen und 4 Auszubildende – 113 Frauen und 11 Männer –, dazu 36 studentische Hilfskräfte und 6 Mitarbeiter des Wachschutzes, die die Spät- und Sonntags-

Die Autorin



Renate Bähler

Lehramtsstudium Mathematik und Physik mit Abschluss Diplom; postgraduales Fernstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin mit dem Abschluss Fachbibliothekar, seit 1981 an der Universitätsbibliothek Rostock tätig; Stellv. Direktorin, Leiterin der Bereichsbibliothek Südstadt, Dezernentin für Digitale Dienste und Fachreferentin für Mathematik

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Albert-Einstein-Str. 6, 18059 Rostock
Fon + 49 381 498- 8626
Mail renate.baehker@uni-rostock.de

öffnungszeiten absichern, stemmen an 344 Tagen im Jahr die universitätsweite Literaturversorgung – im Schnitt ist also ein Mitarbeiter der Universitätsbibliothek für mehr als 200 Kunden da. 93 % von ihnen sagten uns 2012, dass sie mit der Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek sehr zufrieden oder zufrieden sind – ein schönes Kompliment, das uns anspricht! Wie oft sie einander anlächeln und wie oft freundliche Worte miteinander gewechselt wurden, wurde hingegen noch nicht gezählt ... ■

Kontaktbox Robert Zepf,
vgl. S. 7

Viel mehr als eine Leihstelle

Benutzung und Information in der Universitätsbibliothek

Nina Sagemerten

Die Bibliotheken zählen innerhalb der Universität Rostock zu den am meisten frequentierten Orten. In der 2012 durchgeführten Nutzerumfrage der Universitätsbibliothek Rostock gaben 42 % der Nutzerinnen und Nutzer an, dass sie mindestens einmal die Woche in die Bibliothek kommen. Die Zahl der Nutzer hat im vergangenen Jahrzehnt stark zugenommen und auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Besucher ist seit Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge deutlich länger geworden. Trotz oder gerade wegen der gewachsenen Bedeutung der elektronischen Ressourcen hat die Bibliothek als Lern- und Arbeitsort der

Studierenden noch an Bedeutung gewonnen. Der beliebteste Lernort ist die Bereichsbibliothek Südstadt, die von etwa zwei Dritteln der Nutzerinnen und Nutzer bevorzugt wird. Dies erklärt sich dadurch, dass die anderen Standorte der Universitätsbibliothek nur eine deutlich geringere Servicequalität anbieten können, da sie provisorisch in umgenutzten Büro- oder Containergebäuden untergebracht sind. Das 2004 eröffnete Gebäude bietet mit seiner Architektur und Ausstattung fast alles, was Nutzer von einer modernen Bibliothek erwarten. Von vielen Studierenden wird außerdem die Nähe zur Mensa geschätzt. Lange Öffnungs- und Servicezeiten er-

möglichen eine hohe Flexibilität für die Studierenden und Wissenschaftler. Neben einem Arbeitsplatz findet man hier die notwendige Literatur und über das WLAN Zugang zum Universitätsnetz und dem Internet.

Die Beliebtheit der Südstadtbibliothek erklärt sich jedoch auch daraus, dass zur Zeit viel mehr Fächer als geplant dort untergebracht sind: Das Gebäude wurde gebaut für die Fächer des Campus Südstadt, doch sind auch provisorisch andere Fächer wie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften oder die Medizin dort untergebracht, die noch auf die Fertigstellung ihrer Gebäude warten. Die intensive Nutzung bringt das Gebäude an seine Grenzen – vielfach wird beklagt, dass es im Haus zu laut ist. Wer ungestört einzeln arbeiten will, hat zwar die Möglichkeit, eine Einzelarbeitskabine (Carrell) zu nutzen. Es gibt aber auch Gruppenarbeitsräume, die z. B. Studierenden die Möglichkeit geben, als Lerngruppen zu arbeiten, oder die neu eingerichtete Gruppenarbeitszone im Untergeschoss. Doch gerade für die Ruhe suchenden Nutzer reichen diese Angebote nicht aus.



Studieren in der Bereichsbibliothek Südstadt



Information

Eine besondere Aufgabe der Universitätsbibliothek besteht darin, den Nutzer

und die Nutzerin bei der Informationssuche zu unterstützen. Hierfür gibt es Kurse, in denen man lernen kann, wie man effektiv und effizient nach Literatur sucht, aber auch die direkte Hilfe vor Ort an den Informationstheken. Denn wo die gesuchte Information zu finden ist, ist nicht immer eine leichte Frage. In Zeiten des Überangebots von Informationen, sind die Informationsbibliothekare und -bibliothekarinnen die Spezialisten, die beim Finden der richtigen Quelle helfen können. Dies sind manchmal Bücher, immer öfter aber auch elektronische und Online-Ressourcen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erläutern die effizienteste Suchstrategie im Bibliothekskatalog und in fachspezifischen Datenbanken. Unterstützt werden sie vom Team der Fachreferentinnen und Fachreferenten, die ebenfalls Kurse zur Suche von Fachinformationen anbieten.

Ausleihe

Hat der Nutzer oder die Nutzerin das passende Buch gefunden, kann er es an den Ausleihtheken ausleihen. Hier liegen auch vorgemerkte Bücher und solche, die über die Fernleihe bereitgestellt werden. Die Ausleihzahlen bewegen sich nach wie vor auf hohem Niveau, sind jedoch erstmals leicht rückläufig, was dadurch zu erklären ist, dass die Bibliothek neben Printmedien auch immer mehr E-Books zur Verfügung stellt, darunter auch immer mehr Lehrbücher in elektronischer Form. Insgesamt wurden 2012 357.000 Bücher und andere Medien ausgeliehen.

Fernleihe

Da die Geldmittel zur Erwerbung von Literatur an allen Bibliotheken begrenzt

sind, kooperieren Bibliotheken in Verbänden. So ist es möglich, Bücher oder Medien aus anderen Bibliotheken per Fernleihe zu bestellen. Durch diesen Austausch gewährleisten die Bibliotheken ihren Nutzerinnen und Nutzern ein großes Spektrum an Medien, ohne selbst alles vor Ort zu haben. Rostock ist einer der wenigen Hochschulorte, an dem diese Dienstleistung noch unentgeltlich angeboten werden kann – die entstehenden Kosten werden von der Universitätsbibliothek getragen. Die Bestellung funktioniert online und unkompliziert. Das benötigte Buch wird im Verbundkatalog gesucht und kann dann bequem per Klick auf „Leihbestellung“ angefordert werden. Ebenso ist es möglich, Artikel aus Zeitschriften als Kopie zu bestellen. Im vergangenen Jahr wurden rund 24.000 Bücher und ca. 14.000 Kopien über die Fernleihe bereitgestellt.

Elektronische Ressourcen

In Zeiten des Internets sind immer mehr Informationen online verfügbar. Doch vieles, was wissenschaftlich relevant ist, ist nicht frei zugänglich. Daher lizenziert und kauft die Universitätsbibliothek Datenbanken, elektronische Zeitschriften und Bücher. Die Nutzung dieser Quellen kann über Statistiken ausgewertet werden. Die Nutzerumfrage der Universitätsbibliothek Rostock 2012 hat ergeben, dass vor allem wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter inzwischen Literatur bevorzugen, auf die sie direkt von ihrem Arbeitsplatz zugreifen können. Bei den Studierenden hat auch das gedruckte Lehrbuch noch viele Anhänger, aber immer mehr Lehrbücher sind inzwischen auch elektronisch zugänglich, meist mit campusweitem Simultanzugriff, sodass beliebig viele Personen gleichzeitig ein Buch lesen

Die Autorin



Nina Sagemerten

Studium der Physik an der Universität Osnabrück; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek Tübingen; seit April 2009 als Fachreferentin an der Universitätsbibliothek Rostock; seit 2011 außerdem als stellvertretende Dezernentin für Benutzung und Information

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Albert-Einstein-Str. 6
18059 Rostock
Fon +49 381 498-8628
Mail nina.sagemerten@uni-rostock.de

können. Jedoch variiert die Nutzungintensität über die verschiedenen Fächer. Die Forscherinnen und Forscher finden neueste Ergebnisse in zahlreichen Zeitschriften und Datenbanken und können sich so über den aktuellen Stand auf ihrem Gebiet informieren.

Daneben stellt die Universitätsbibliothek mit dem Dokumentenserver RosDok eine Möglichkeit für Universitätsmitglieder bereit, ihre Publikationen weltweit zugänglich zu machen. Hier findet man vor allem Dissertationen aller Fakultäten. ■

Zurück an der Universität Rostock

Das Archiv des Autors Uwe Johnsons

Kristin Nölting

Zwei Jahre, von 1952 bis 1954, war Uwe Johnson Germanistik-Student an der Universität Rostock. Nun ist er wieder zurückgekehrt, vielmehr wird seit Oktober 2012 der Nachlass des Weltliteraten im Bücherspeicher der Universitätsbibliothek aufbewahrt. Das Uwe Johnson-Archiv war zuvor in das Eigentum der Johannes und Annitta Fries Stiftung übergegangen. In der Vorbereitung einer Werkausgabe hatten sich die Uwe Johnson-Gesellschaft, die Universität Rostock, der Suhrkamp Verlag, die Suhrkamp Stiftung sowie die Johannes und Annitta Fries Stiftung darauf verständigt, das Archiv in Rostock unterzubringen. Mit diesem Umzug des Archivs gelang nach der Einrichtung einer Uwe Johnson-Stiftungsprofessur im Jahr 2008, der Gründung der Uwe Johnson-

Gesellschaft im Jahr 2010 und des damit eng verbundenen Johnson-Jahrbuchs, das in die Trägerschaft ebendieser Gesellschaft übergegangen ist, ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem Zentrum der Uwe Johnson-Forschung in Rostock.

Mitarbeitende der Bibliothek und der Uwe Johnson-Forschungsstelle arbeiten sich seitdem mit großem Enthusiasmus durch die Privat- und Arbeitsbibliothek sowie den handschriftlichen Nachlass des Autors, die zusammen mit Bildern und Objekten anderthalb Magazinräume füllen. Obwohl es sich nunmehr um den dritten Umzug des Nachlasses handelt, ist der gesamte Bestand in einem sehr guten Zustand, wie Julia Bispinck-Roßbacher von der Abteilung

Bestandserhaltung und Digitalisierung der Staatsbibliothek zu Berlin es aus konservatorischer Sicht bescheinigt.

Auf Spurensuche zwischen den Buchdeckeln

Während sich die Mitarbeiterinnen der Bibliothek Andrea Herzig, Julia Eisenhut und Anja Labod zurzeit um die Katalogisierung der beiden Bibliotheken kümmern, gilt das Augenmerk der Mitarbeitenden der Forschungsstelle vordergründig der Erschließung der Manuskript- und Brief-Bestände. Sowohl die Privat- als auch die Arbeitsbibliothek umfassen jeweils ungefähr 4.000 Bände. „Er hatte wirklich eine große Sammelleidenschaft, viele Bücher besaß er in mehreren Ausgaben“, führt Julia Eisenhut aus. Ihrer Kollegin Anja Labod sind insbesondere die zahlreichen englischsprachigen Taschenbücher aufgefallen, die in den Bibliothekskatalogen auch noch nicht auftauchen und daher neu katalogisiert werden müssen. Bei der Katalogisierung werden ebenso die Provenienzen erfasst. Die Widmungen und Notizen in den Büchern – so beispielsweise von Margret Boveri, Walter Höllerer und Klaus Wagenbach – ge-



Die Privat- und Arbeitsbibliothek von Uwe Johnson



Handschriften und Objekte im Uwe Johnson-Archiv

ben Einblicke in Johnsons Kontakte zu Freunden, Schriftstellerkollegen und Verlegern. Alle Einlagen, die noch in den Büchern zu finden sind, wie beispielsweise Zeitungsausschnitte, Schokopapier und sonstige Schnipsel werden entnommen, akribisch dokumentiert und in Ordnern mit den entsprechenden Signaturen des dazugehörigen Buches abgelegt. „Gerade auch diese kleinen Fundstücke machen die Arbeit mit dem Johnson-Archiv so lebendig“, sind sich Anja Labod und Julia Eisenhut einig. Ergänzt werden diese Spuren von Uwe Johnson durch „seine zahlreichen Markierungen und handschriftlichen Anmerkungen, die auf den einzelnen Seiten zu entdecken sind“, stellt Andrea Herzig heraus. So strich Johnson beispielsweise Druckfehler in Schriften von zeitgenössischen Autoren an oder kommentierte Textpassagen. Beim Durchforsten der Bücher entdeckte Julia Eisenhut sogar den Ursprung des Ziegelfachwerk-Motivs, mit dem das Exlibris Johnsons gestaltet ist. Ein unscheinbares Lesezeichen im Buch „Zimmermannswerk in Mecklenburg. Die Scheune“ von Karl Baumgarten lag an genau der Stelle des Buches, wo ein Ornament eines Bauwerkes auf der Insel Rügen mit ebendiesem Motiv abgebildet war.

Begeisterter Zeitungs- und Zeitschriftenleser

Aufgestellt wurden die beiden Bibliotheken in Rostock genauso wie sie in der Wohnung von Johnson in Sheerness-on-Sea vorgefunden worden waren. Zunächst ist die Katalogisierung der Privatbibliothek erfolgt, die neben Monografien und literaturwissenschaftlichen Werken unter anderem auch Kochbücher, Werke zu Kunst und Kunstgeschichte sowie Lexika und

Die Mitarbeiterinnen



Die Bibliothekarinnen

Anja Labod
Fon +49 381 498-8743
Mail anja.labod@uni-rostock.de

Julia Eisenhut
Fon +49 381 498-8743
Mail julia.eisenhut@uni-rostock.de

Andrea Herzig
Fon +49 381 498-8717
Mail andrea.herzig@uni-rostock.de

Universitätsbibliothek
Altbestandserschließung
Schwaansche Str. 5a
18055 Rostock

Die Wissenschaftlerin

Antje Pautzke
Uwe Johnson-Forschungsstelle
Am Reifergraben 4
18055 Rostock
Fon +49 381 498-2543
Mail antje.pautzke@uni-rostock.de

Nachschlagewerke umfasst. In der Arbeitsbibliothek lassen sich besonders zahlreiche Schriften zu Mecklenburg, zur DDR und BRD, zu den USA und zu England finden. Zudem besaß Uwe Johnson eine umfangreiche Sammlung der Zeitschriften „Der Spiegel“ (1947 – 1983) und „Time“ (1965 – 1983). Vornehmlich diese Zeitdokumente und auch die zehn Archivkästen, die aufgeklebte Zeitungsausschnitte beinhalten, verdeutlichen einerseits Johnsons Begeisterung für die Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre, andererseits „verweisen sie auf seine ausgeprägte Akribie der Dokumentation“, erklärt Antje Pautzke, Mitarbeiterin der Uwe Johnson-Forschungsstelle. „Das waren die Quellen für seine literarischen Werke“, fügt Antje Pautzke hinzu.

Mehr als 100 Archivboxen mit Werkmanuskripten, ein umfangreicher Briefwechsel sowie Taschenkalender, Steuer-

und Bankbelege sind im handschriftlichen Nachlass zu finden. Johnson schrieb seine Manuskripte und Briefe in der Regel mit der Schreibmaschine – seine elektrische und seine mechanische Schreibmaschine befinden sich ebenfalls im Bücherspeicher der Bibliothek –, doch Korrekturen nahm er dann per Hand vor. Schließlich steht auch die bekannte Holzskulptur der „Katze Erinnerung“ sicher verwahrt neben Fotografien, Gemälden, Lithografien, Fotos und seiner Schallplatten-sammlung in einem der Magazinräume.

Die Schätze in den beiden Räumen des Bücherspeichers bilden die Grundlage für eine auf Vollständigkeit angelegte historisch-kritische Werkausgabe in drei Abteilungen – Werke, Schriften und Briefe –, die in Rostock erarbeitet werden soll und für die 20 Jahre Bearbeitungszeit geplant sind. ■

Retrodigitalisierung kultureller Überlieferung als kooperatives Vorhaben

Die Digitalisierung von Drucken des 17. Jahrhunderts im Rahmen des VD17-Masterplans

Karsten Labahn



Digitalisierung mit dem 90°-Buchscanner

Das digitale Zeitalter ist Gegenwart. Schon jetzt liegt fast die gesamte Kommunikation und Wissensproduktion auch oder nur noch in digitaler Form vor. Besonders deutlich wird der damit verbundene Umbruch aus der Perspektive von Bibliotheken. Deren Aufgaben der Sammlung, Bewahrung, Erschließung und Vermittlung von Wissen war traditionell am Medium des Drucks, an Buch und Papier, orientiert. Eine der derzeit

großen Herausforderungen für Archive, Bibliotheken und Museen besteht in der Überführung der vor dem 21. Jahrhundert entstandenen kulturellen Überlieferung in eine digitale Form. Auf diese Weise soll der entstehenden digitalen Informationsgesellschaft ihr kulturelles Gedächtnis bewahrt werden.

Auf diesem Weg ist man auch im deutschen Bibliothekswesen schon ein Stück

weit vorangeschritten. Es werden nicht mehr nur besonders schön anzuschauende, berühmte oder forschungsrelevante Einzelstücke digital reproduziert, sondern ganze Sammlungen und Bestände. Mit dem Aufbau von Digitalisierungszentren an größeren Einrichtungen sowie einer Vielzahl von Projekten an mittelgroßen Bibliotheken ist die Masendigitalisierung beinahe schon ein alltägliches Geschäft geworden.

Eine andauernde Herausforderung ist dabei die Koordinierung der zahlreichen, oft ganz verschiedenartigen Digitalisierungsaktivitäten. Dies betrifft sowohl inhaltliche und technische Standards – etwa für die Qualität der Images, deskriptive und strukturelle Metadaten, Schnittstellen und Austauschformate –, als auch die Einbindung in übergreifende Nachweis-, Recherche- und Präsentationsinfrastrukturen. Zudem ist eine sinnvolle Aufteilung von Aufgaben und Ressourcen nötig, um das gerade in Deutschland institutionell stark fragmentiert überlieferte Kulturgut zu erfassen.

Ein Beispiel für ein koordiniertes Vorhaben ist die Digitalisierung der gedruckten

Überlieferung des 17. Jahrhunderts. Seit 1996 haben mehrere große deutsche Bibliotheken mit dem „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ (VD 17) eine retrospektive Nationalbibliografie für den Zeitraum 1601 – 1700 erstellt. Im VD 17 sind zurzeit etwa 280.000 Titel in hoher Qualität bibliografisch erfasst. Um in einem weiteren Schritt vollständige digitale Abbildungen der verzeichneten Werke im Internet bereitzustellen, wurde von den VD 17-Partnerbibliotheken ein „Masterplan zur Digitalisierung des VD 17“ erarbeitet. Es wird angestrebt, bis etwa 2020 für 90 % der im VD 17 verzeichneten Drucke Digitalisate zur Verfügung zu stellen.

Im Rahmen des VD17-Masterplans bearbeitet die Universitätsbibliothek Rostock ein Projekt des Typs 2 „Regionale Digitalisierung“ und digitalisiert alle in mecklenburgischen Druckorten erschienenen Titel der Jahre 1601 – 1700 aus ihrem Bestand. Die DFG fördert das Vorhaben in den Jahren 2012 – 2015. Projektbeginn war der 1. Februar 2012.

Die Anfertigung der bis zu 750.000 Scans wird zum größten Teil durch einen externen Digitalisierungsdienstleis-

ter übernommen, während die Katalogisierung und die Erschließung sowie die Speicherung und Präsentation mit Eigen- und Projektmitteln an der Universitätsbibliothek selbst erfolgt.

Vor der Digitalisierung erfolgt die Auswahl relevanter Literatur aus dem Rostocker Bestand, die Katalogisierung im VD 17 und im Verbundkatalog des GBV sowie die Prüfung auf konservatorische Eignung und bereits vorhandene Digitalisate. Zur Unterstützung der Digitalisierungsabläufe wird die Open-Source-Software „Goobi“ eingesetzt, die an vielen Bibliotheken genutzt und entwickelt wird. Goobi ist ein webbasierter „digitaler Laufzettel“ zur Steuerung von beliebig vielen Workflows in unterschiedlichen Projekten mit verschiedenen Bearbeitern. Darüber hinaus bietet es Werkzeuge zum Import von bibliografischen Metadaten aus Bibliothekskatalogen, zum Editieren von Strukturdaten und zum Projektmonitoring.

Die Speicherung und Präsentation der Digitalisate erfolgt auf dem Rostocker Dokumentenserver „RosDok“, der im Rahmen des Projekts zu einem leistungsfähigen Repository und Präsentationssystem für Retrodigitali-

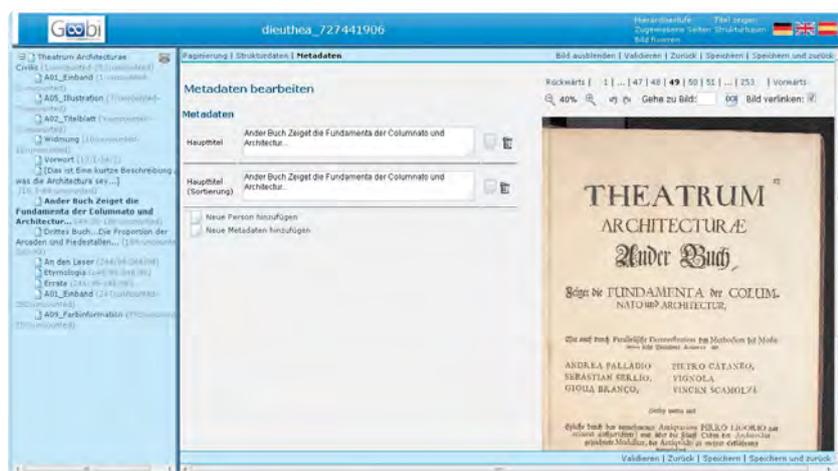
Der Autor



Karsten Labahn

Studium der Geschichte und Philosophie an der Universität Rostock; seit 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter in verschiedenen Projekten am Historischen Institut, am Universitätsarchiv und an der Universitätsbibliothek; seit 2011 Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt Universität zu Berlin; seit 2012 Leiter des DFG-Projekts „MD17“ an der Universitätsbibliothek; Arbeitsgebiete: Digitale Bibliotheken, Digital Humanities, Geschichte der Frühen Neuzeit

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Wissenschaftliche Dienste
Albert-Einstein-Str. 6, 18059 Rostock
Fon: +49 381 498-8603
Mail: karsten.labahn@uni-rostock.de



Erfassung von Struktur- und Metadaten zu einem digitalisierten Buch in Goobi

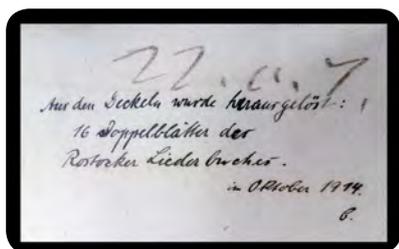
sate weiterentwickelt werden soll. Die Digitalisate werden im VD 17 und im GVK nachgewiesen und über eine OAI-Schnittstelle an das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (zvd) sowie die im Aufbau befindlichen nationalen und europäischen Portale Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana gemeldet. Die Langzeitarchivierung der Daten erfolgt in der zentralen Backup- und Archivierungsinfrastruktur des IT- und Medienzentrums der Universität Rostock. Die langfristige Zugänglichkeit wird über persistente URLs sowohl für das Gesamtwerk als auch für die einzelnen Images gewährleistet.

Das Rostocker Liederbuch – neues Leben für alte Lieder

Franz-Josef Holzner und Annika Bostelmann



Einband aus der Johann Albrecht-Bibliothek [Signatur: Cc-3220 (1)]



Der Fundvermerk von Dr. Bruno Claussen auf dem Innendeckel des Bandes [Signatur: Cc-3220 (1)]

Lyrik im Versteck

Mit einem sensationellen Fund beginnt im Jahre 1914 die Forschungsgeschichte einer Handschrift, die wir heute als „Rostocker Liederbuch“ bezeichnen und die zu den größten Schätzen der Rostocker Universitätsbibliothek zählt.

Der Bibliothekar Bruno Claussen sieht in diesem Jahr die Bestände aus der Johann-Albrecht-Bibliothek und macht dabei eine Entdeckung, von der er das erste Mal 1915 im Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung berichtet:

„Die Erhaltung dieses Liederbuchs verdanken wir, so widersprechend es klingen mag, dem Umstand, dass es vor 350 Jahren der Vernichtung preisgegeben wurde. Sein Besitzer gab es als wertlos fort und so geriet es in die Hände eines Rostocker Buchbindermeisters, der zwar auch nicht den Inhalt des Büchleins zu würdigen wusste, wohl aber das Papier. Da er gerade, es war im Jahr 1568, eine Anzahl Bücher für den Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg zu binden hatte, nahm er die einzelnen Blätter des Liederbüchleins und verklebte mit ihnen sorgfältig die Einbanddeckel mehrerer Bände. So lagen die Blätter wohlverwahrt 350 Jahre lang in ihrem Versteck, bis im vorigen Jahre der eine dieser Bände, die nach dem Tode des Herzogs an die Rostocker Universität gekommen waren, an einer schadhafte Stelle des Einbandes mir seinen wertvollen Inhalt verriet.“ Nachdem Claussen in einem Band aus der Bibliothek Johann Albrechts vier Doppelblätter eines niederdeutschen Liederbüchleins findet, mustert er systematisch alle Bücher dieses Bestandes durch, die das Jahr 1568 auf dem Einband tragen, und kann auf diese Weise 20 Doppelblät-

ter und 4 Einzelblätter des Liederbuchs retten. Er reiht die Blätter nach ihrer vermutlichen Ordnung und vereinigt sie in einem Halblederbändchen, das seitdem mit der Signatur Mss. philol. 100/2 in der Rostocker Universitätsbibliothek liegt.

Das Rostocker Liederbuch

Das „Rostocker Liederbuch“ entstand in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, und zwar vermutlich im Kontext einer norddeutschen Universität. Es überliefert 60 Stücke in niederdeutscher, hochdeutscher und lateinischer (bzw. deutsch-lateinischer) Sprache und zeichnet sich durch die Vielfalt und die Besonderheit der in ihm vertretenen Texttypen sowie durch die hohe Anzahl von 30 (oftmals unikal tradierten) Melodien aus. Mit Blick auf die ansonsten nur trümmerhaft erhaltene Überlieferung der niederdeutschen Liedkunst im Spätmittelalter ist dieser Codex ein zentrales Dokument für die Kulturgeschichte Mecklenburgs.

Überdies stellt die Rostocker Handschrift für viele niederdeutsche Lieder des Spätmittelalters den einzigen Überlieferungszeugen dar. So ist nur in ihr das vermutlich älteste niederdeutsche Weihnachtslied aufgezeichnet worden (Nr. 6 Eyn hillich dach vnd eyn hilch nacht), und nur hier stehen die historisch-politischen Lieder des Braunschweiger Autors Hinrick Sticker (Nr. 3–5) oder die

reizvolle Doppelnummer 16 und 17, die einen mittellateinischen Verführungsdialo- g (In nemore viridi) mit einem niederdeutschen Liebeslied verbindet (De jungelinck sprack). Manche Melodien werden noch heute gesungen, wie sich am Beispiel des Liedes Nr. 52 „Id reghent up der brugge“ zeigen lässt, das sich als Kreistanzlied „Es regnet auf der Brücke“ in aktuellen Kinder- und Volksliederbüchern findet.

Darüber hinaus ist das „Rostocker Liederbuch“ eingebunden in ein ausdifferenziertes Geflecht von weiteren Lyrikhandschriften und -drucken des 15. und 16. Jahrhunderts, das alle deutschsprachigen Regionen umfasst. So finden sich Lieder der Rostocker Handschrift auch in den bekannten hochdeutschen Sammlungen wie dem „Lochamer Liederbuch“ oder dem „Liederbuch der Klara Hätzlerin“; das Schwanklied Nr. 15 „Der werlt der hat enen dommen mod“ ist überdies auch noch im niederländischen Sprachraum weitverbreitet.

Von Claussen zum DARL

Die besondere Bedeutung des Liederbuchs wurde schon von Bruno Claussen in einer Edition gewürdigt, und spätestens seit der maßgebenden Ausgabe von Friedrich Ranke und Joseph Müller-Blattau im Jahr 1927 ist das „Rostocker Liederbuch“ der Forschung zum Niederdeutschen und zur spätmittelalterlichen Musikkultur ein Begriff. Diese Edition gehört ohne Zweifel zu den Pionierleistungen des Faches, aber da sich die Anforderungen an eine Ausgabe der Texte und Melodien in den letzten Jahrzehnten sehr gewandelt haben, arbeitet seit 2006

*Bibliotheksdirektor Dr. Bruno Claussen
(1880–1958)*

Die Autoren



Prof. Dr. Franz-Josef Holznagel

Professor für deutsche Sprach- und Literaturgeschichte des Spätmittelalters im medien- und kulturgeschichtlichen Kontext; Leiter des Projektes „Neuedition des Rostocker Liederbuchs“; Leiter des Projektes DARL

Universität Rostock
Institut für Germanistik
August-Bebel-Str. 28, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-2580
Mail franz-josef.holznagel@uni-rostock.de



Annika Bostelmann

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt DARL; Doktorandin in der Germanistischen Mediävistik

Universität Rostock
Institut für Germanistik
August-Bebel-Str. 28, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-2633
Mail annika.bostelmann@uni-rostock.de

eine interdisziplinäre Forschergruppe der Universitäten Rostock und Kiel sowie der Rostocker Hochschule für Musik und Theater (HMT) an einer neuen Edition, deren Abschluss bevorsteht. Während diese Edition als klassisches Buchprojekt realisiert wird, hat man bei den Materialien, die die Ausgabe ergänzen und erweitern, einen anderen Weg der Präsentation von Forschungsergebnissen eingeschlagen: Seit Juni 2012 entsteht das „Digitale Archiv zum

Rostocker Liederbuch“ (DARL), das vom Forschungsfonds Mecklenburg-Vorpommern gefördert wird.

Das DARL hat dabei zwei zentrale Ziele: zum einen sorgt es für die digitale Langzeitsicherung der Handschrift des „Rostocker Liederbuchs“ sowie weiterer Dokumente (Abbildungen der Parallelüberlieferung und zentraler Forschungsbeiträge etwa oder der Einspielungen von Liedern). Zum anderen stellt das DARL umfangreiche Materialien zur Erschließung und Erforschung des Liederbuchs zur Verfügung, um die Handschrift und sein kulturhistorisches Umfeld zu beleuchten. An der Fertigstellung des DARL arbeitet zurzeit eine Gruppe von Rostocker Germanisten, Informatikern und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek. Im Laufe des Jahres 2013 wird das DARL auf den Webseiten von www.rostocker-liederbuch.de abrufbar sein. ■



Eine kulturwissenschaftliche Stätte forschenden Lernens

Die Gelehrtenbibliothek Richard Wossidlos,
die Fachbibliothek Volkskunde und das Wossidlo-Archiv

Christoph Schmitt

Die Volkskunde ist eine Kulturwissenschaft – aber welche? Ist sie ethnologisch oder anthropologisch, germanistisch oder soziologisch, historisch oder gegenwartsnah, international oder nur eine „Heimatwissenschaft“? Statt Definitionen betrachte man besser Ergeb-

nisse – in der Fachbibliothek Volkskunde und im Wossidlo-Archiv des Instituts für Volkskunde. Die Sammlung Richard Wossidlos (1859 – 1939) zählt zu den ältesten Einrichtungen des Faches, das heute als Europäische Ethnologie oder Kulturanthropologie firmiert. Grund-

stock der Fachbibliothek ist die noch ca. 3.000 Einheiten umfassende Spezialbibliothek Wossidlos (Abbildung 1).

Die Gelehrtenbibliothek Richard Wossidlos

Wandert der Blick des Besuchers die Fachsystematik entlang, begreift er die Logik der kleinen Disziplin, ihre Fragestellungen und Paradigmenwechsel. Ihr Ausgangspunkt ist die historische Volkskultur in ihren narrativen, performativen und materiellen Ausdrucksformen im Umbruch zur Moderne. Da spannt sich ein weiter Bogen von Sagen, Märchen, Sprichwörtern und Redensarten, Kinderreimen und Liedern bis zu Bräuchen, Riten, Festen und Spielen, von maritim, agrar und handwerklich geprägten Kulturen bis zu Nahrung, Kleidung und Wohnen. Daneben aber sichtet man Titel zur gegenwartsnahen Alltagskultur. Die Themen sind von den traditionellen Wissensbeständen zur Populärkultur und den Medien, zu Migration, Minderheiten und Subkulturen gewandert. Kultur als Besitz wird infrage gestellt und stattdessen als Wandlungsprozess durchleuchtet, was die Begegnung mit fremden Kulturen einschließt.



Abbildung 1: Bibliothek des volkskundlichen Privatgelehrten Richard Wossidlo



Abbildung 2: Zettelsammlung Wossidlos vor Ort im Institut für Volkskunde

1958 gelangte die Gelehrtenbibliothek Wossidlos in die 1954 gegründete Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock, die bis zur Wiedervereinigung eine volkskundliche Außenstelle der Berliner Akademie der Wissenschaften war. 1988 umfasste sie 6.700, 2013 dann 15.000 Einheiten. Beeindruckend ist neben zahlreichen Rarissima der für Nord- und Mitteleuropa repräsentative Zeitschriftenbestand.

Zwei Millionen Einzelbelege – das digitale Archiv WossiDiA

Richard Wossidlo schuf sich seine Spezialbibliothek für die Bedürfnisse seiner wegweisenden Feldforschung, für die er von 1883 bis 1939 buchstäblich jeden Ort Mecklenburgs bereiste, teilweise sogar mehrfach. Er zog sie für seine Zettelsammlung aus, eines wohl einzigartigen Ablagesystems, dessen Volumen die Zettelkästen eines Niklas

Luhmann oder Hans Blumenberg um mehr als das Zwanzigfache übertrifft (Abb. 2). Es ist ein landschaftlich beispiellos dichter Speicher des kulturellen Gedächtnisses der breiteren Bevölkerung Mecklenburgs, vornehmlich des 19. Jahrhunderts. Seit 2010 werden Wossidlos Erhebungen daher mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe digitalisiert und verfilmt.

Mit dem Lehrstuhl für Datenbank- und Informationssysteme wird seit 2010 das digitale Archiv „WossiDiA“ entwickelt, mit dem die Scans der über zwei Millionen Einzelbelege durchsuchbar gemacht und demnächst ins weltweite Netz gestellt werden. Die fachliterarischen Exzerpte werden mit den bibliografischen Datensätzen verknüpft, sodass der Benutzer neben Feldforschungsdokumenten die seinerzeit mitreflektierten ethnografischen Parallelen findet. ■

Der Autor



Dr. phil. Christoph Schmitt

Studium der Europäischen Ethnologie und Kulturforschung, Kunstgeschichte und Neueren deutschen Literatur an der Universität Marburg; 1992 Promotion im Fach Europäische Ethnologie über „Adaptionen klassischer Märchen im Kinder- und Familienfernsehen“; seit 1996 Mitarbeiter, seit 1999 Leiter des Instituts für Volkskunde und des Wossidlo-Archivs

Universität Rostock
Philosophische Fakultät
Institut für Volkskunde
Am Reifergraben 4, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-1051
Mail christoph.schmitt@uni-rostock.de
www.volkskunde.uni-rostock.de

Aktivposten Kulturgut

Lisa Adam

„Kulturelle Bildung ist eine der besten Investitionen in die Zukunft unseres Landes“, verkündete Ende 2007 der Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages. Bibliotheken, Archive und Museen bieten in vielerlei Hinsicht die Möglichkeit zu einer generationenübergreifenden sowie individuellen Wissensvermittlung. Neben den Kernaufgaben des Sammelns, Archivierens und Forschens rücken pädagogische Bildungsaspekte immer stärker in den Vordergrund dieser Institutionen. Es sind Orte, an denen elementare Schlüsselkompetenzen, besonders im theoretischen und praktischen Umgang mit überlieferten Kulturgütern, erworben werden. Seit 2012 arbeitet das Projekt „Aktivposten Kulturgut“ daran, auf innovative Weise kulturelles Wissen an Stu-

dierende zu vermitteln. Federführend sind die Universitätsbibliothek Rostock mit den Sondersammlungen und dem Universitätsarchiv sowie das Institut für Volkskunde der Universität Rostock. Es ist eines von 28 im Rahmen des Wettbewerbes „Studium Optimum“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Vorhaben.

Aktivposten Kulturgut: Ein innovatives Konzept

Die Universität Rostock verfügt über einen großen Besitz an Bibliotheks- und Archivbeständen sowie über zahlreiche Sammlungen, die kulturgeschichtlich von großer Bedeutung sind. In den vergangenen Jahrzehnten wurde das Potenzial dieser Bestände für die Lehre und Forschung bereits erkannt. Allerdings ist die Integration dieser kulturellen Schätze in die Curricula der universitären Studiengänge ein Desiderat. Über die bisher bestehenden Praktika, Seminare und Übungen hinaus erhalten Studierende die Möglichkeit, die Arbeit mit Originalquellen im Rahmen zweier interdisziplinärer Module kennenzulernen und zusätzlich praktische Erfahrungen für eine Tätigkeit im Kultursektor zu erlangen. Lehramtsstudierende aller Bereiche haben durch den Erwerb eines Zertifikates die Chance, sich speziell für die Arbeit mit Kindern im kulturellen Bereich zu qualifizieren. Die Module sind im interdisziplinären Wahlbereich der Bachelorstudierenden der Philosophischen Fakultät angesiedelt.

Eine Ausweitung auf andere Fakultäten ist in Planung.

Theoriemodul: Einführung in die Erinnerungskultur

Beginnend mit dem Theoriemodul „Einführung in die Institutionen der Erinnerungskultur“ können Studierende ab dem Wintersemester 2013/14 die Ringvorlesung „Bibliotheken, Archive, Museen – Institutionen der Erinnerungskultur“ besuchen. Neben Mitarbeitern der Universität Rostock kommen zahlreiche externe Experten zu Wort, die Grundwissen über den Aufbau und die Aufgaben von Bibliotheken, Archiven und Museen vermitteln. Dabei spielen sowohl die klassischen Kernaufgaben und der Aufbau dieser Institutionen eine Rolle, als auch der Umgang mit Quellen sowie Zukunftsperspektiven im Bereich der Digitalisierung. Parallel zur Vorlesung werden Führungen durch die vorgestellten Institutionen und Sammlungen angeboten, um das theoretisch erworbene Wissen zu visualisieren. Die Teilnahme an der Ringvorlesung ist nicht nur Studierenden des Theoriemoduls vorbehalten – auch Studierende anderer Fachrichtungen und Gasthörer/innen sind herzlich willkommen.

Praxismodul: Die Erinnerungskultur in der Praxis

Das ab dem Sommersemester 2014 stattfindende Praxismodul „Institutio-



Historische Bestände im Bücher-
speicher der Universitätsbibliothek

nen der Erinnerungskultur in der Praxis“ vertieft die im Theoriemodul erworbenen Kenntnisse. Ein 90-stündiges Praktikum an einer Kultureinrichtung vermittelt erste praktische Erfahrungen und ermöglicht den Studierenden das Arbeiten mit Originalquellen. Als innovativ ist vor allem die flexible Gestaltbarkeit des Praktikums zu betrachten, beispielsweise können die praktischen Anteile dieses Moduls alternativ im Block während der vorlesungsfreien Zeit oder vorlesungsbegleitend absolviert werden. Auch die inhaltliche Ausrichtung des Praktikums ist in Abstimmung mit der Praktikumsinstitution individuell zusammenstellbar. Lehramtsstudierende, die ein Zertifikat erwerben, können sich in Abstimmung mit dem Praktikumsbüro kulturelle Praktika mit pädagogischem Schwerpunkt als Sozialpraktikum anrechnen lassen.

Die Universitätsbibliothek Rostock und das Wossidlo-Archiv kooperieren mit zahlreichen Bibliotheken, Museen, Archiven sowie weiteren Gedächtnisinstitutionen auf regionaler, nationaler und auch internationaler Ebene. Dieses Netzwerk umfasst eine Reihe verschiedenster Studienpraktika: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Landeshauptarchiv Schwerin, Stadtarchive Wismar und Schwerin, phanTECHNIKUM Wismar, Prora-Zentrum Rügen und einige mehr. Innerhalb Rostocks werden ebenfalls spannende Praktikumsprojekte bereitgestellt: Sondersammlungen der Universitätsbibliothek, Universitätsarchiv, Wossidlo-Archiv, Zoologische Sammlung, Stadtbibliothek, Kulturhistorisches Museum, Schifffahrtsmuseum etc. Vorbereitend auf das Praktikum wird ein Blockseminar angeboten, das die Teilnehmer praxisbezogen im richtigen Umgang mit Quellen und gegebenenfalls benötigten kulturspezifischen Soft-

wareprogrammen schult. Eine anschließende Exkursion, welche thematisch eng mit dem Blockseminar verknüpft ist, dient der Transfersicherung der erlangten Kenntnisse.

Qualifizierung für den Kultursektor

„Aktivposten Kulturgut“ hat aufgrund seiner vielschichtigen Konzeption verschiedene Ziele. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Qualifizierung der Studierenden für eine spätere Tätigkeit im Kultursektor. Zum einen wird der akademische Nachwuchs für das Arbeiten mit den oftmals empfindlichen Originalobjekten sensibilisiert, zum anderen können sich im Zuge der Praktika mögliche Themen für forschungsbezogene Abschlussarbeiten ergeben. Als Innovation ist vor allem der Beitrag des Projektes zur Vernetzung der Studierenden im Kultursektor zu betrachten, wobei sie aktiv von der Universitätsbibliothek Rostock unterstützt werden. Eine derartige Erweiterung und inhaltliche Ergänzung des Angebotes an berufsbezogenen und forschungsorientierten Lehrveranstaltungen trägt erheblich zur Verbesserung der Studienbedingungen bei. Weiterhin werden die Sammlungen der Universität und die kulturellen Schätze der Region für die Forschung und Lehre genutzt – die lange Tradition der Universität Rostock und der Reichtum ihrer Bibliothek werden so aktiviert.

Ein neuer Aspekt der „Teaching Library“

Im nationalen und internationalen Kontext trägt „Aktivposten Kulturgut“ dazu bei, den Gedanken der „Teaching Library“ im Curriculum der Universitäten

Die Autorin



Lisa Adam

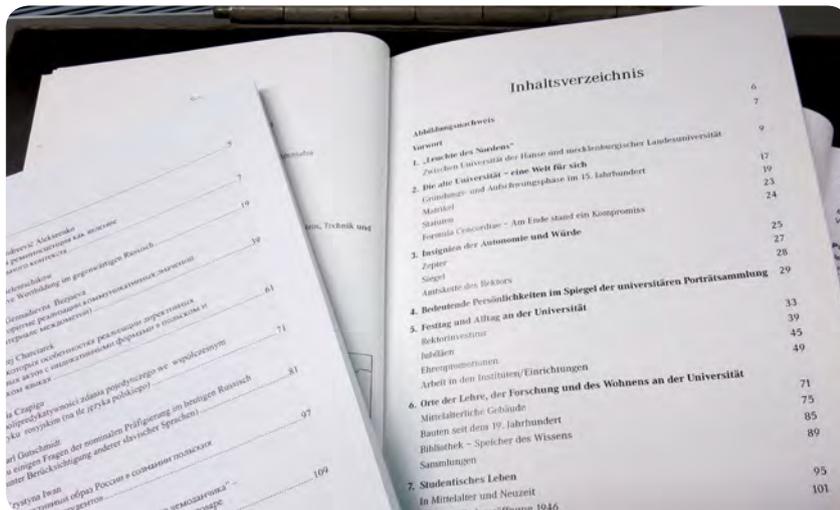
Studium der Germanistik und Geschichtswissenschaft für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Rostock (1. Staatsexamen 2012); seit 2012 Projektkoordinatorin „Aktivposten Kulturgut“, weiterhin Mitarbeiterin an den Projekten „Digitalisierung mecklenburgischer Drucke des 17. Jahrhunderts“ und „Rostocker Workshop Informationskompetenz“

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Wissenschaftliche Dienste
Albert-Einstein-Str. 6, 18059 Rostock
Fon +49 381 498-8617
Mail lisa.adam@uni-rostock.de

zu verankern. Über den Bereich der Informationskompetenz im engeren Sinne hinaus erlangen Studierende der Universität Rostock künftig Schlüsselkompetenzen im kulturellen Bereich. Wissenschaftliche Bibliotheken sind nämlich nicht nur Bildungs-, sondern auch Kulturinstitutionen. Sie haben das Potenzial, auch in der methodischen Ausbildung der Studierenden den Zielen ihrer Universitäten zu dienen. Denn wie bereits der Schlussbericht der Enquete-Kommission in Deutschland formuliert: „[...] Kultur gibt mehr als Identität, Kultur ist das, was von einer Gesellschaft bleibt“.

Die Universitätsbibliografie der Universität Rostock

Katrin Sievert



Inhaltsverzeichnisse von Publikationen der Universität Rostock

Historischer Rückblick

Bestrebungen der Universität, Belegexemplare der Veröffentlichungen ihrer Mitglieder zu erhalten, gab es schon in den „Leges Bibliothecae Academiae Rostochiensis“ aus dem Jahre 1709: „Alle Mitglieder der Universität werden gebeten, dass sie stets um ein Belegexemplar die Bibliothek vervollständigen. Was auch immer jedoch öffentlich im Namen der Universität gedruckt [...] wird, davon soll ein Exemplar den amtierenden Bibliothekaren übergeben werden [...]“.

Etwa 100 Jahre später kommt diese Intention in den „Statuten für die Landes-Universität zu Rostock“ im § 116 zum Ausdruck: „Die ordentlichen und außerordentlichen Professoren haben von

jedem Buche, welches sie zum Drucke befördern, ... ein Exemplar an die Universitäts-Bibliothek abzugeben.“ Und auch für die heutige Zeit wird mit der Festlegung des Rektors aus dem Jahre 2005 die Abgabe von Belegexemplaren bzw. die Meldung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Mitglieder unserer Universität angestrebt.

Dienstleistung für die Universität

Die Vermehrung des Bestandes spielt, im Gegensatz zur Vergangenheit, gegenwärtig weniger eine Rolle. So soll und kann u. a. mithilfe der wissenschaftlichen Publikationen ein zuverlässiges Bild über die Forschungsbilanz einer Einrichtung vermittelt werden.

Die Universitätsbibliothek Rostock bietet mit der Universitätsbibliografie ein Instrument zur Verzeichnung, zum Nachweis und zur weltweiten Recherche dieser Publikationen an. Sie versteht sich als Dienstleistung für die Universität und ihrer Mitarbeiter und leistet damit einen Beitrag zur Außendarstellung der Hochschule.

Bestreben der Universitätsbibliografie ist es, „das Publikationsverzeichnis“ der Universität Rostock zu sein bzw. zu werden. In der Bibliografie werden alle seit 2005 erschienenen Veröffentlichungen der Wissenschaftler nachgewiesen, wobei Vollständigkeit das übergeordnete Ziel darstellt. Die Universitätsbibliothek Rostock unterstützt ebenso die retrospektive Erfassung.

Die von den Wissenschaftlern gemeldeten bibliografischen Daten werden von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der Universitätsbibliothek Rostock aufgenommen und in eine eigene elektronische Datenbank überführt. Die Bibliografie erlaubt durch Verlinkung den Zugriff auf Bestandsnachweise und elektronische Volltexte der Publikationen.

Die Vorteile liegen auf der Hand:

- Die Publikationen der Mitarbeiter der Universität können weltweit in einschlägigen Nachweisinstrumenten recherchiert werden.

- Für einzelne Institute, Forschungsteams oder Personen können mithilfe von Literaturverwaltungsprogrammen wie Citavi, Endnote usw. Publikationsverzeichnisse erstellt werden.
- Durch das Anlegen von Personennormdatensätzen in der Gemeinsamen Normdatei (GND), geführt von der Deutschen Nationalbibliothek (DNB), sind alle Publikationen eindeutig ihrem Autor zugeordnet.

Die neue Forschungsdatenbank der Universität

Die Bibliografie ist eng mit der Forschungsdatenbank der Universität Rostock verknüpft. Sie liefert die validierten bibliografischen Daten via Schnittstelle tagesaktuell an die Forschungsdatenbank. Ab dem Sommer 2013 ist es möglich, die Angaben zu den Veröffentlichungen auch direkt über die Forschungsdatenbank zu melden.

Die Autorin



Katrin Sievert

1989 – 1994 Studium des Bibliothekswesen an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig; Abschluss als Diplom-Bibliothekarin (FH); seit 1987 an der Universitätsbibliothek Rostock beschäftigt; Altbestandserschließung – aktuell im VD 17-Projekt tätig; fachliche Betreuung der Bibliografie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Universität Rostock; Bearbeitung der Bibliografie zur Universitätsgeschichte

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Altbestandserschließung
Schwaansche Str. 5a, 18055 Rostock
Fon + 49 381 498-8715
Mail katrin.sievert@uni-rostock.de

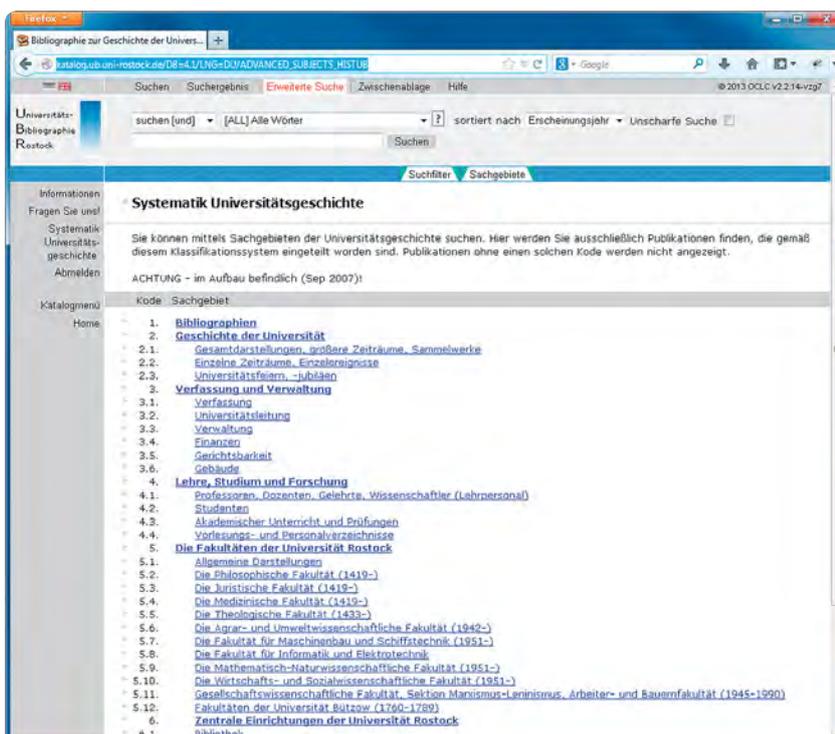
In Vorbereitung auf das 600-jährige Universitätsjubiläum im Jahr 2019 wurde die Universitätsbibliothek beauftragt, eine Bibliografie zur Geschichte der Universität Rostock zu erstellen. An diesem Projekt sind die Universitätsbibliothek, das Universitätsarchiv sowie die Forschungsstelle Universitätsgeschichte beteiligt. In der Bibliografie wird innerhalb einer lokalen Systema-

tik recherchiert, die von den drei Projektteilnehmern erarbeitet wurde und im Zuge der Erfassung den geänderten Gegebenheiten angepasst werden kann. Zusätzlich erleichtern lokale Schlagwörter die Suche nach Literatur zur Geschichte der Universität.

Die Bibliografie enthält wissenschaftliche Veröffentlichungen über die Universität Rostock seit ihrer Gründung im Jahre 1419. Eine der wichtigsten Quellen für die Universitätsgeschichte bis 1899 stellt die „Bibliographie der Deutschen Universitäten“, Leipzig 1904 – 1905, von Wilhelm Ermann und Ewald Horn dar. Das Hauptaugenmerk liegt momentan in der Bearbeitung dieser Quelle und in der Aufnahme der dort verzeichneten Titel in die Bibliografie. Außerdem werden laufend die neuesten Forschungsergebnisse zur Rostocker Universitätsgeschichte verzeichnet. ■

**Die Internetadresse der
Universitätsbibliografie:**
[http://katalog.ub.uni-rostock.de/
DB=4/LNG=DU/](http://katalog.ub.uni-rostock.de/DB=4/LNG=DU/)

**Anfragen zur Meldung von
Publikationen richten Sie bitte an:**
unibibliographie.ub@uni-rostock.de



Auszug aus der lokalen Systematik der Bibliografie zur Universitätsgeschichte

RosDok – der Rostocker Dokumentenserver

Veröffentlichung und Archivierung elektronischer Publikationen und digitalisierter historischer Bestände

Robert Stephan

Elektronische Publikationen

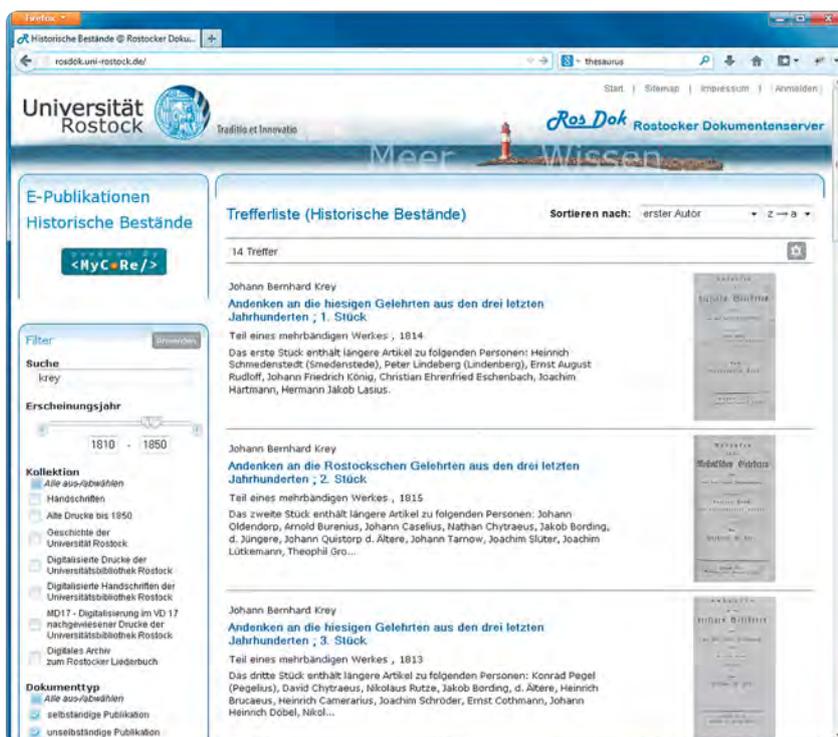
Mit RosDok [http://rosdok.uni-rostock.de] stellt die Universitätsbibliothek allen Hochschulangehörigen eine Plattform zur Veröffentlichung ihrer Publikationen als Open Access zur Verfügung. Open Access [http://www.open-access.net] bedeutet, dass diese Werke im Volltext kostenfrei im Internet zugänglich sind. Sie können ohne finanzielle oder tech-

nische Barrieren gelesen, heruntergeladen, kopiert verteilt und ausgedruckt werden, solange die Autoren angemessen zitiert werden. Den bisher größten Bestand auf RosDok bilden elektronische Dissertationen und Habilitationen. Die 2008 überarbeitete Pflichtexemplarordnung gestattet die Veröffentlichung von Dissertationen in elektronischer Form. Jedes Jahr entscheiden sich mehr als 2/3 aller Doktorand / innen für

diese Abgabeform. Neben der Datei im PDF-Format werden bei dieser Form zusätzlich nur noch vier gedruckte Exemplare abgegeben. Zwei davon verbleiben in der Universitätsbibliothek, die anderen zwei werden zur Archivierung an die Deutsche Nationalbibliothek übersandt.

Die bibliografischen Daten werden automatisch in den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek übertragen und lassen sich dort recherchieren. Auch die Volltexte werden durch die Deutsche Nationalbibliothek abgerufen und dort redundant gespeichert, um eine Langzeitarchivierung sicherzustellen. Neben Dissertationen und Habilitationen können exzellente studentische Abschlussarbeiten, wissenschaftliche Artikel, sofern die Autoren ein Zweitveröffentlichungsrecht besitzen, sowie Schriftenreihen der Einrichtungen der Universität Rostock auf RosDok veröffentlicht werden.

Alle elektronischen Dokumente werden durch die Universitätsbibliothek mit einer URN – einem weltweit eindeutigen Identifikator – ausgestattet. Über einen Webservice bei der Deutschen Nationalbibliothek lässt sich zur jeder URN immer der aktuelle Speicherort eines Dokumentes ermitteln. Sämtliche Publikationen auf



Auszug aus der lokalen Systematik der Bibliographie zur Universitätsgeschichte

RosDok werden im Bibliothekskatalog der Universitätsbibliothek Rostock verzeichnet und sind über die einschlägigen Internetsuchmaschinen recherchierbar.

Historische Bestände

Die zweite Bestandsgruppe auf RosDok bilden urheberrechtsfreie digitalisierte historische Werke. Dieser Bestand enthält derzeit vor allem Digitalisate zur Rostocker Universitätsgeschichte, wie zum Beispiel die Matrikelbücher von 1419 – 1945 oder Eschenbachs „Annalen der Rostockschen Academie“ (1788 – 1807). In den nächsten Monaten wird dieser Bestand durch die derzeit an der Universitätsbibliothek laufenden Digitalisierungsprojekte „Digitalisierung mecklenburgischer Drucke des 17. Jahrhunderts (MD 17)“ und „Mecklenburgica Digital“ stark anwachsen.

Neben den eigentlichen Bilddateien werden im Rahmen des Digitalisierungsprozesses zusätzlich Dateien mit Strukturinformationen im METS-Format erstellt. Diese bilden vor allem Seitenzahlen und Kapitelüberschriften ab. Aus diesen Informationen können webbasierte Präsentationsprogramme, die diesen Standard unterstützen, eine Seitennavigation und Inhaltsverzeichnisse generieren und damit die Benutzung der Digitalisate wesentlich verbessern. Eines dieser Programme ist der DFG-Viewer [<http://dfg-viewer.de>]. Alle mit DFG-Mitteln erzeugten Digitalisate arbeiten mit diesem Programm.

Basis für den Betrieb des Dokumentenservers ist die Open-Source-Software MyCoRe. MyCoRe [<http://www.mycore.org>] ist ein System, um Dokumenten- und Publikationsserver, Archivierungen, Sammlungen von

Digitalisaten oder vergleichbaren Repositorien zu erstellen und zu betreiben. Anwendungen, die MyCoRe verwenden, nutzen einen gemeinsamen Kern, der die typischerweise für solche Anwendungen erforderliche Funktionalität wie Metadatenverwaltung, Suchfunktionen, OAI-Schnittstelle, ein Bildbetrachtungsmodul usw. bereitstellt.

Das Repository-Framework MyCoRe

Dieser Kern ist konfigurierbar und kann um eigene Datenmodelle und lokal benötigte Funktionalität erweitert werden. Mitglieder der MyCoRe-Entwickler-Community arbeiten in Bibliotheken und Rechenzentren der Universitäten Duisburg-Essen, Jena, Leipzig und Rostock sowie bei der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes in Göttingen (VZG). Die MyCoRe-Geschäftsstelle am Regionalen Rechenzentrum der Universität Hamburg koordiniert die Entwicklertätigkeit. Sie vertritt die MyCoRe-Community mit Beiträgen auf Fachkonferenzen und steht im Kontakt mit den Anwendern. Zweibis dreimal jährlich findet an einer der beteiligten Einrichtungen ein Entwickler-Workshop statt, wo sich die Community trifft, um über neue Funktionen und die Weiterentwicklung des Systems zu beraten.

Die Universitätsbibliothek stellt die technische Infrastruktur für den Rostocker Professorenkatalog „Catalogus Professorum Rostochiensis“ [<http://cpr.uni-rostock.de>] – eine weitere MyCoRe-Anwendung. Der Katalog, der inhaltlich und konzeptionell durch die Forschungsstelle Universitätsgeschichte betreut wird, hat das Ziel, alle in der fast 600-jährigen Geschichte an der Universität Rostock

Der Autor



Robert Stephan

2006 Abschluss des Studiums als Diplom-Informatiker an der Universität Rostock; seit 2007 an der Universitätsbibliothek Rostock zuständig für den Aufbau der Digitalen Bibliothek; Mitglied der MyCoRe-Entwickler-Community, Mitarbeiter in Projekten zur Universitätsgeschichte: Rostocker Professorenkatalog und Rostocker Matrikelportal

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Digitale Dienste
Albert-Einstein-Straße 6, 18059 Rostock
Fon + 49 381 498-8625
Mail robert.stephan@uni-rostock.de

tätigen Professoren zu erfassen und zu dokumentieren. Weiterhin betreibt die Universitätsbibliothek die institutionellen Dokumentenserver für die Hochschulbibliothek Neubrandenburg und die Landesbibliothek Schwerin. Diese Server ähneln in ihrem internen Aufbau dem Rostocker Dokumentenserver. Sie haben jedoch eine an das Layout der jeweiligen Institution angepasste Web-Oberfläche. ■

Den Dokumentenserver RosDok finden Sie unter folgender Adresse:

<http://rosdok.uni-rostock.de>

Anfragen zu einer Veröffentlichung auf RosDok richten Sie bitte an:

digibib.ub@uni-rostock.de

Von der Polytechnischen Patentbibliothek Nord zum Patent- und Normenzentrum Rostock

Jutta Köwitz, Erik Schreiber und Ruth Lange

Ist meine Erfindung tatsächlich neu? Wie kann ich einen Firmennamen schützen lassen und was ist dabei zu beachten? Wo finde ich eine bestimmte Norm und kann diese einsehen? Beratung und Unterstützung bei der Beantwortung dieser Fragen finden Nutzer im Patent- und Normenzentrum (PNZ) der Universitätsbibliothek Rostock.

Das PNZ ist regionaler Ansprechpartner für Wirtschaft und Wissenschaft zu den Belangen des gewerblichen Rechtsschutzes und die einzige Auslegestelle für DIN-Normen in Mecklenburg-Vorpommern.

Wie alles begann

In den 1980er-Jahren entstanden in der DDR an den Bibliotheken der TU Dresden sowie der technischen Hochschulen in Magdeburg, Ilmenau und Chemnitz neue Abteilungen, die der Erschließung und Vermittlung von Patentinformation für Forschung, Entwicklung und Lehre dienen. Patentrecherchen konnten bis dahin nur im Amt für Erfindungs- und Patentwesen der DDR in Berlin durchgeführt werden. Um auch den Betrieben und wissenschaftlichen Einrichtungen in den Nordbezirken der

DDR einen aktuellen Zugriff auf Patentdokumente zu ermöglichen, wurde im Mai 1985 die Polytechnische Patentbibliothek Nord (PPB) an der Rostocker Universitätsbibliothek (UB) eröffnet.

Nach der Wende konnte die PPB Rostock dank der Förderung durch das Bundeswirtschaftsministerium seine technische Ausstattung wesentlich verbessern und neue Dienstleistungen wie z. B. Auftragsrecherchen anbieten. Damit erfüllte die PPB Rostock alle Kriterien einer modernen Informationseinrichtung und wurde 1992 auf Empfehlung des



Die neu gegründete PPB Rostock befand sich von 1985 bis 1992 im Hofgebäude des Universitätshauptgebäudes. Das Foto zeigt Mitarbeiterinnen beim Einsortieren von Mikrofilmchen mit Patentdokumenten. (Foto: Archiv PNZ)



Die Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger besucht das PNZ Rostock in seinen neuen Räumen in der ehemaligen Hochschule für Seefahrt Warnemünde. v.l.: Prof. Fiedler (Dekan der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät), Frau Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger, Frau Bähker (Stellv. Direktorin der Universitätsbibliothek), Frau Krempien (Leiterin des PIZ). (Quelle: RUZ 1994)

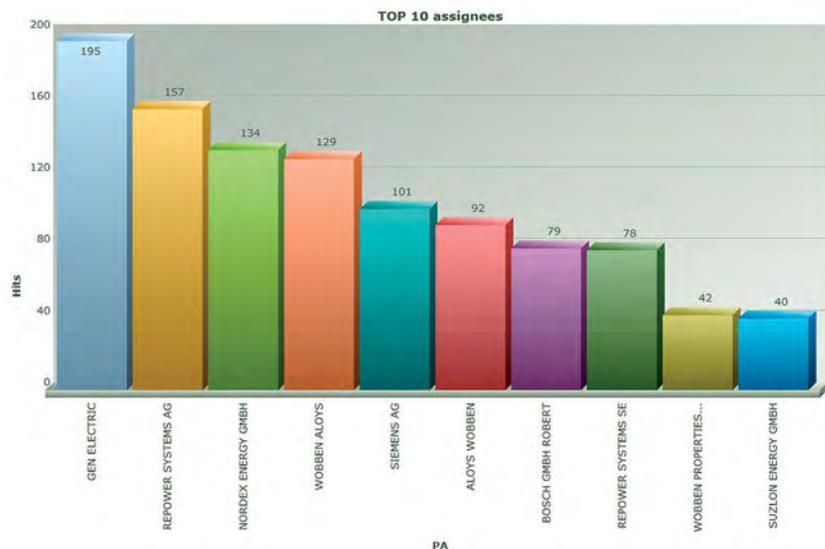
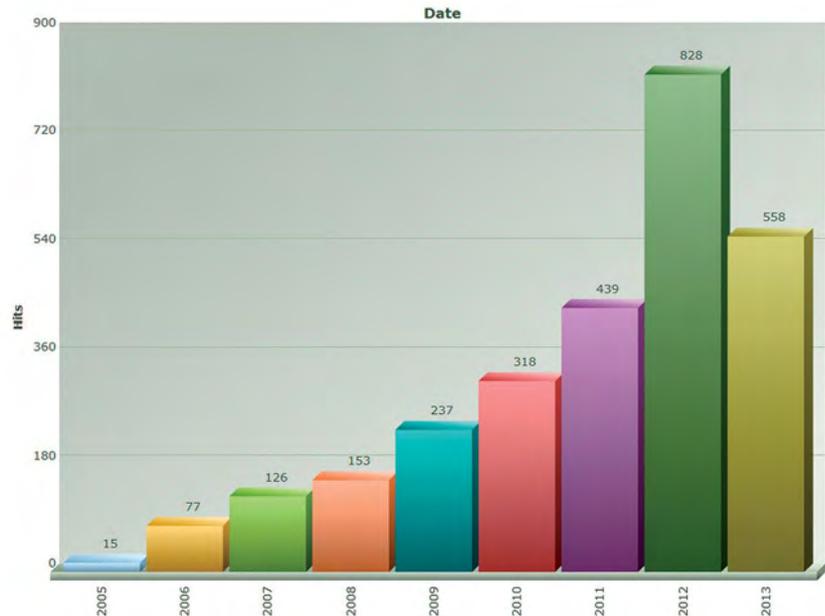
Deutschen Patent- und Markenamtes (DPMA) in PatentinformationsZentrum Rostock (PIZ) umbenannt. Seit diesem Zeitpunkt ist das PIZ an der UB Rostock Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Patentinformationszentren (PIZnet) und anerkannter Kooperationspartner des DPMA.

Mit dem Einzug in das neue Bibliotheksgebäude in der Südstadt bildete der Bereich Patentinformation nun mit der Normenstelle nicht mehr nur eine organisatorische, sondern auch eine räumliche Einheit, was sich in der Umbenennung der Einrichtung in Patent- und Normenzentrum (PNZ) widerspiegelt.

Informationen zu gewerblichen Schutzrechten

Durch das Internet hat heute jeder die Möglichkeit, nach Patenten, Marken und Designs zu recherchieren. Um verlässliche Rechercheergebnisse zu erhalten, sind Kenntnisse auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes, zu den Klassifikationssystemen sowie Erfahrungen bei dem Aufbau von Suchstrategien von Vorteil. Im PNZ Rostock werden Forscher und Entwickler aus KMUs, Forschungseinrichtungen, den Hoch- und Fachschulen und Privaterfinder von qualifizierten Rechercheuren bei ihren Eigenrecherchen unterstützt. In seinem Lesesaal bietet das PNZ Spezialdatenbanken an, die im Internet nicht frei verfügbar sind und in denen Nutzer nach technischen Schutzrechten und nach Marken recherchieren können.

Die aus der Recherche und Analyse von Patentdokumenten erhaltenen Informationen können eine Entscheidungshilfe für unternehmerisches Handeln sein. Allerdings erfordern Re-



Durch Analyse von Patentdaten lassen sich Technologietrends frühzeitig erkennen, wie hier dargestellt am Beispiel der Patentanmeldung für Deutschland auf dem Gebiet der Windkraft von 2005 bis Mai 2013: a) Anzahl der veröffentlichten Patentanmeldung, b) die Top10 der Anmelder; Quelle: PATBASE

cherchen Zeit und häufig die Anwendung kommerzieller Recherche-Tools. Das PNZ Rostock begleitet KMUs im Land bei der Entwicklung ihrer innovativen Produkte und führt im Auftrag

fachkundige Recherchen zum Stand der Technik, zu Rechtsständen, zum Monitoring von Technikgebieten und Mitbewerbern sowie nach Firmen-

namen durch. Veranstaltungen zum Innovationsschutz in Kooperation mit dem DPMA und Patentanwälten sowie eine monatliche kostenfreie Erfinder-

Der vom PIZnet und den Signo-Partnern erarbeitete Recherchestandard bürgt für die Qualität der Recherchen und der Rechercheure.



Die Autoren



Dr. rer. nat.
Erik Schreiber

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Patentrechercheur
Parkstr. 6,
18057 Rostock
Fon +49 381 498-8671
Mail erik.schreiber@uni-
rostock.de

Dr. rer. nat.
Jutta Köwitz

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Leiterin PNZ
Parkstr. 6,
18057 Rostock
Fon +49 381 498-8673
Mail patente@uni-
rostock.de

Dipl. Bibliothekarin
Ruth Lange

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Parkstr. 6,
18057 Rostock
Fon +49 381 498-8674
Mail ruth.lange@uni-
rostock.de

erstberatung durch regionale Patentanwälte ergänzen dieses Angebot. Auch für Studierende und Angehörige von Hoch- und Fachschulen ist die Patentliteratur neben der wissenschaftlichen Literatur eine unverzichtbare Informationsquelle, sind doch ca. 80 % des weltweit vorhandenen technischen Wissens ausschließlich dort dokumentiert. In Seminaren geben PNZ-Mitarbeiter Hinweise zur Recherche in kostenfreien

Internet-Datenbanken und zeigen deren Möglichkeiten aber auch Grenzen.

Informationen zum Normenwerk

Das Leistungsspektrum des PNZ wird vervollständigt durch eine umfangreiche Sammlung technischer Regelwerke und Richtlinien sowie aller aktuellen DIN-, VDE und VDI-Normen, die im Lesesaal kostenlos eingese-



mit inspirierenden Keynote-Speakern und einem spannenden Workshop-Programm über 200 Teilnehmer anzog. (Foto: Fotolia)

Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit des Initiativenkreises Rostock ist der MVpreneurDay, der 2012 zum ersten Mal durchgeführt wurde und auch 2013

hen werden können. Den Angehörigen und Studierenden der Universität Rostock steht für ihre wissenschaftliche Arbeit die Datenbank Perinorm-Online im Campusnetz zur Verfügung. Die Datenbank liefert Informationen zu den wichtigsten nationalen und internationalen Normen und technischen Regelwerken Europas und stellt die DIN-Normen als Volltexte zur Verfügung. Bei Fragen zu Normen und Regelwerken sowie zur Recherche werden die Nutzer durch eine erfahrene Bibliothekarin beraten.

Ein Akteur im Initiativenkreis Rostock

Seit 2010 befindet sich das PNZ Rostock unter einem Dach mit anderen Mitgliedern des Initiativenkreises Rostock, wie dem Zentrum für Entrepreneurship (ZfE), dem Verwertungsverbund M-V (VVB), dem Careers Service, der Transferbeauftragten und der Wirtschaftstransferbeauftragten (WTB). Im Initiativenkreis haben sich Akteure der Gründungsunterstützung in der Region Rostock zusammengeschlossen. Mit den Partnereinrichtungen (PVA-MV AG, HIERO, mv-startups, FMV, TZW Warnemünde, IHK Rostock und ITC Bentwisch) tauschen sie sich über ihre Aktivitäten aus und entwickeln neue Veranstaltungskonzepte. Gemeinsam mit dem ZfE und dem VVB M-V beantwortete das PNZ in Workshops der Graduiertenakademie Fragen zur Patentierung von Forschungsergebnissen. Infolge des großen Interesses startete das Zentrum für Projektkonzeption und -management mit dem VVB M-V und dem PNZ eine Veranstaltungsreihe, in der Studierende und Wissenschaftler Tipps erhalten, wie Erfindungen speziell in ihrem Fachgebiet geschützt und verwertet werden können. ■

Zwischen Traum und Alptraum

Die Rostocker Bibliotheksräume des 16. bis 20. Jahrhunderts

Robert Zepf

„Nie war Raum genug“ heißt der Titel der 2004 veröffentlichten Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Bereichsbibliothek Südstadt. In ihm spiegeln sich die Erfahrungen der Bibliothekare der Universität Rostock im 19. und 20. Jahrhundert wider: Sie waren immer wieder vor die Herausforderung gestellt, mit begrenzten Ressourcen in einer dynamisch wachsenden Universität immer mehr wissenschaftliche Publikationen für immer mehr Wissenschaftler und Studierende bereit zu stellen. Immer wieder mussten Bestände unter katastrophalen Bedingungen in Provisorien aufbewahrt werden, die teilweise zu Bestandsschäden und -verlusten führten.

Auch im 21. Jahrhundert hat diese Formel ihre Berechtigung, doch hat sich der Akzent nun verschoben: Im Zeitalter der Digitalisierung geht es nicht mehr vorrangig um die Aufstellung von Büchern und Medien, sondern vor allem um die Schaffung technisch moderner Lernräume für die Arbeit mit elektronischen und gedruckten Medien. Bücher brauchen zwar immer noch Platz, doch nun sind es vor allem die Menschen, für die gebaut werden muss. Nach dem 2004 vollendeten Bau der Bereichsbibliothek für die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer am Campus Süd-

stadt sind es vor allem die klassischen Buch- und Textwissenschaften, für die noch immer keine funktionalen Bibliotheksräume vorhanden sind. Doch nun kommt Bewegung in den Bau der zweiten Bereichsbibliothek, deren Errichtung in den kommenden Jahren am Campus Ulmenstraße geplant ist. Die Planungen dafür haben bereits begonnen.

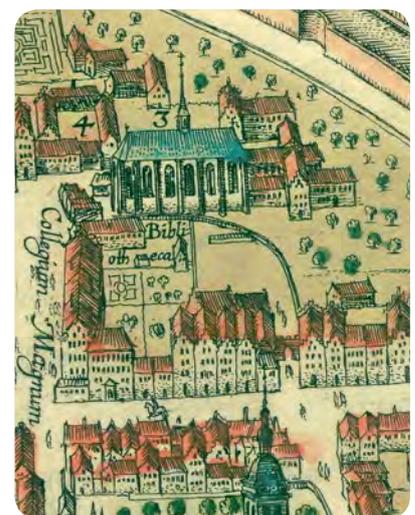
Zunächst jedoch ein Blick zurück, denn in diesem Wintersemester jährt sich auch zum 400. Mal die Eröffnung des ersten Bibliotheksbaus am Universitätsplatz: Die Universitätsbibliothek wurde damals in einem Anbau an das Collegium Magnum eingerichtet, das als „Weißes Kolleg“ in die Geschichtsschreibung eingegangen ist und an der Stelle des heutigen Universitätshauptgebäudes stand.

Alles begann 1569, wie der ehemalige Bibliotheksdirektor Professor Karl-Heinz Jügel vor wenigen Jahren ermittelt hat, mit einem kleinen Zimmer in der Domus medicorum, dem Haus der Mediziner. Es befand sich seit 1470 in der Breiten Straße und bestand aus zwölf Wohnungen. In einer dieser Wohnungen erhielt die Philosophische Fakultät auf Antrag ihres Dekans Nathan Chytraeus einen Raum zugewiesen, in dem sie neben der Fakul-

tätslade mit den Zeptern und dem Siegel der Fakultät auch die mathematischen und astronomischen Instrumente sowie die collectio bibliothecae aufbewahren konnte, die gemeinsame Büchersammlung der Fakultät.

Die Bibliothek des Paulus Calenius

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts wuchs diese Bibliothek durch testamentarische Verfügungen und entwickelte sich zu einer Bibliothek der ganzen Universität. Professoren, Ratsherren, Fürsten und reiche Witwen stifteten Bücher und Geld. Der wichtigste Stifter war jedoch ein ehemaliger Student: Paulus Calenius (Paul Kahle, 1584 – 1610). Er hinterließ sein Vermögen der Universität und ermöglichte damit den gezielten Aufbau einer Sammlung der wichtigsten Bücher aller Fakultäten. Als Vorbild hatte er die 1587 gegründete Bibliothek der Universität Leiden vor Augen. In der niederländischen Universitätsstadt verfasste er im Jahr 1606, im Alter von 21 Jahren, ein Testament, in dem er festlegte, dass im Falle seines Todes mit



Die 1614 fertiggestellte
Bibliotheca



Johann Hallervord: *Verzeichnis der von mir Begehrten und pro Bibliotheca Academiae Rostochiensis bishero gelieferten Bücher – 14. Januar 1614* [(Signatur: Mss. Meckl. J67(6))]

seinem Erbe eine öffentliche Bibliothek in Rostock errichtet werden sollte – „zum öffentlichen Wohl und zum Vorteil der Studenten und aller Gelehrten, aber auch zum ewigen Angedenken an meinen Namen“.

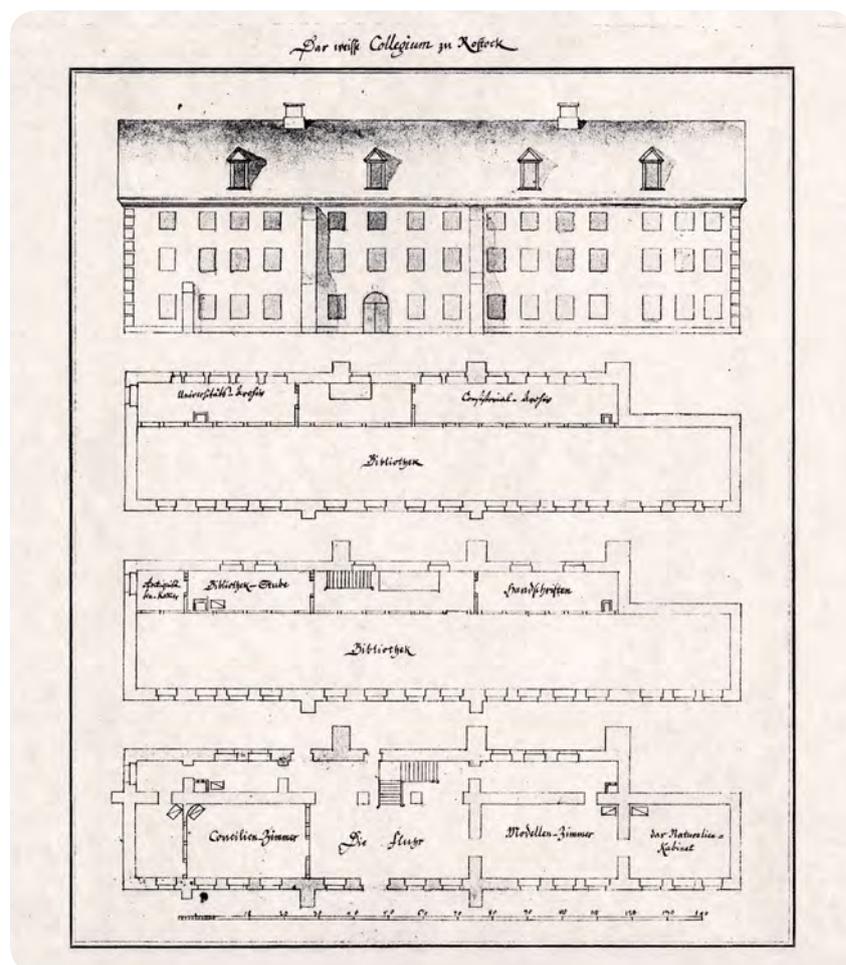
Nur vier Jahre später starb Calenius 1610 während einer Studienreise im sizilianischen Palermo. Die Universität erhielt 161 Bände aus seinem Besitz und verwendete die Summe von 2.400 Gulden bestimmungsgemäß für die Anschaffung einer umfassenden Sammlung von Grundlagenwerken. Zwischen 1614 und 1618 wurden auf der Grundlage von Vorschlagslisten der Fakultäten 502 Werke gekauft, die der Rostocker Universitätsbuchhändler Johann Hallervord lieferte. Beschafft wurden vor allem teure Werkausgaben klassischer Autoren, aber auch Bücher von zeitgenössischen Autoren.

Der Bauetat war offenbar schon damals knapp, denn ein Teil des Geldes wurde – entgegen den Bestimmungen des Testa-

ments – für den Bau und die Einrichtung der Bibliothek verwendet: Zwischen 1612 und 1614 wurde am Südflügel des Weißen Kollegs ein zweistöckiger Anbau errichtet, in dessen Obergeschoss sich ein Bibliothekssaal von etwa 112 m² Größe befand. Leider ist keine Abbildung dieses Raumes erhalten, er dürfte aber ähnlich wie der in Leiden ausgesehen haben. Der Raum war mehr als ein Jahrhundert lang in Benutzung, obwohl bereits seit den 1670er-Jahren immer wieder dringend Renovierungsbedarf angemeldet wurde. Ein 1695 geplanter Umzug in das Hauptgebäude des Weißen Kollegs konnte nicht realisiert werden, da das Herzoghaus seit 1703 größere Teile des Gebäudes für die eigene Nutzung reklamierte.

Butterkapelle und Krummes Haus

Im Jahr 1732 erhielt die Bibliothek einen neuen Aufstellungsort, der allerdings auch aus Sicht der Zeitgenossen nur notdürftig war: Sie zog auf Vermittlung des Pastors der St.-Jakobi-Kirche, der zugleich Professor der Mathematik war, in das obere Geschoss der Butterkapelle, die sich am Westende des linken Seitenschiffs neben dem Turm befand. Die Nutzungsbedingungen dort waren von Anfang an ungünstig – doch seit 1760 war der Zugang zu den Büchern gesperrt, da es im Zusammenhang mit der Teilung der Universität Rostock zwischen Herzog und Stadt Streit um den Zugang zu den Büchern gab.



Das Weiße Kolleg nach dem Umbau, 1789

Während die Rostocker Universitätsbibliothek in der Butterkapelle eingeschlossen wurde, arbeitete in Bützow der umtriebige Bibliothekar und Professor für orientalische Sprachen, Oluf Gerhard Tychsen, am Aufbau einer neuen Bibliothek. Als Grundstock erhielt er die herzoglichen Bibliotheken aus Schwerin, die im Krumpfen Haus gegenüber dem ehemaligen Bischofsschloss aufgestellt wurden. Am 7. November 1772 wurde die Universitätsbibliothek Bützow als erste öffentliche Bibliothek Mecklenburgs feierlich eröffnet.

Der Bibliotheksaal im Weißen Kolleg

Nach der Wiedervereinigung der beiden mecklenburgischen Universitäten war die Zusammenführung der beiden Universitätsbibliotheken eine der wichtigsten logistischen Aufgaben. Sie stellte die herzogliche Bauverwaltung vor schwierige Aufgaben, denn der geplante Einzug der Bibliothek in das Weiße Kolleg setzte die statische Ertüchtigung des lange vernachlässigten Gebäudes voraus. Im Erdgeschoss wurden das Konzilszimmer und das Museum mit mathematischen Instrumenten, Naturalien und Modellen untergebracht, die Bibliothek erhielt die beiden oberen Geschosse. Erstmals entsprach die Ausstattung den Anforderungen an eine öffentliche wissenschaftliche Bibliothek.

Die Einrichtung des Saals beschrieb Johann Christian Wundemann 1800 wie folgt: „Die Bibliothek ist im zweiten Geschoße aufgestellt. Der für sie bestimmte Saal füllt die ganze Vorderseite des Gebäudes, ist zur dritten Etage durchbrochen, und hat dadurch die Höhe von 21 Fuß [d. h. 6,09 m] erhalten. Fünfzehn Fenster in der Reihe



Schaubildskizze der Universitätsbibliothek mit Klosterkirche, 1916

jeden Geschosses geben dem Saal ein schönes Licht. Die Bücher, deren Bändezahl jetzt ohngefähr 20.000 beträgt, sind in 82 Fächern an den Wänden umhergestellt. [...] In der Mitte des Saales stehen in die Länge gereiht, nebst den nöthigen Schreibthischen und Stühlen, verschiedene schöne Kunstwerke. Oben zur Rechten ein sehr großer Atlas von Landcharten auf einem eigenen dazu gehörenden Gestelle. Weiter abwärts eine vortreffliche astronomische Uhr [...]. Ferner zwey Globen von 2 Fuß [d. h. 58 cm] im Durchmesser; und unten zur Linken eine Uhr mit Glockenspiel an einer Himmelskugel, die von einem bronzierten Atlas in kolossalischer Größe getragen wird.“ Nach knapp einjähriger Bauzeit wurde die neue Universitätsbibliothek am 23. Dezember 1789 im Weißen Kolleg eröffnet.

Doch bereits nach wenigen Jahren war deutlich, dass diese neuen Räume für die Bedürfnisse der wachsenden Bibliothek nicht ausreichten. Dazu trug bei, dass die Universität regelmäßige Neuerwerbungen ermöglichte und die

Sammlungen der Herzoginwitwe Luise Friederike, aber auch Tychsens eigene Sammlung erwarb, die in Nebenräumen im Palaisgebäude untergebracht wurden. Bald wurden verschiedene Neubau- und Erweiterungsvarianten erörtert. Bereits zu dieser Zeit wurde über einen Bibliotheksbau zwischen Neuer Wache und dem herzoglichen Palais nachgedacht: 1815 wurden zu diesem Zweck die Regentien Zum Einhorn und Zum Roten Löwen abgebrochen, um Platz für eine Bibliothek zu schaffen. Diese Pläne konnten nicht verwirklicht werden: Erst 1829 konnte ein Anbau an das Weiße Kolleg realisiert werden, der an der Stelle des Bibliotheksflügels von 1613 errichtet wurde. Es handelte sich hier ebenfalls nur um eine Übergangslösung: Mit der Industrialisierung der Buchproduktion und der Ausdifferenzierung der Wissenschaften im 19. Jahrhundert vervielfachte sich die wissenschaftliche Buchproduktion – dieser Innovation war die traditionelle Bibliotheksarchitektur, die seit dem Barockzeitalter dem Ideal der Saalbibliothek gefolgt war, nicht mehr gewachsen.



Foto mit ein-
gezeichnetem
Bücherturm von
der Blutstraße
(heute Kröpeliner
Straße) aus,
1930

Magazinbibliothek im Universitätshauptgebäude

Der Bau des Universitätshauptgebäudes ermöglichte einen Neuanfang: 1866 genehmigte der Großherzog Friedrich Franz II. den Beginn der Bauarbeiten eines neuen Universitätshauptgebäudes. Hofbaurat Hermann Willebrand (1816–1899) wurde mit der Planung eines repräsentativen Neubaus an der Stelle des Weißen Kollegs beauftragt. Für die Bibliothek bedeutete dies eine erhebliche logistische Herausforderung: Für drei Jahre mussten die Bibliotheksbestände provisorisch in der Kirche des Klosters Zum Heiligen Kreuz aufgestellt werden. Diese war zu dieser Zeit noch nicht Universitätskirche, jedoch unterstand die Verwaltung des Klosters zwei Universitätsprofessoren. Für die Aufstellung der Bände wurde mit dem Abriss des mittelalterlichen Nonnenchors erheblich in die Bausubstanz der Kirche eingegriffen.

Der nördliche Flügel des Gebäudes war der Bibliotheksflügel: Im Erdgeschoss wurde das Universitätsarchiv untergebracht, in den drei darüber liegenden Geschossen die mittlerweile auf 140.000 Bände angewachsene Universitätsbibliothek. Architektonisch war das Gebäude trotz seiner historistischen Fassade sehr innovativ. Hermann Willebrand übernahm nämlich bei der Konstruktion der Bibliothek die neuesten Ansätze der berühmten Pariser Bibliotheksbauten des 19. Jahrhunderts, die er auf einer Studienreise kennengelernt hatte. In Abkehr von dem traditionellen Prinzip der Saalbibliothek wurde so in Deutschland erstmals das Prinzip der dreigeteilten Bibliothek verwirklicht: Der Bibliotheksraum wurde in einen öffentlichen Benutzerbereich, einen internen Verwaltungsbereich und einen Magazinbereich zur Aufbewahrung der Bücher gegliedert. Um Platz zu sparen, wurden die Bücherregale erstmals quer

im Raum aufgestellt, die drei Gebäudegeschosse wurden durch gusseiserne Zwischendecken in sechs Magazinegeschosse aufgeteilt.

Trotz der technischen Innovation der Magazinbibliothek war der Einzug der Bibliothek in das Hauptgebäude der Universität organisatorisch eigentlich nicht mehr zeitgemäß, da sie angesichts des schon damals absehbaren Wachstums der Bestände keine ausreichenden Erweiterungsmöglichkeiten zuließ. Bereits wenige Jahre später setzte sich das Prinzip durch, für die Bibliotheken eigenständige Funktionsbauten zu erstellen – dafür stehen der Neubau in Halle (1874) oder die Bauten von Martin Gropius und Heino Schmieden in Greifswald (1875) und Kiel (1881–1884).

Erste Neubaupläne

In Rostock wurde dies nach einer Generation akut: Seit 1895 wiesen die Rostocker Bibliothekare in zunehmend dramatischen Denkschriften auf den dringenden Erweiterungsbedarf für die Bibliothek hin. Die Notwendigkeit eines eigenen Bibliotheksgebäudes wurde immer offensichtlicher. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es daher verschiedene Konzepte und Entwürfe für einen Neubau am Universitätsplatz. Als Bauplätze wurden unter anderem der Hof des Klosters zum Heiligen Kreuz und die Errichtung eines Bücherturms an der Stelle des Bolzendahlischen Hauses in der Kröpeliner Straße erwogen. Doch der Erste Weltkrieg und der chronische Geldmangel der Universität in den Jahren der Weimarer Republik machten die mit großer Energie betriebenen Pläne stets zunichte. ■

[Kontaktbox Robert Zepf, vgl. S. 7](#)

Der Bücherspeicher

Der unvollendete Neubau am Universitätsplatz

Stefan Siebert

Im April 1934 gab der Germanistikprofessor Wolfgang Golther, der seit 1909 Direktor gewesen war, die nebenamtliche Leitung der Universitätsbibliothek ab. Nachfolger wurde mit Bruno Clausen erstmals ein ausgebildeter Bibliothekar, der sich hauptamtlich der Weiterentwicklung der Bibliotheksdienste widmen konnte. Unter den schwierigen politischen Rahmenbedingungen des Dritten Reiches begann er ein Modernisierungsprogramm und verstärkte die Bemühungen um einen Neubau. In Vorlagen für die Universitätsleitung und das Ministerium in Schwerin wies er eindringlich auf die katastrophale Situation der Bibliothek hin, deren Bestände neben dem überfüllten und statisch unsicher gewordenen Magazin im Hauptgebäude auf 22 Nebenräume verteilt waren.

Der Durchbruch kam 1936, nachdem die Zuständigkeit des preußischen Beirats für Bibliotheksangelegenheiten auf die anderen deutschen Länder ausgedehnt worden war. Eine Kommission unter Leitung eines Mitarbeiters des Reichsrechnungshofes bestätigte die Dringlichkeit mit drastischen Worten. Zusätzliche Mittel aus Berlin machten den Weg für den Neubau frei, der allerdings nun nicht

auf dem Klosterhof, sondern zwischen Neuer Wache und Palaisgebäude errichtet werden sollte. Nun ging alles

ganz schnell: Knapp ein Jahr später konnten die Planungen abgeschlossen werden, und nach nur einem weiteren Jahr konnte der Rostocker Anzeiger im Juli 1937 über den Beginn der Bauarbeiten berichten.

Im ersten Bauabschnitt für den Neubau der Bibliothek wurde das Magazin errichtet, das – nach damaligem Sprachgebrauch – als „Bücherspeicher“ bezeichnet wurde. Im zweiten Bauabschnitt sollte auf das freie Grundstück zum Universitätsplatz die Benutzungsbereiche mit Katalog- und Lesezimmer



Baustelle Bücherspeicher, 1938

und die Arbeitsräume für die Mitarbeiter gebaut werden, wobei die Neue Wache in das Gebäude integriert werden sollte.

Die Rostocker waren von der Geschwindigkeit des Baus beeindruckt, wie ein zeitgenössischer Zeitungsartikel belegt: „Mitte Mai [1938] war mit den Ziegelarbeiten begonnen worden und jetzt bereits [am 5. Juli 1938] steht das Gebäude in seinen sechs Geschossen im Rohbau. Ist diese kurze Zeit an sich schon bemerkenswert, so erhöht sich die Bedeutung noch dadurch, dass der Bau von nur acht Maurern hochgebracht wurde, da mehr Maurer nicht zu bekommen waren. Der Dachstuhl entstand in fünf Tagen unter den Händen von vier Zimmerern und einem Gesellen. [...] Bei der kurzen Richtfeier bezeichnete der Polier den Neubau launig als ‚staatlichen Bücherschrank‘.“

Im Februar 1939 war das Gebäude fertiggestellt und das neue Magazin konnte bezogen werden – die Bücher wurden von Hand aus dem Hauptgebäude herübergetragen. Im Erdgeschoss wurde eine provisorische Leihstelle eingerichtet, die Ausleihe von Büchern begann im Mai 1939. Da der Stahl infolge der Kriegsvorbereitungen rationiert war, konnten nicht alle Regalböden geliefert

werden. Später wurden provisorisch Holzböden von einheimischen Firmen und Mitarbeitern der Bibliothek, aber auch von Schülern in den sogenannten Unterrichtstagen der Produktion angefertigt. Die Halterungen mit den Metallnasen wurden entsprechend dem Original der Pohlschröder-Regale gefeilt. Erst 1991, nach der deutschen Einheit, konnten die fehlenden Regalböden von der Firma Pohlschröder aus Dortmund nachgeliefert werden.

Ein Magazingebäude ohne Lesebereich

Heute ist der Begriff „Bücherspeicher“ ein Wort, das nur noch Rostocker Bibliotheksbenutzer kennen. Der Grund ist einfach: Die Arbeiten am Bibliotheksbau wurden mit Kriegsbeginn eingestellt und trotz mehrfacher Planungsansätze nicht wieder aufgenommen. Der Bücherspeicher ist daher bis heute ein solitäres Gebäude mit reiner Magazinfunktion ohne direkte baulich funktionale Anbindung an andere Gebäude und Bereiche der Bibliothek. Man erkennt sofort, dass es sich um einen Torso handelt: Er ist ein fast schmuckloser, unverputzter Ziegelbau, der am Universitätsplatz etwas zurückgesetzt steht. Seine Ecken sind

mit lichtgelbem Muschelkalk ausgebildet, die fast trutzig wirkende Fassade und die massive Erscheinung des Gebäudes sind an die Architektur norddeutscher Speicher angelehnt. Die kontrastreiche Materialästhetik und die streng gegliederte Fassade, in der die Fenster in einem gleichmäßigen Raster angeordnet sind, bilden das prägende Element des sechsgeschossigen Bauwerkes. Deutlich erkennbar ist bis heute die erforderliche, aber fehlende Giebelanbindung nach Norden. Umgeben von einer massiven Gebäudehülle besteht die Gebäudekonstruktion aus einem sechsgeschossigen Stahlregalsystem der Firma Pohlschröder mit eingehängten Deckenplatten (Bimsbetonhohldiehlen) für die Laufgänge.

Die Benutzungs- und Mitarbeiteräume befanden sich auch nach der Errichtung des Bücherspeichers weiterhin im Hauptgebäude. Später kamen der Lesesaal im Palais, der Katalograum und ein zweiter Lesesaal im ehemaligen Hotel „Rostocker Hof“ hinzu. In der räumlichen Zersplitterung war die Bibliothek als Einheit sehr schwer zu erkennen und stellte die Leser und die Mitarbeiter immer wieder vor große Probleme. Obwohl die Rostocker Innenstadt im Zweiten Weltkrieg stark bombardiert und zerstört



Im Februar 1939 wurde der Bücherspeicher fertiggestellt. Hier: Bücherspeicher, Hof- und Südseite, 1939



Umzug der Bücher vom Hauptgebäude in den Bücherspeicher am 1. März 1939 (Rostocker Anzeiger vom 2. März 1939)

worden war, sind am Bücherspeicher und anderen Universitätsgebäuden in der Nähe keine größeren Schäden zu beklagen gewesen.

Etwa Anfang der sechziger Jahre war die geplante Kapazität von 650.000 Büchern erreicht. Im Gebäude wurden in allen möglichen Ecken, an den Wänden und vor den Fenstern Regale eingebaut, die an die Grenzen des statisch und baulich Erlaubten gingen, um alle Bücher unterbringen zu können.

Um weiterhin neue Bücher aufstellen zu können, mussten kontinuierlich umfangreiche Sammlungen verlagert werden: in eine Scheune in Greesenhorst, in verschiedene Keller in Studentenwohnheimen, im Hauptgebäude und anderen Universitätsgebäuden, in das Institut für Kriminalistik in Berlin und später auch in die Barackensiedlung Am Laakkanal, die ursprünglich zur Hochschule für Seefahrt gehörte.

Aber auch im eigentlich funktionalen Bücherspeicher waren die Arbeitsbedingungen schlecht. Das lag zum einen daran, dass 1939 die Heizzentrale der Universität in den Keller eingebaut worden war. Ab den siebziger Jahren, als die Qualität der verheizten Braunkohle ständig zurückging, führten die Emissionen von Rußrückständen, Kohle- und Aschestaub zu erheblichen Belastungen der Umgebung, die sich auch in allen Räumen im Bücherspeicher und auf sämtlichen Büchern erheblich bemerkbar machten. Das mangelhafte Licht und der eindringende Kohlenstaub erschwerten die Arbeit der Mitarbeiter sehr.

Hinzu kam die räumliche Enge: In drei abgetrennten Magazinräumen, in denen die Musikalien, die Sondersammlungen und der „Giftschrank“ der Bibliothek

aufbewahrt waren, waren zusätzlich Arbeitsplätze eingerichtet worden. Mehrere Mitarbeiter mussten auf engstem Raum zwischen Bücherregalen Platz finden.

Die räumliche Situation verschärfte sich nach 1990 deutlich, als in großem Umfang Literatur erworben werden konnte und außerdem während der DDR-Zeit aus politischen Gründen abgezogene Bestände zurückgegeben wurden.

Anfang der neunziger Jahre befanden sich mehr als eine Million Bücher im Gebäude. Erst allmählich konnte die Überkapazität abgebaut werden – z. B. 1994 durch Errichtung eines provisorischen Freihandmagazins in einem auf fünf Jahre angelegten Containerbau, in dem heute die Fachbibliothek Theologie auf die Fertigstellung des Neubaus wartet.

Zeitgemäße Lösungen für den Brandschutz

Erst 2005, nach der Fertigstellung der Bereichsbibliothek Südstadt, konnte mit der dringend notwendigen Sanierung des Gebäudes begonnen werden, die 2008 abgeschlossen wurde. Sie umfasste den Ausbau des Dachgeschosses einschließlich der Herrichtung für die Lagerung der Zeitungsbestände, die Fassade, die Gebäudetechnik, eine behelfsmäßige Erweiterung der Arbeits- und Bürobereiche, neue Sanitäranlagen und die Verbesserung des Brandschutzes. Die Realisierung des Brandschutzkonzeptes erforderte die Einrichtung mehrerer Brandabschnitte mit Brandschutztüren und Rettungswegen, die Einhausung der vorhandenen Treppen, eine Brandmeldeanlage, Not- und Sicherheitsbeleuchtung sowie eine Feuerwehrschießung.



Bücherspeicher nach der Rekonstruktion, 2008

Trotz dieser behelfsmäßigen Erweiterung ist der Bücherspeicher immer noch ein Torso, ein Bibliotheksmagazin ohne Bibliotheksräume. Die Leihstelle befindet sich im provisorischen Containerbau auf der anderen Seite des Hofes, die Nutzung der historischen Altbestände aus dem Bücherspeicher ist nur im Lese-raum der Abteilung Sondersammlungen im Michaeliskloster möglich. Alle Bände müssen von den Mitarbeitern per Hand und zu Fuß dorthin getragen werden. Auch wichtige Funktionsbereiche sind noch in den Nebengebäuden verstreut: die Digitalisierungswerkstatt, die Buchbinderei und die Restaurierung können immer noch nicht trockenen Fußes erreicht werden.

Um eine bessere Zugänglichkeit der historischen Bestände der Universitätsbibliothek für Forschung und Lehre zu ermöglichen, ist 75 Jahre nach der Eröffnung des Bücherspeichers die Fertigstellung des Bibliotheksgebäudes am Universitätsplatz neben dem Neubau an der Ulmenstraße einer der dringenden Baubedarfe der Universitätsbibliothek in den kommenden Jahren. Im Zuge der Fertigstellung soll auch der fast zwanzig Jahre alte Containerbau Schwaansche Straße 3a abgelöst werden, der die Fachbibliothek Theologie nur notdürftig aufnehmen kann. ■

[Kontaktbox Stefan Siebert, vgl. S. 79](#)

Das Michaeliskloster

Schatzhaus der Universitätsbibliothek

Robert Zepf

Das Michaeliskloster in der Altbettelmönchstraße ist heute eines der ältesten Gebäude der Universität Rostock. Nach einer wechselvollen Geschichte beherbergt es heute wichtige Teile der Universitätsbibliothek: die Fachbibliothek Geschichte, die Lese- und Arbeitsräume der Abteilung Sondersammlungen sowie ein klimatisiertes Sondermagazin für die wertvollsten und ältesten Bestände.

Errichtet wurde das Gebäude zwischen 1480 und 1502 als Fraterhaus der Brüder vom gemeinsamen Leben, einer christlichen Erneuerungsbewegung. Ihren Lebensunterhalt verdienten sie durch eigene Arbeit, z. B. durch das Abschreiben und Binden von Büchern. Viele ihrer Niederlassungen entstanden daher gezielt in der Nähe von Universitäten. Die Rostocker Niederlassung wurde 1462 von Münster aus gegründet. 1472 wurde auf dem Gelände des heutigen Michaelisklosters eine Kapelle gebaut, die dem Erzengel Michael geweiht war.



Michaeliskloster nach dem Wiederaufbau, 1999 (Foto: Ulrike Wittig, UB Rostock)

1476 brachten die Michaelisbrüder den Buchdruck nach Rostock: Am 9. April 1476 erschien eine Ausgabe der Werke des Kirchenvaters Lactantius. In den folgenden Jahrzehnten druckten sie eine Reihe von Büchern überwiegend kirchlichen Inhalts – in lateinischer, niederdeutscher und dänischer Sprache. 1533 wurde den Brüdern das Drucken vom Rat untersagt: Die Brüder hatten versucht, eine niederdeutsche Ausgabe des Neuen Testaments des Luther-Gegners Hieronymus Emser in Umlauf zu bringen. Auf Drängen Martin Luthers wurde der Druck dieser Ausgabe vom Herzog verboten, doch die Brüder setzten ihn heimlich fort – der Drucker wanderte dafür ins Gefängnis.

Nachdem sich die Reformation in Mecklenburg durchgesetzt hatte, verließen die Brüder 1559 Rostock und übergaben ihr Haus der Stadt. Seit 1560 wurde es von der Universität für Lehrveranstaltungen, als Mensa und als Studenten-



Michaeliskloster in den 1970er-Jahren, der Westteil war 1961 der Universität übergeben worden

wohnheim genutzt. Nach einem Brand im Jahre 1594 jahrelang ungenutzt, diente es in den folgenden Jahrhunderten zuerst als Korn- und Waffenlager, seit 1839 als Lagerhaus für Wolle. Seit dieser Zeit ist auch der Name „Wollmagazin“ geläufig. Im 20. Jahrhundert erfolgte ein Umbau als Umspannstation des Elektrizitätswerks und Gerätelager der Stadtreinigung.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Der Ostteil – der Kirchenflügel – wurde 1952 wieder aufgebaut und wird seither von der evangelisch-methodistischen Kirche genutzt. Am 11. Oktober 1989 fand hier die Gründungsversammlung des Neuen Forums in Rostock statt.

Der Westteil wurde 1961 der Universität übergeben und bis 1992 notdürftig instandgesetzt als Sporthalle genutzt. Im Dezember 1992 begann der Wiederaufbau, der in drei Bauabschnitten die äußeren Formen des Gebäudes wiederherstellte. Anlässlich des 425. Jubiläums der Universitätsbibliothek wurde der erste Bauabschnitt im Oktober 1994 zur Nutzung für die Bestände des Faches Geschichte übergeben. In einem zweiten Schritt wurden bis 1999 die Obergeschosse wieder hergestellt, die heute der Arbeit mit den historischen Beständen dienen. Forscher aus Rostock und aus aller Welt haben hier Zugang zu den wertvollsten Beständen der Universitätsbibliothek – vor allem aber profitieren die Rostocker Studierenden von den Schätzen ihrer Universität: In Lehrveranstaltungen und Praktika lernen sie, die historischen Quellen zu verstehen und für die heutige Zeit zu erschließen. ■

[Kontaktbox Robert Zepf, vgl. S. 7](#)

Der Bau der Bereichsbibliothek Südstadt – der erste Neubau

Renate Bähler

Wenn ich morgens zu Dienstbeginn die Bereichsbibliothek betrete, bin ich auch nach neun Jahren noch von der Architektur des Gebäudes begeistert. Ich hatte das Glück, den Bau dieser Bereichsbibliothek aus der Sicht der Universitätsbibliothek zu begleiten. Bevor im Dezember 1999 ein europaweiter Architektenwettbewerb ausgelobt wurde, fanden im Vorfeld viele Berechnungen und konzeptionelle Überlegungen statt. Im Jahre 1998 wurde durch die Landesbauverwaltung festgestellt, dass ein Bibliotheksneubau in der von uns geforderten Größe in der Innenstadt aufgrund unzureichender Baufläche nicht möglich sei. Nun galt es alles neu zu überdenken. Nach ausgiebiger Variantendiskussion entschied man sich, in der Südstadt am Standort der alten Mensa die Bereichsbibliothek „Mathematik, Natur-, Ingenieur-, Agrar- und Umweltwissenschaften“ mit 7.085m² Hauptnutzfläche zu bauen. 24 Wettbewerbsarbeiten wurden abgegeben.

Innerhalb des Auslobungsprogramms konnten der damalige Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Peter Hoffmann als Mitglied des Preisgerichts, und ich in meiner Funktion als stellvertretende Direktorin als sachverständige Beraterin teilnehmen. Unsere Aufgabe war die Beurteilung der bibliothekarischen Funktionalität der Entwürfe. Den Wettbewerb gewann das dänische Architektenbüro Henning Larsens Tegnestue A/S aus

*Arbeiten an
der Fassaden-
verglasung der
Bereichsbibliothek
Südstadt,
März 2003
(Foto: Ulrike Wittig,
UB Rostock)*



Kopenhagen. Das Preisgericht lobte sowohl die städtebauliche als auch die hohe funktionelle Qualität des Entwurfes. In der Begründung hieß es: „Durch die rechtwinklige Anordnung der Bau-masse und eine Höhenentwicklung über vier Geschosse gelingt es, sowohl einen markanten Auftakt des Campus-Geländes im Duktus der Entwicklungsplanung und der bereits realisierten Gebäude zu schaffen, als auch einen Vorplatz von hoher Qualität zu definieren, der zum Mensagebäude vermittelt und diesem seine Maßstäblichkeit in der späteren Gesamtbebauung verleiht.“

Die Grundsteinlegung fand am 19. Juni 2002 statt. Die offizielle Übergabe durch die Landesbauverwaltung an die Universität erfolgte am 6. Juli 2004 und wir als Universitätsbibliothek konnten das Gebäude gleich danach in Betrieb nehmen. Der Umzug der Bestände fand im Sommer innerhalb weniger Wochen statt. Als erste von 11 Fachbibliotheken zog die Informatik ein. Es wurden insgesamt

ca. 850 Tonnen Bestand bewegt bzw. anders ausgedrückt 0,8 Millionen Bände bzw. 23.300 laufende Meter. Etwa 40 Prozent der Bestände mussten noch ineinander sortiert werden. Der Umzug war also eine Meisterleistung aller Beteiligten, denn sofort im Anschluss konnte mit der Arbeit pünktlich zum Semesterbeginn am 14. Oktober im neuen Haus begonnen werden. Die Aufstellung der Medien erfolgte nach einer einheitlichen Systematik, der Regensburger Verbundklassifikation (RVK).

Endlich hatten wir genügend Platz für die Wissenschaftler und vor allem die Studierenden der Südstadt: Es gab 460 Arbeitsplätze (Einzel-, Gruppen- und Mikrofilm-arbeitsplätze sowie 15 Carrels), einen Schulungsraum mit 18 PC-Arbeitsplätzen und einen teilbaren Vortragsraum mit max. 88 Plätzen. In den Freihandbereichen vom Untergeschoss bis zum dritten Obergeschoss standen 15.698 laufende Meter für Bücher und Medien zur Verfügung, in den beiden



Plan der Bauentwicklung Campus Südstadt 2004

frei zugänglichen Zeitschriftenkompaktmagazinen im ersten und zweiten Obergeschoss 7.240 laufende Meter und im geschlossenen Magazin im Untergeschoss 15.520 laufende Meter.

Kaum ein Jahr war vergangen, da zogen für die Universitätsbibliothek dunkle Wolken auf. Der Interimsbau der Medizinischen Bibliothek wurde auf unbestimmte Zeit zurückgestellt. Da die Öffnungszeiten der 17 medizinischen Zweigstellen von den wenigen Mitarbeitern nicht mehr garantiert werden konnten, wurde in Abstimmung mit der Universitätsleitung und dem Dekanat der Medizinischen Fakultät die Entscheidung getroffen, den Bestand der medi-

zinischen Fachbibliotheken in der Bereichsbibliothek Südstadt aufzustellen. Nach umfangreichen Rückaktionen wurden im November 2005 und im Januar 2006 ca. 80.000 Bände umgezogen. Die Fachbibliothek Nervenheilkunde zog als letzte erst im Sommer 2007 ein.

Nun dachten wir, dass die Umzüge endlich vorbei seien, aber dies sollte sich als Trugschluss erweisen: Die Statik in der Fachbibliothek Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ließ keinen Bestandszuwachs mehr zu, die Errichtung des in der Ulmenstraße geplanten Bibliotheksbaus war nicht in Sicht. Was tun? Guter Rat war teuer. Nach vielen Berechnungen und Überlegungen entschieden wir uns

für die fachlich problematische Trennung von Zeitschriften und Büchern. Das hatte zur Folge, dass 2008 im Sommer 585 Meter Zeitschriften der Fachbibliothek in das Zeitschriftenkompaktmagazin im ersten Obergeschoss und 382 als Abonnement laufende Zeitschriften in die Zeitschriftenauslage der Bereichsbibliothek zogen.

Aufgrund der Verzögerungen beim Bau der Bibliotheksbauten in der Innenstadt und an der Ulmenstraße mussten wir noch zwei weitere Male Bibliotheksbestände provisorisch in die Südstadt übernehmen, obwohl die dazu gehörenden Fächer nicht auf dem Campus Südstadt beheimatet sind: Im September 2009 zogen ca. 8.500 Bücher des Faches Sportwissenschaft in das dritte Obergeschoss der Südstadt und 120 laufende Meter Zeitschriftenbestand in das zweite Obergeschoss in das Zeitschriftenkompaktmagazin. Schon tauchte die nächste dunkle Wolke auf: Aufgrund von Altersteilzeitregelungen und Personaleinsparungen konnte die Fachbibliothek

*Grundsteinlegung, 19. Juni 2002
(v.l. Prof. Dr. Peter Kauffold,
Minister für Bildung, Wissenschaft und
Kultur, MDg Hans-Uwe Jank,
Abt.Ltr. Bau und Liegenschaften im
Finanzministerium, Sigrid Keler,
Finanzministerin (Foto: Ulrike Wittig,
UB Rostock)*



Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nicht mehr offen gehalten werden. Wieder einmal war guter Rat teuer. Nach dem Abwägen aller Vor- und auch Nachteile entschieden wir uns abermals für einen Einzug in die Bereichsbibliothek Südstadt. Es wurden weitere Regale aufgestellt, damit die Lehrbuchsammlung aller Fächer im Untergeschoss des Hauses untergebracht werden konnte. Dann wurden der Buchbestand der Politikwissenschaften im Erdgeschoss und der Bestand der Soziologie und Wirtschaftswissenschaft im ersten Obergeschoss aufgestellt, nachdem die Bücher der Mathematik und Informatik enger zusammengedrückt wurden. Insgesamt zogen weitere 3.000 laufende Meter ein.

Zu dieser Zeit wurde ich oft gefragt, ob das Gebäude falsch geplant sei, dass man noch so viel Bestand aufnehmen kann. Ich kann nur sagen: natürlich nicht, denn zum einen musste dafür das Patent- und Normenzentrum weichen, das provisorisch in der Parkstraße untergebracht ist, zum anderen hatten wir die ersten elektronischen Zeitschriften und Zeitschriftenkonsortialverträge mit Verlagen. Dadurch wuchs der gedruckte Medienbestand nicht so stark wie ursprünglich erwartet. Die Raumnot beschleunigte den Medienwechsel: 2008 stellten wir als eine der ersten Universitätsbibliotheken in Deutschland in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern sowie in der Medizin auf „e-only“ um, sofern dies möglich war. Der ungeheure Zuspruch in der Nutzung bestätigte unsere Entscheidung. Das hatte natürlich zur Folge, dass wir den Platz bei den gedruckten Zeitschriften nicht mehr benötigten.

Die Südstadtbibliothek ist nicht für die Nutzung durch so viele Menschen ausgestattet – sie muss heute fast dop-

Andrang in der Warteschlange an der Ausleihtheke nach der feierlichen Eröffnung
(Foto: Ulrike Wittig, UB Rostock)



pelt so viele Besucher aufnehmen als geplant. Die Folgen: Der „Run“ auf die Arbeitsplätze beginnt Punkt 9 Uhr mit Öffnung der Bibliothek. Die Arbeitsplätze und die Garderobenfächer reichen nicht mehr aus, um die Nachfrage zu befriedigen – wir platzen in den Prüfungszeiten, aber auch zu anderen Zeiten, förmlich aus den Nähten. Die Taschen türmten sich zeitweise hinter der Ausleihtheke. Die Kapazität der Leihstelle ist erschöpft. Die Beschwerden über Lärm in der Bibliothek nehmen zu. Die Belüftung der Bibliothek stößt gerade im Sommer an ihre Grenzen, es wird heiß und stickig. Unhaltbare Zustände.

Die Bücher haben wir gut untergebracht, aber ...

Im Leitungsteam der Universitätsbibliothek haben wir nach Lösungen gesucht und an manchen Stellen, nicht zuletzt mithilfe des Gebäudemanagements und der Haustechnik, einiges verbessern können. Großen Zuspruch erfährt vor allem die Erweiterung der Öffnungszeiten – heute ist die Südstadtbibliothek von 9 bis 24 Uhr geöffnet, auch am Samstag und Sonntag. Durch die Schaffung neuer provisorischer Arbeitsplätze konnten wir die Zahl der Arbeitsplätze auf 600 erweitern – viele davon neue, gut angenommene Gruppenarbeitsplätze im Untergeschoss. Durch die Teilung großer Gruppenräume können wir nun mehr Kleingruppen Arbeitsmöglichkei-

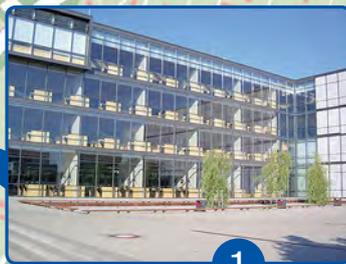
ten bieten. Durch den Bau von 248 neuen Garderobenfächern konnten wir auch hier die Situation erheblich verbessern.

Doch das Fazit bleibt: Weil für andere Fächer nicht genug Raum zur Verfügung steht, haben wir uns in der Bereichsbibliothek Südstadt für eine fast doppelt so hohe Nutzung wie geplant entschieden. Mit allen Vor- und Nachteilen, für unsere Nutzer, aber auch für die Mitarbeiter der Universitätsbibliothek. Sicher gibt es noch Dinge, die verbessert werden können. An einigen arbeiten wir schon, wie z. B. an der Bibliotheksautomatisierung, die es ermöglichen wird, auch in den Randstunden Fernleihen auszugeben. Andere Ideen, wie besondere Lernräume oder einen Loungebereich werden wir aber leider erst realisieren können, wenn wieder ausreichend Platz zur Verfügung steht. Wann wird das sein? Vermutlich erst, wenn die neue Bereichsbibliothek eröffnet wird.

Besonderer Respekt gilt daher unseren Kolleginnen und Kollegen, die die Ideen und provisorischen Lösungen im Sinne unserer Benutzer mitgetragen und umgesetzt haben – und die die schwierigen Situationen täglich vor Ort gemeistert haben und jeden Tag meistern. Aber auch unseren Nutzern, die auf die unvermeidbaren Engpässe fast immer mit Verständnis und Gelassenheit reagieren. ■

[Kontaktbox Renate Bähler, vgl. S. 9](#)

Orte, Räume, Pläne



Standorte Universitätsbibliothek Rostock





- 1 Bereichsbibliothek Südstadt**
Agrar- und Umweltwissenschaften, Informatik, Ingenieurwissenschaften, Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin, Sportwissenschaft, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Albert-Einstein-Str. 6
- 2 Bereichsbibliothek Innenstadt**
Bildungswissenschaft, Medienforschung, Philosophie, Psychologie, Sprach- und Literaturwissenschaften
August-Bebel-Str. 28
- 3 Altertumswissenschaften**
Ulmenstr. 69, Haus 3
- 4 DDR-Geschichte**
Hermannstr. 34 b
- 5 Geschichte, Sondersammlungen**
Altbettelmönchstr. 4

- 6 Volkskunde**
Am Reifergraben 4
- 7 Theologie, Kunst, Zeitschriften Geisteswissenschaften**
Schwaansche Str. 3a
- 8 Bücherspeicher**
Universitätsplatz 5a
- 9 Bereichsbibliothek Lichtenhagen**
Rechtswissenschaften, Slawistik
Möllner Str. 10
- 10 Universitätsarchiv und Kustodie**
Universitätsplatz 1
- 11 Patent- und Normenzentrum**
Parkstr. 6



Eine Bibliothek für neun Fakultäten

Die Universitätsbibliothek Rostock heute

Robert Zepf

Die Universitätsbibliothek Rostock ist heute eine zentrale Organisationseinheit der Universität, die die Aufgabe hat, alle neun Fakultäten mit den für Forschung und Lehre benötigten Informationsressourcen zu versorgen. Sie versammelt die Literatur- und Informationsbestände aller Fächer und das bibliothekarische Know-how der Universität in einer einheitlichen Organisation.

Dieses einheitliche, Bibliothekare sagen „einschichtige“, Bibliothekssystem ist organisatorisch dafür aufgestellt, um das magische Viereck des Bibliothekswesens in einer guten Balance zu halten: ein sehr gutes Angebot an Literaturressourcen zu bieten, das zugleich für alle Universitätsangehörigen sehr gut verfügbar ist – ohne dass die Kosten und der Personalaufwand aus dem Ruder laufen. Dieses Bibliothekssystem muss so zentral organisiert sein, dass an allen Standorten räumlich und technisch optimale Arbeitsbedingungen geboten werden können. Zugleich müssen die Standorte so dezentral sein, dass die Bibliothek mit ihren Angeboten möglichst nah an den Fakultäten, an den Studierenden und ihren Bedürfnissen ist.

Das heutige Rostocker Bibliothekssystem ist kein Zufall – sondern das Ergeb-

nis langfristiger und rationaler Planungsentscheidung, die an entscheidenden Zäsuren jedoch auch aus den konkreten Möglichkeiten heraus getroffen wurden. Ausgangspunkt war, wie in allen alten Universitäten Deutschlands, nach dem Zweiten Weltkrieg ein bunter Flickenteppich an Bibliotheken. Wer ältere Bestände der Universitätsbibliothek in die Hand nimmt sieht an den Besitzstempeln sehr schnell: Jedes Seminar, jedes Institut, jede Sektion, jede Klinik hatte eine eigene Bibliothek mit eigenen Beständen, eigenen Zettelkatalogen – und oft nur kurzen Öffnungszeiten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden jedoch bald in beiden Teilen Deutsch-

lands neue, einschichtige Bibliothekssysteme, die alle Dienste aus einer Hand bieten konnten. Es wurde schnell deutlich: Diese neuen Bibliotheken konnten – auch mithilfe der neu entstehenden und am Anfang exorbitant teureren Informationstechnologie – umfassendere und bessere Dienste mit wesentlich weniger Ressourcenaufwand erbringen.

In Rostock wurden die vielen Bibliotheken 1974 / 1975 organisatorisch zu einer Universitätsbibliothek zusammengefasst. Doch das Papier veränderte zunächst die Realität nur allmählich: Aufgrund fehlender Räume blieben Zentrale und Zweigstellen getrennt, wenn auch unter einheitlicher Leitung. Erst nach 1990 wurde es möglich, Schritt für Schritt aus der Einheit auf dem Papier auch eine reale Einheit zu machen. Ausgehend von den 1993 ausgesprochenen „Empfehlungen für die Hochschulbibliotheken und die Landesbibliothek in Mecklenburg-Vorpommern“ legte bereits 1994 das Berliner Planungsbüro TOPOS ein Gutachten zur Struktur- und Standortplanung für das Bibliothekssystem der Universität Rostock vor. Es empfahl die Zusammenfassung der mehr als drei Dutzend Standorte in vier Bereichsbibliotheken:



Neubau Bereichsbibliothek Südstadt, 2004 eröffnet

- Standort Universitätsplatz in der Innenstadt: Zentralbibliothek und Bereichsbibliothek für die Philosophische und Theologische Fakultät
- Standort Albert-Einstein-Straße in der Südstadt: Bereichsbibliothek Mathematik, Natur-, Ingenieur-, Agrar- und Umweltwissenschaften
- Standort Ulmenstraße: Bereichsbibliothek Wirtschafts-, Politik-, Sozial- und Rechtswissenschaften
- Standort Schillingallee: Bereichsbibliothek Medizin

Im März 1995 billigte der Wissenschaftsrat diese Standortplanung. Doch danach stockte die Entwicklung fast fünf Jahre lang: Wegen mehrfacher Umplanungen und fehlender Einigkeit innerhalb der Universität und zwischen Universität und Ministerium ging wertvolle Zeit verloren – erst Anfang April 1999 stand ein Funktions- und Raumprogramm für alle vier zukünftigen Standorte fest. Nur wenige Wochen später wurden die Weichen anders gestellt: Da die vorhandenen Flächen am Universitätsplatz für die Zentralbibliothek nicht ausreichten, wurde entschieden, mit dem Bau der Bereichsbibliothek für die „Nichtbuchwissenschaften“ in der Südstadt zu beginnen. Innerhalb weniger Tage wurde ein modifiziertes Strukturkonzept erarbeitet, das im Wesentlichen bis heute die organisatorische Grundlage der Universitätsbibliothek bildet:

- auf jedem Campus sollte eine Bibliothek entstehen
- neben den vier Bereichsbibliotheken gibt es keine klassische Zentralbibliothek mehr
- die Zentralfunktionen werden zwischen der Innenstadt und der Südstadt verteilt, wobei Verwaltung, Steuerung und Koordination am Standort Südstadt verortet sind

Als erste – und bisher einzige – Stufe wurde 2004 die Bereichsbibliothek Südstadt eröffnet – mit der Folge, dass in Rostock bis heute die Bibliotheksbedingungen der klassischen Buchwissenschaften hinter denen der übrigen Fächer zurückstehen.

In den Jahren nach 2004 ging abermals wertvolle Zeit verloren: Die Planungen für die drei übrigen Bereichsbibliotheken kamen trotz mehrerer Anläufe nicht entscheidend voran. Im Falle der Bereichsbibliothek Medizin wurde die Planung aus finanziellen Gründen sogar ganz zurückgestellt. Da die wenigen Bibliotheksmitarbeiter die 17 medizinischen Fachbibliotheken nicht mehr betreiben konnten, wurde 2005/2006 der Beschluss gefasst, die Bibliotheken der Universitätsmedizin in die Bereichsbibliothek Südstadt zu integrieren – ohne dass jedoch die Auswirkungen auf den Flächenbedarf und die Finanzierung des Gesamtsystems geprüft wurden. Erst während des ersten Rektorats von Professor Wolfgang Schareck kam wieder Bewegung in die Bibliotheksentwicklung – mit entscheidend dafür waren die stark angestiegenen Studierendenzahlen und die Kritik der Studierenden an den nicht ausreichenden räumlichen Bedingungen für das Studium.

Die empirischen Grundlagen für die weiteren Schritte liefert ein in diesem Jahr vorgelegtes Gutachten der Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, das unter Beteiligung der betroffenen Fakultäten und der Universitätsbibliothek die Nutzungskonzepte für die Standorte Universitätsplatz / Innenstadt und Ulmenstraße / Parkstraße analysiert und Vorschläge für die Fortschreibung unterbreitet hat. Die darauf aufsetzende detaillierte Planung ist zwar noch nicht abgeschlossen, doch prüft der Betrieb



Bereichsbibliothek Innenstadt, Hauptstandort August-Bebel-Straße 28

für Bau- und Liegenschaften derzeit im Auftrag der Universitätsleitung das Entwicklungspotenzial des Campus Ulmenstraße für die Philosophische, die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche und die Juristische Fakultät und die Möglichkeit, für den Bedarf dieser Fakultäten eine zweite große Bereichsbibliothek am Campus Ulmenstraße zu bauen.

Es zeichnet sich daher ab, dass die Rostocker Universitätsbibliothek der Zukunft – schon aus betriebswirtschaftlichen Überlegungen heraus – nicht aus vier etwa gleich großen Bereichsbibliotheken bestehen wird, sondern aller Voraussicht nach aus zwei großen Bibliotheksstandorten, die ergänzt werden durch einen dritten Standort am Universitätsplatz, der die spezialisierten Forschungsbestände, die Sondersammlungen und die theologische Literatur in einem Erweiterungsbau für den Bücherspeicher umfassen wird. ■

[Kontaktbox Robert Zepf, vgl. S. 7](#)



Sir Duncan Rice Library der Universitätsbibliothek Aberdeen (eröffnet 2013). Der vom dänischen Büro schmidt hammer lassen entworfene Neubau beherbergt auch die historischen Sondersammlungen der drittältesten schottischen Universität und bietet 1.200 Leseplätze. (Foto: Schmidt/Hammer/Lassen Architects)

Das Lernen bauen

Das Projekt „Lernraum Bibliothek 2015“

Tom Kräplin

Bibliotheken zählen zu den am intensivsten genutzten Gebäuden an einer Universität – sie sind die Wissensspeicher der Universität, sind Arbeitsort der Studierenden, Labore der Geisteswissenschaften und nicht zuletzt Orte der kulturhistorischen Überlieferung. Die elektronische Verfügbarkeit von großen Teilen der Fachliteratur macht Bibliotheksräume nicht überflüssig – das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Die meisten Bibliotheken verzeichnen in den letzten zwei Jahrzehnten steigende Nutzungszahlen. Dies gilt für die Univer-

sität Rostock in besonderem Maße: An kaum einer anderen deutschen Universität sind die Nutzungszahlen der Universitätsbibliothek so stark gestiegen wie hier.

Gleichzeitig verändern sich die Anforderungen und Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer an die Bibliothek – die zunehmende Digitalisierung erfordert den Ausbau der technischen Infrastruktur, die Bereitstellung von mehr WLAN-Kapazität und mehr Steckdosen. Die im Rahmen des Bologna-Prozesses

reformierten Studiengänge bewirken ein verändertes Nutzerverhalten: Es werden vermehrt Gruppenarbeitsplätze und Kommunikationszonen nachgefragt, in Phasen der Prüfungsvorbereitung jedoch auch viele Plätze, an denen ein stilles, konzentriertes Arbeiten möglich ist.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt Studium Optimum ermöglicht es der Universitätsbibliothek nun, im Rahmen des Einzelprojekts „Lernraum Bibliothek 2015“ mit Partnern innerhalb und außerhalb der Universität diese veränderten Anforderungen zu analysieren und Strategien für die Weiterentwicklung der Bibliotheksräume zu erarbeiten. Ziel ist es, im Dialog mit den Nutzerinnen und Nutzern die bestehenden Bibliotheksräume zu evaluieren, aber auch den in den kommenden Jahren geplanten Neubau für die Bildungs-, Geistes- und Sozialwissenschaften vorzubereiten.

Ausgangspunkt ist eine Erhebung des aktuellen Nutzerverhaltens. Die bestehende Infrastruktur soll durch die Nutzung internationaler Kriterienkataloge für den Bibliotheksbau evaluiert werden. Welche Anforderungen ergeben sich sowohl innerhalb der Universitätsbibliothek als auch im Rahmen der Campuserwicklung der Universität Rostock? Wichtige Partner des Projekts sind deshalb das Dezernat Bau, Technik und Liegenschaften der Universität und der Betrieb für Bau und Liegenschaften des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Neben der Bereitstellung von Planungsdaten für die mittelfristige Entwicklung der Bibliotheken sollen auch kurzfristig wirksame Lösungen zur Verbesserung der Arbeitsmöglichkeiten der Studierenden erarbeitet werden: Flexible und innovative Räume zum Lernen und Forschen sind Notwendigkeiten, um eine zukunftsfähige und benutzerorientierte Bibliothek zu errichten. Angesichts der unverändert hohen Studierendenzahlen sind Strategien gefragt, wie die vorhandenen Räume optimal genutzt werden können.

Eine Herausforderung stellt dabei die unterschiedliche Qualität der vorhandenen Bibliotheksräume an der Universität Rostock dar: Während die für die natur- und ingenieurwissenschaftlichen

Disziplinen 2004 eröffnete Bereichsbibliothek Südstadt zu den erfolgreichsten Bibliotheksneubauten der letzten Jahre in Deutschland zählt und durch ihre Beliebtheit immer wieder bis auf den letzten Platz gefüllt ist, stehen für die klassischen „Bibliotheksdisziplinen“ bisher nur provisorische Bibliotheksräume zur Verfügung, die den modernen Anforderungen nicht mehr genügen und auch statisch an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Doch auch sie sollen für ihre Restnutzungsdauer in den kommenden Jahre mit begrenzten Mitteln so attraktiv wie möglich gestaltet werden – gezielte Maßnahmen können, wenn sie aufeinander abgestimmt sind, den verschiedensten Lernformen innerhalb der Bibliothek Raum zur Entfaltung geben, wozu die Einrichtung von Gruppen-, Still- und Kurzarbeitsplätzen ebenso zählt wie ihre vorteilhafte Einrichtung, z. B. laute Umgebungen von ruhigen möglichst getrennt zu halten.

In einer Evaluation der Bibliothekseinrichtungen in der Südstadt und in der August-Bebel-Straße der Innenstadt soll ermittelt und zusammengetragen werden, was aus der Perspektive der Nutzer und Mitarbeiter zur Optimierung dieser beiden Hauptstandorte beitragen kann. Die Zusammenarbeit mit einem aus sowohl universitätsexternen als auch -internen Mitgliedern bestehen-



Modellentwurf der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt (Foto: Patrick Bal, TU Darmstadt)

Der Autor



Tom Kräplin

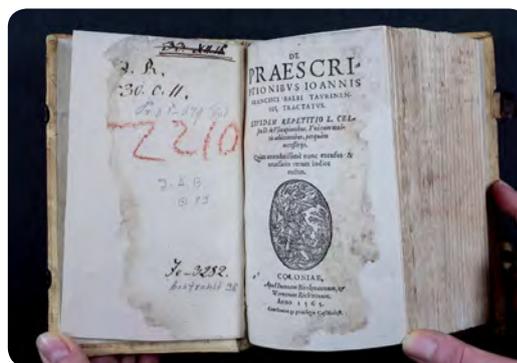
Lehramtsstudium an der Universität Rostock in den Fächern Deutsch, Sozialkunde und Englisch; seit 2013 Doktorand bei Prof. Elizabeth Prommer im Fach Medien- und Kommunikationswissenschaft am Institut für Medienforschung der Universität Rostock; wissenschaftliche Hilfskraft an der Universitätsbibliothek Rostock, seit 2013 Projektgeschäftsführer „Lernraum Bibliothek 2015“

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Wissenschaftliche Dienste
August-Bebel-Str. 28, 18055 Rostock
Mail tom.kraepin2@uni-rostock.de
Fon +49 381 498-8711

den Beirat sowie die Ergebnisse eines Workshops mit deutschen und ausländischen Experten und die Auswertung von „Good Practice“-Beispielen an anderen Universitäten sollen dazu beitragen, die Lösungen für zeitgemäße Lern- und Arbeitsräume zu konkretisieren. Das Projektteam, an dem Studierende in entscheidender Funktion mitarbeiten, hat vor, einen regen Austausch mit Studierenden zu führen und Dialogformate zur Entwicklung und zur Sammlung von Ideen zu initiieren, um die Bibliotheksgebäude fest mit dem Campus und dem Stadtraum zu verbinden. Begleitet wird das Projekt von einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation. Wichtige Ergebnisse aus den Befragungen werden in einem Blog veröffentlicht und kommentierbar sein. ■

Die Restaurierung der Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht I.

Cornelia Chamrad



Links, vorher:
De praescriptionibus tractatus, Giovanni Francesco Balbo, Köln 1565 (Signatur: Je-3282). Starker Substanzabbau mit Verlusten, verursacht durch Schimmelbefall. Rechts, nachher: Zustand nach der Restaurierung.

Unter den Beständen der Universitätsbibliothek Rostock nimmt die Büchersammlung des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I. (1525–1576) eine herausragende Stellung ein. Die Bibliothek umfasste ursprünglich ungefähr 6.000 Bände, von denen etwa 4.000 erhalten sind. Dass die Büchersammlung in diesem Umfang heute noch existiert, ist dem Bibliothekar Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815) zu verdanken. Da Johann Albrechts Nachfolger wenig Interesse an der Bibliothek zeigten, wurde sie aus dem Schweriner Schloss ausgelagert und geriet allmählich in Vergessenheit.

Auf der Suche nach Büchern für die Bibliothek der 1760 gegründeten Universität in Bützow entdeckte Tychsen die Bücher Johann Albrechts in katastrophalem Zustand auf einem Dachboden wieder. Viele Bände waren durch eindringendes Wasser, Insekten und Nagetiere beschädigt. Nach der Schließung der Bützower Universität

1789 wurde die wertvolle Sammlung in den Bestand der Rostocker Universitätsbibliothek übernommen. Damit war der Leidensweg der Sammlung jedoch noch nicht beendet. Nach Schließung der Juristischen Fakultät der Universität Rostock im Jahr 1950 wurde der nun nicht mehr benötigte juristische Teil der Johann-Albrecht-Bibliothek in einen Kellerraum ausgelagert. Zu den bereits vorhandenen Schädigungen kamen weitere durch Klimaschwankungen und Wassereintrüche hinzu. Die vielfältigen Schadensbilder reichen von zerstörten Einbänden bis hin zu von Schimmelpilzen zerfressenen Buchseiten.

1992 kehrten diese Bestände in die Universitätsbibliothek zurück und werden heute unter vorbildlichen Bedingungen in klimatisierten Magazinen aufbewahrt. Die Bücher befanden sich bei ihrer Rückkehr in schlechtem Zustand, waren verschmutzt und beschädigt. Nach der ersten Sichtung wurde ein Katalog mit Maßnahmen zur Bestandserhaltung

erstellt. In einem durch das Arbeitsamt geförderten Projekt konnten die Bucheinbände gereinigt und mit Umschlägen aus alterungsbeständigem Papier versehen werden. Stark verschimmelte Bände wurden separiert und durch Gammabestrahlung sterilisiert. Die Restaurierung der zahlreichen geschädigten Bücher erfolgt seitdem schrittweise.

Eine große Hilfe in diesem langwierigen Prozess war 2010 eine Förderung durch Mittel des Bundes und der Länder zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes, die die Restaurierung von 18 besonders stark geschädigten Büchern ermöglichte. Durch all diese Schritte ist es bis heute gelungen, einen Teil der Schäden an der wertvollen Büchersammlung Johann Albrecht I. zu beheben und so ein Stück mecklenburgische Buchkultur des 16. Jahrhunderts zu retten und wieder erlebbar zu machen. ■

[Kontaktbox Cornelia Chamrad](#),
vgl. S. 53

Handschriften und Nachlässe

Heike Tröger

Der Handschriftenbestand der Universitätsbibliothek repräsentiert in seiner Vielfalt an Sprachen ein ganzes Jahrtausend der Kulturgeschichte. Insgesamt besitzt die Bibliothek mehr als 3.000 Handschriften, darunter zahlreiche Sammelbände mit mehreren Einzelhandschriften und umfangreiche Briefkonvolute. Überliefert sind Bücher, Urkunden und andere Dokumente auf Pergament, Papier und Palmblättern, zwischen Holzdeckeln zum Codex eingebunden, als Buchrolle geheftet oder als Sammlung von Blättern in Kassetten abgelegt.

Mittelalter

Zur Gruppe der mittelalterlichen Handschriften gehören ca. 90 Manuskriptbände, davon fast ein Drittel in niederdeutscher Sprache. Das älteste Stück ist ein wohl im Benediktinerkloster Fulda entstandener lateinischer Codex aus dem 11. Jh. mit Texten des Sallust und Eutropius. Seit dem Ende des 19. Jh. wurden mehr als 330 Fragmente mittelalterlicher Handschriften aus Bucheinbänden herausgelöst, darunter die heute zum „Rostocker Liederbuch“ zusammengeführten Texte. Der „Rostock-Thorner Sammelband“, dessen astronomische und mathematische Texte zum Teil in Rostock, zum Teil im polnischen Toruń geschrieben wurden, kam als Geschenk an die Artistenfakultät und ist ein Zeugnis für das Bestehen dieser mittelalterlichen Büchersammlung bereits vor dem offiziellen Gründungsdatum der Universitätsbibliothek 1569 (Abbildungen 1 und 2).

Einige der mittelalterlichen Handschriften gelangten 1842 mit der Marienbibliothek in die Universitätsbibliothek, andere, wie auch die neuzeitlichen Bestände, sind als Einzelstücke geschenkt oder antiquarisch angekauft worden, viele sind Bestandteil großer Privatbibliotheken.

Neuzeit

Einen Schwerpunkt des neuzeitlichen Handschriftenbestandes bilden Mecklenburgica des 17. und 18. Jahrhunderts, häufig aus herzoglichem Besitz oder eng mit der Geschichte der Universität Rostock verbunden. Jedoch gibt es auch Stücke, die weit über Mecklenburg hinaus weisen, wie Autografen des Immanuel Kant, die vor allem durch Schenkungen verschiedener seiner Schüler nach Rostock gelangten. Der Nachlass des gro-

ßen Philosophen ist heute über viele Orte verstreut, Rostock gilt in der Forschung als „umfangreichste Fundstelle auf deutschem Boden für eigenhändige Manuskripte Kants“ (Abbildungen 3 und 4).

Nachlässe

Ein großer Teil des Handschriftenbestandes stammt aus etwa 40 Nachlässen bzw. Teilnachlässen von Mitgliedern und Alumni der Universität Rostock, von Angehörigen des mecklenburgischen Herzogshauses sowie weiteren Persönlichkeiten wie des barocken Kameralisten, Nationalökonom und Chemikers Johann Joachim Becher (1635–1682). Dokumente wie die Sammlung der Lieblingssingstücke und das Briefbuch der Herzogin Louise Friederike von Mecklenburg-Schwerin oder die in den „Noc-

Abbildung 1: Rostock-Thorner Sammelband, *Kalendarium mit persönlichen Angaben des Schreibers Conradus Gesselen, der am 3. Mai 1425 in Rostock immatrikuliert wurde.* (Signatur: Mss. math.-phys. 1)

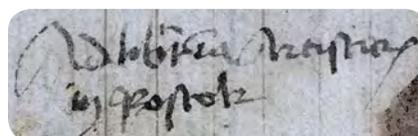
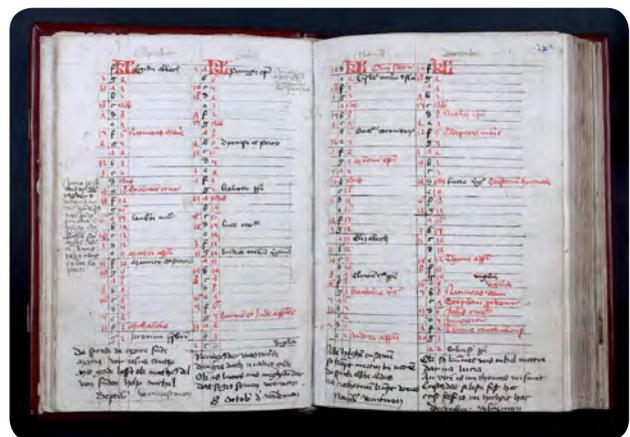


Abbildung 2: Rostock-Thorner Sammelband, Eintragung im Innendeckel mit Widmung „Ad librariam Artistarum in Rostok“. (Signatur: Mss. math.-phys. 1)

Die Autorin



Heike Tröger

1986–1990 Studium der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, Abschluss als Diplombibliothekarin; seit 1990 Mitarbeiterin in der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Rostock

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Abt. Sondersammlungen
Altbettelmönchstr. 4, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-8753
Mail heike.troeger@uni-rostock.de

tes Megapolitanae“ des Juristen Ferdinand Kämmerer zusammengestellten Notizen zu den Verhältnissen an der Universität Rostock bieten einen sehr persönlichen Zugang zur Lebenswelt ihrer Verfasser. Zum Nachlass des Oluf Gerhard Tychsen gehören mit ca. 2.000 Briefen seiner Korrespondenz nicht nur die Briefe von Gelehrten in ganz Europa an den Orientalisten und Bibliothekar, sondern zumeist auch die Konzepte

seiner eigenen Schreiben. Vorlesungsnachschriften aus dem 19. Jahrhundert von Studenten mehrerer deutscher Universitäten geben Einblick in die Wissenschaftsgeschichte verschiedener Fächer. Die meisten Nachlässe wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts über die verschiedenen Sachgebiete des Handschriftenbestandes verstreut, nicht für jedes einzelne Stück ist heute noch seine Provenienz nachweisbar. Gesondert von der Handschriftenreihe aufgestellt ist der mit über 1.000 Konvoluten umfangreichste Nachlass der Universitätsbibliothek, das Archiv der Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher. Zu diesem Bestand zählen allein ca. 15.000 der insgesamt etwa 21.000 Briefe der Bibliothek, außerdem zahlreiche Zeitschriftenartikel und Vortragsmanuskripte aus ihrer Feder sowie verschiedene Sammlungen.

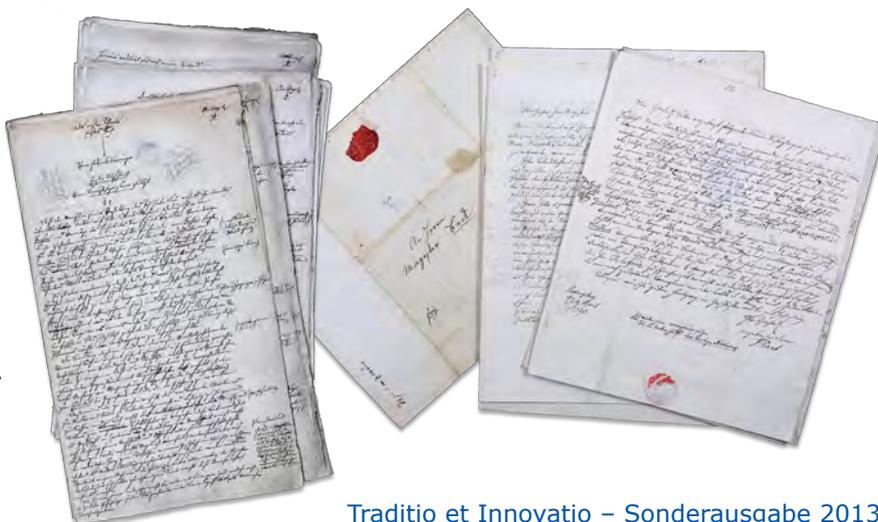
Ein Konvolut mit ca. 100 Briefen, Fotografien und signierten Privatdrucken kam 2007 als Vorlass in die Bibliothek, als noch zu Lebzeiten der Sammlers übergebene Schenkung. Der aus Dresden stammende Biologe Lothar Kalbe, geboren 1927 und viele Jahre an der Universität Rostock wirkend, korrespondierte seit den 1940er-Jahren mit Thomas Mann und anderen Mitgliedern der Familie, mit Hermann Hesse, Manfred Hausmann, Paul Eipper und Halldor K. Laxness.

Sprachen

Der größte Teil des Handschriftenbestandes ist in lateinischer bzw. deutscher Sprache verfasst, jedoch finden sich auch französische, schwedische, dänische, russische oder englische Texte. Eine eigene Bestandsgruppe bilden ca. 190 orientalische Handschriften in verschiedenen Sprachen, geschrieben auf Palmblättern, orientalischem Papier und auf Pergament, viele davon aus der Privatbibliothek von Oluf Gerhard Tychsen, einige aus der Sammlung des Grafen Adolf Friedrich von Schack und anderen Schenkungen.

Einen besonderen Stellenwert hat der Bestand in niederdeutscher Sprache, beginnend mit ca. 25 mittelniederdeutschen Handschriften, neben Gebetbüchern und anderen theologischen Schriften auch juristischen, historiografischen und philologischen Texten bis ins 19. Jahrhundert, außerdem Nachlässe bzw. Teilnachlässe plattdeutscher Schriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts mit Werkmanuskripten unterschiedlichen Bearbeitungsstandes und Briefen. Lebensdokumente wie Notizbücher und Tagebuchnotizen sind im Nachlass des Rostockers John Brinckman (1814–1870) erhalten, dessen 200. Geburtstag wir im kommenden Jahr feiern. ■

Links, Abbildung 3: Kant, Immanuel: *Eigenhändiges Manuskript der „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“*. (Signatur: Mss. var. 32); rechts, Abbildung 4: Kant, Immanuel: *Eigenhändige Briefe an den Buchhändler Friedrich Nicolovius und an seinen Schüler Jakob Sigismund Beck, damals Magister in Halle, später Professor in Rostock*. (Signatur: Mss. var. 124.10 und Mss. var. 33.1)



Inkunabeln und alte Drucke

Von den Anfängen des Buchdrucks

Christiane Michaelis

Am Ende des 16. Jahrhunderts umfasste der Bestand gerade einmal 100 Bände, heute werden mehr als 100.000 Titel zu den Alten Drucken gerechnet. Alte Drucke sind Bücher, die seit der Frühzeit des Buchdrucks im 15. Jahrhundert bis zum Jahr 1800 gedruckt wurden. Viele dieser Bücher wurden der Bibliothek von Professoren und Studenten, Bürgern, Adligen und Herzögen, aus Rostock, Mecklenburg und aller Welt geschenkt, um ihre besondere Verbundenheit mit der Bibliothek bzw. der Universität zu bezeugen.

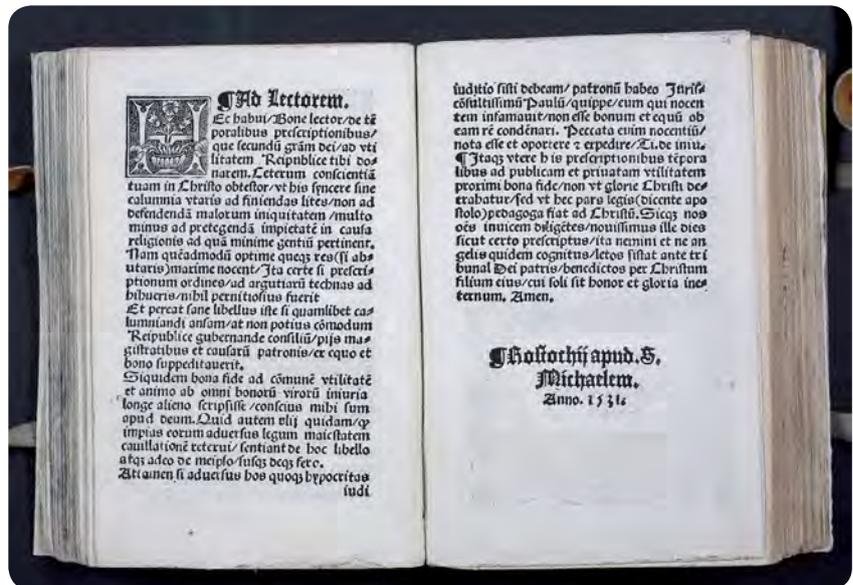
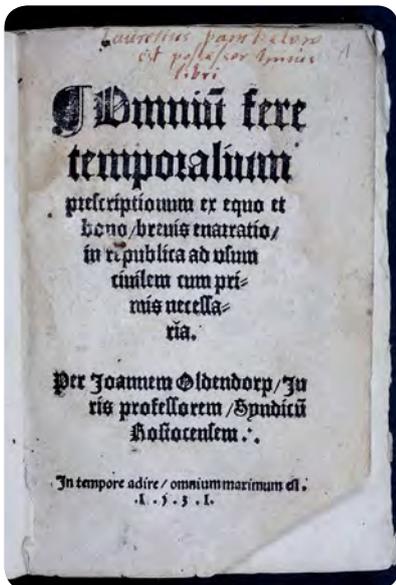
Die ältesten Drucke sind die Inkunabeln. Diese wurden seit der Einführung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg um 1450 bis zum Jahr 1500 gedruckt. Es sind überwiegend große und schwere Folianten, oft noch mit den Ketten versehen, mit denen sie an die Pulte der mittelalterlichen Bibliotheken in Rostock gekettet waren. Viele von ihnen sind mit prächtigen Initialen und Ranken geschmückt und sehen fast wie Handschriften aus. Inhaltlich sind es vor allem theologische und juristische Drucke. Daneben gibt es aber auch historische, philologische, philosophische und naturwissenschaftliche Werke. Sie stammen aus den Zen-

tren der Buchproduktion im deutschen Sprachraum, in Italien, den Niederlanden und Frankreich. Die Frühdrucke der Universitätsbibliothek Rostock bilden einen repräsentativen Querschnitt der

Buchproduktion dieser Zeit. Der älteste datierte Druck ist ein auf Pergament gedruckter Cicero-Druck von 1466 aus der Druckerei von Johann Fust und Peter Schöffer in Mainz, die schon mit



Abbildung 1: Verzierte Goldgrundinitiale. Cicero: De officiis, Mainz 1466
(Signatur: Mss. philol. 20.1)



Links, Abbildung 2: Titelblatt mit Besitzvermerk Lorenz Panklows. Johann Oldendorp: *Omnium fere temporalium prescriptionum ex equo et bono brevis narratio* (Signatur: Je-3435); rechts, Abbildung 3: Initiale und Erscheinungsvermerk am Buchende

Gutenberg zusammen die berühmte 42-zeilige Gutenberg-Bibel gedruckt haben. Er gehörte dem mecklenburgischen Herzog Johann Albrecht I. Die Brüder vom Gemeinsamen Leben unterhielten von 1476 bis ca. 1542 in Rostock eine Druckerei. Mit ihrer Werkausgabe des Kirchenschriftstellers Laktanz von 1476 wurde Rostock nach Lübeck zum zweiten Druckort in Norddeutschland.

Im 16. Jahrhundert gab es außerdem die Werkstatt des Kartäuserklosters Marienehe, die Privatpressen des Stadtsekretärs Hermann Barkhusen und des Gelehrten Nikolaus Marschalk, die Druckereien von Ludwig Dietz, Stephan Möllemann, Jakob Lucius u. a. Sie druckten für die Stadt, die Universität, die mecklenburgischen Herzöge und die Kirche. Insgesamt befinden sich ca. 800 Rostocker Drucke des 16. Jahrhunderts im Bestand. Neben lateinischsprachigen Werken erschienen nun auch zunehmend Titel in deutscher, niederdeutscher, italienischer und französischer Sprache. Im Bestand sind Werke aller Wissensgebiete vorhanden.

Schwerpunkte sind jedoch Mecklenburgica, Rostochiensia, niederdeutsche Drucke und Universitätschriften.

Ein seltener, sehr schön mit Initialen und dem mecklenburgischen Wappen verzierter Druck erschien 1531 bei den Brüdern vom Gemeinsamen Leben. In Rostock wurden sie auch die Michaelisbrüder genannt, weil sie ihre Kirche dem

Heiligen Michael weihten. Das Buch ist eine juristische Schrift des Syndicus des Rostocker Rates Johann Oldendorp über Recht und Billigkeit in der Geschichte des Rechtswesens. Oldendorp wirkte in Rostock bei der Durchsetzung der Reformation mit. Für den Rostocker Ratsbeschluss in Religionsachen, der 1531 vom Rat erlassen wurde, lieferte er die Vorlage. So druckten die Brüder

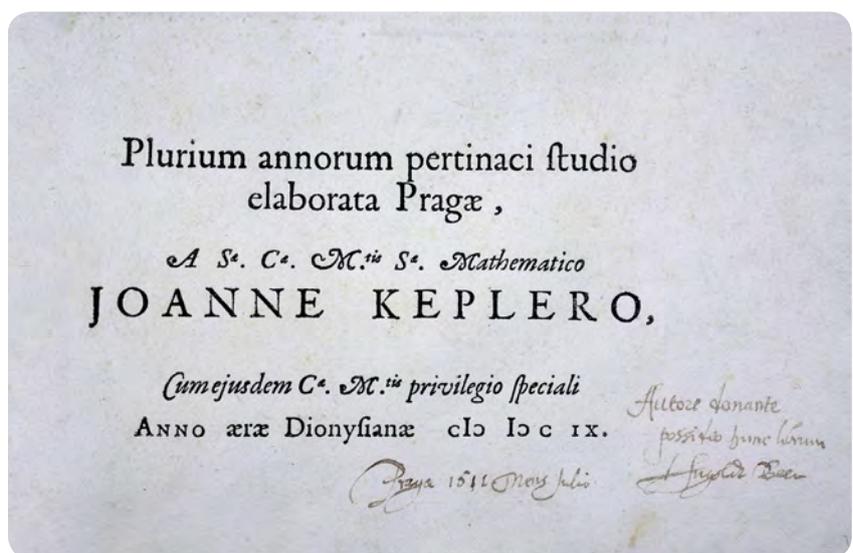


Abbildung 4: Besitzvermerk Hugold Behrs. Johannes Kepler: *Astronomia nova*, Heidelberg 1609 (Signatur: L11b-18)

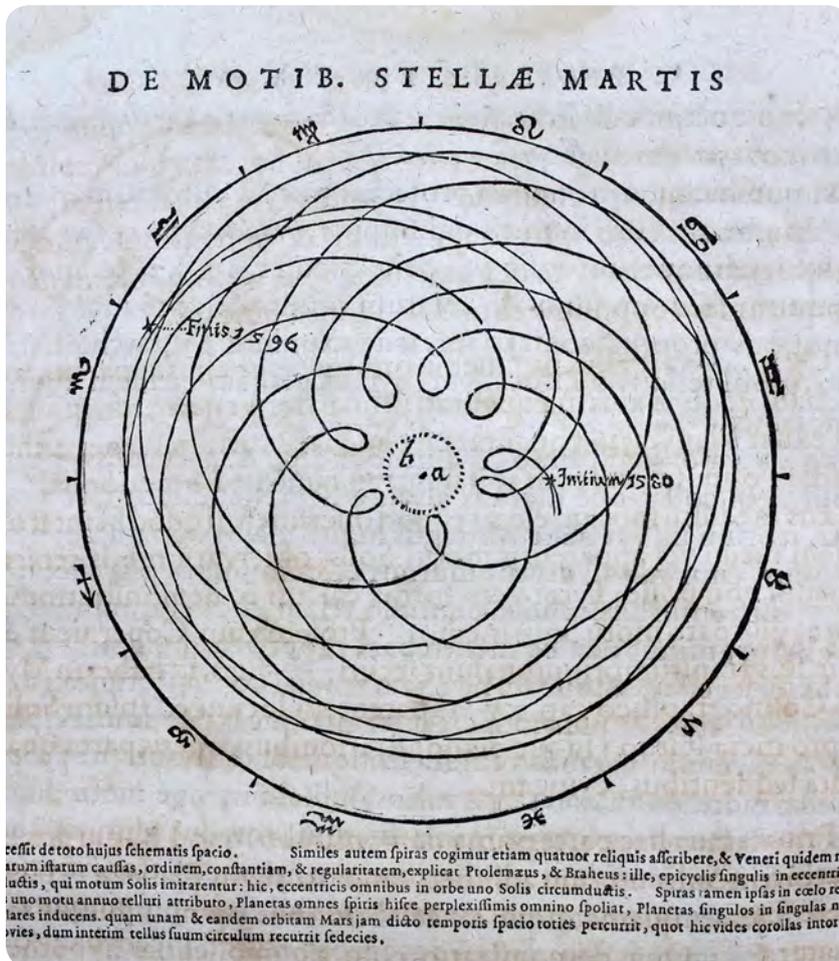


Abbildung 5: Scheinbare Bewegungen des Planeten Mars von 1580 bis 1596.
Holzschnitt

die Schrift von Oldendorp vermutlich im Auftrag der Stadt, denn sonst erschienen bei ihnen eher antireformatorsche Werke. Nach dem Druck eines niederdeutschen Neuen Testaments in der Version des Luther-Gegners Hieronymus Emser im Jahr 1532 durften sie nur noch Auftragswerke geringeren Umfangs wie Verordnungen drucken. Die Brüder vom Gemeinsamen Leben verließen bald die Stadt, ihr kleiner Druck aber befindet sich bis heute hier in der Universitätsbibliothek. Laut handschriftlichem Eintrag auf dem Titelblatt gehörte er Lorenz Panklow, der als Professor der Rechte von 1560 bis 1594 an der Rostocker Universität wirkte. Der Druck ist heute weltweit nur in zwei

weiteren Bibliotheken nachgewiesen. Die seit 1601 erschienenen seltenen und wertvollen Werke, wie Erstausgaben, illustrierte Bücher, Einblattdrucke und Werke prominenter Vorbesitzer mit Besitzeinträgen oder Widmungen gehören zur Sammlung Rara.

Ein herausragendes Stück dieser Sammlung ist ein Geschenk des berühmten Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler für den pommerschen Rat Hugold Behr. Autore donante possideo hunc librum Hugoldt Beer, Praga 1611, Mense Julio, ist in dem handschriftlichen Eintrag auf dem Titelblatt zu lesen. Wie kam es zu diesem Geschenk? Behr studierte ab 1589 in Rostock, später in Mar-

Die Autorin



Christiane Michaelis

Ausbildung zur Bibliotheksfacharbeiterin in der Stadtbibliothek Rostock; Studium des Bibliothekswesens an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig; Abschluss als Diplombibliothekarin (FH); Tätigkeit als Archivarin beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der DDR (BStU); seit 1997 an der Universitätsbibliothek Rostock beschäftigt, seit 1999 in der Abteilung Sondersammlungen

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Abt. Sondersammlungen
Altbettelmönchstr. 4, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-8750
Mail christiane.michaelis@uni-rostock.de

burg und wirkte dann als Rat an verschiedenen Höfen. 1611 begab er sich in der Angelegenheit des Jülich-Klevischen Erbfolgestreites im Dienst des Grafen Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg an den kaiserlichen Hof in Prag. Dort lernte er dann wohl auch Kepler kennen, der kaiserlicher Hofastronom von Rudolph II. war. Bei dem Buch handelt es sich um das Werk *Astronomia nova ... seu physica coelestis*, in dem Kepler eine neue Ära der Astronomie einleitete, indem er die physikalischen Gesetze auf der Erde auf den Himmel übertrug. Viele Bücher der Familie Behr gelangten mit der Bibliothek des mecklenburgischen Herzogs Adolf Friedrich I. in die Universitätsbibliothek Rostock. ■

Einbandsammlung und Einbanddatenbank

Cornelia Chamrad

Auf den ersten Blick scheint die Aufgabe eines Bucheinbandes klar definiert. Er hat die in seinem Inneren befindlichen Blätter zu schützen. Auf den zweiten Blick entfaltet der Bucheinband ein faszinierendes und von Geheimnissen umwittertes Eigenleben, wird Kunstobjekt und Zeugnis unserer Kultur, ein Schatz, den es zu bewahren gilt. Die Universitätsbibliothek nimmt sich dieser etwas ungewöhnlichen Kostbarkeiten an und trägt Bücher mit wertvollen und seltenen Einbänden in einer Einbandsammlung zusammen. Das Sammlungsspektrum reicht von mittelalterlichen Klostereinbänden bis zu Verlagseinbänden der Gegenwart, enthält europäische und

deutsche Einbände bekannter und unbekannter Buchbinder. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Bucheinbänden aus Mecklenburg. Allein für das Rostock des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts konnten bis jetzt sechs Buchbinderwerkstätten sicher nachgewiesen werden.

Der Einband, der das 1483 in Venedig gedruckte Werk des französischen Dominikanertheologen Johannes Capreolus (um 1380 – 1444) *Defensiones theologiae Thomae de Aquino* umschließt, ist ein solcher Rostocker Einband. Er entstand in der Buchbinderei des Dominikanerklosters St. Johannis. Diese Werk-

statt, die wahrscheinlich zwischen 1470 und 1514 tätig war, band zahlreiche Bücher für die eigene Klosterbibliothek. Gut zu erkennen sind die Einbände an vier häufig verwendeten Stempeln mit Darstellungen der Märtyrer Stephanus, Laurentius, Katharina und Barbara.

Der Einband von *Defensiones theologiae* besteht aus Holzdeckeln, die mit festem braunem Leder überzogen wurden. Das Dekor des Vorderdeckels ist durch Linien in Rahmen und Mittelfeld streng gegliedert. Die Mitte wiederum ist in Rauten unterteilt, in deren Zentren zwei der Märtyrerstempel mit Laurentius und Stephanus wiederzufinden sind. In einem Metallrahmen unter einer Abdeckung aus Horn ist handschriftlich der Titel angebracht. Der hintere Deckel ist sehr schlicht mit nur wenigen Linien verziert. An oberen Teil des Deckels zeugen Spuren eines Hakens zum Befestigen einer Kette vom Gebrauch des Buches in der Klosterbibliothek.

Ein weiterer sehr prächtiger und bekannter Einband stammt von dem berühmten Buchbinder Jakob Krause (1531/32 – 1585). Der aus Zwickau stammende Krause war ab 1566 als Hofbuchbinder des sächsischen Kurfürsten August I. (1526 – 1586) tätig. Davor hielt er sich einige Jahre in Frankreich auf, wo er eine neue von der Kultur des Orients inspirierte Art der Buchgestaltung kennenlernte. Diese verschmolz er mit der in Deutsch-



Johannes Capreolus:
Defensiones theologiae Thomae de Aquino, Venedig 1483
[Signatur: Fa-107(3)]

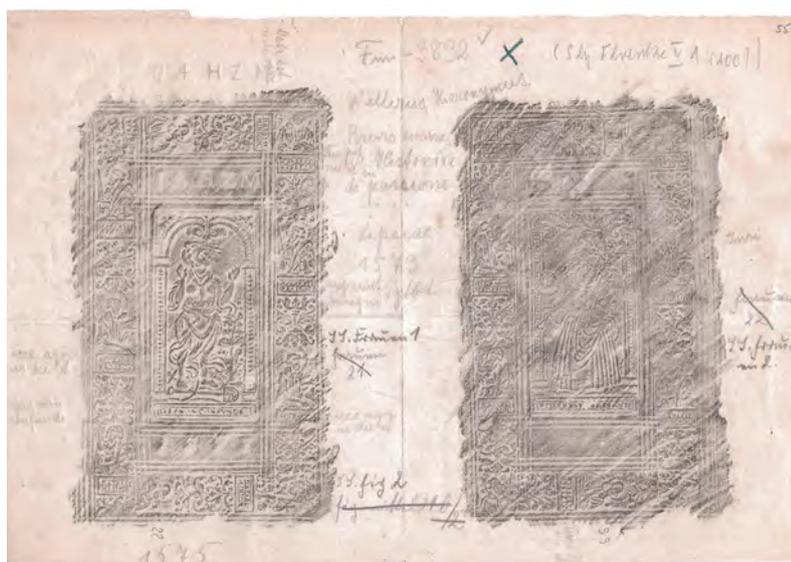


Leonhardt Werner: *Fürstlicher Trostspiegel und christlicher Seelentrost*, Frankfurt am Main 1564
(Signatur: Fm-3589.1.2)

land üblichen Art des Bücherbindens und kreierte einen eigenen unverwechselbaren Stil. Ein kleiner brauner Leder einband im Besitz der Universitätsbibliothek ist eindrucksvolles Zeugnis von Krauses Kunstfertigkeit. Reich mit vergoldeten Ornamenten geschmückt, trägt dieser Einband einen Hauch Orient in sich. In einem im Zentrum des Vorderdeckels angebrachten Oval ist der Buchtitel eingepreßt. Auf dem hinteren Deckel an gleicher Stelle befindet sich der Name des Besitzers. Das Dekor des 1578 geschaffenen Einbandes wirkt leicht und dynamisch und setzt sich auf dem vergoldeten mit gemalten Ranken verzierten Buchschnitt fort. Der meisterhaft gestaltete Einband, der den Fürstlichen Trostspiegel des Eisenberger Pastors Leonhardt Werner umgibt, war ein Geschenk des sächsischen Hofes an Sigismund August (1560 – 1600), den dritten Sohn des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I. und gelangte später mit anderen Büchern aus den herzoglichen Bibliotheken in die Sammlungen der Universitätsbibliothek Rostock.

Von den beiden vorgestellten Einbänden sind die Buchbinder bekannt. Oft aber liegen Herkunft und Entstehung im Dunklen. Um diese Geheimnisse zu lüften, werden Form und Dekor der Bucheinbände untersucht und mit bereits identifizierten Einbänden verglichen. Häufig gelingt es so, Bucheinbände einer Region, einer eingegrenzten Zeitspanne oder sogar einer bestimmten Buchbinderwerkstatt zuzuordnen.

Seit 2001 steht der Forschung die Einbanddatenbank (www.hist-einband.de) zur Verfügung, in der die bildlichen Darstellungen auf Bucheinbänden des 15. und 16. Jahrhunderts erfasst werden. Die Grundlage bilden die in vielen Bibliotheken bereits vorhandenen Sammlungen von Einbanddurchreibungen. Diese Technik ist einfach, aber wirkungsvoll: Auf einen Einband wird ein Blatt Papier gelegt und das Dekor mithilfe eines Bleistifts originalgetreu übertragen. Die Universitätsbibliothek Rostock beteiligt sich an diesem internationalen Projekt seit 2009 mit Daten zu Einbänden mecklen-



Durchreibung eines Einbands des Buchbinders Simon Syvers aus Wismar – Zitiernummer Einbanddatenbank: w 000455 – angefertigt von der Einbandforscherin Dr. Anna Marie Floerke

Die Autorin



Cornelia Chamrad

Ausbildung zur Buchbinderin; Studium der Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft, Fachrichtung Buch und Grafik in Berlin und Leipzig; seit 1991 an der Universitätsbibliothek tätig

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Abt. Sondersammlungen
Altbettelmönchstr. 4, 18055 Rostock
Fon +49 381 489-8755
Mail cornelia.chamrad@uni-rostock.de

burgischer Buchbinder des 16. Jahrhunderts. Die Sammlung von Durchreibungen, die die Grundlage für die Erfassung bildet, legte die Bibliothekarin und Einbandforscherin Dr. Anna Marie Floerke (1887 – 1961) an. Die Datenbank wird durch diese Angaben um Informationen zur Einbandkultur des bisher kaum vertretenen nordöstlichen Teils Deutschlands bereichert.

Anna Marie Floerke gelang durch das Vergleichen zahlloser Einbände die Identifizierung mecklenburgischer Buchbinder, wie beispielsweise Simon Syvers (gestorben um 1597) aus Wismar. Als Hofbuchbinder der mecklenburgischen Herzöge Johann Albrecht I. (1525 – 1576) und Ulrich (1527 – 1603) schuf Syvers zahlreiche schöne und repräsentative Einbände im Stil der deutschen Reformation. Viele seiner Werke befinden sich heute in der Universitätsbibliothek Rostock. ■

Judaica: Drucke zu jüdischer Geschichte und Tradition

Heike Tröger



Links, Abbildung 1: David ben Isaak de Pomis: Zemach Dawid (Schatz Davids), Venedig 1587 (Signatur: Clc-3045); rechts, Abbildung 2: Hebräisches Gebetbuch. Mantua 1560. Mit handschriftlicher Bemerkung, kopfstehend zu lesen: „Jesus Christus, der ganzen Welt Heyland vnd Hilfe“ (Signatur: Clc-4715)

Der Judaicabestand der Universitätsbibliothek umfasst ca. 4.000 alte Drucke in verschiedenen Sprachen und ist auf christliches Sammlungsinteresse gegründet. Ein großer Teil des Bestandes stammt aus dem Besitz des Rostocker Orientalisten und Bibliothekars Oluf Gerhard Tychsen, er wird ergänzt durch Drucke aus der Renaissancebibliothek Johann Albrechts I. von Mecklenburg-Schwerin und Bibelausgaben aus der Sammlung des Neustrelitzer Superintendenten Andreas Gottlieb Masch. Ein weiterer Teil der Sammlung gründet sich auf Lehre und Forschung der Rostocker Theologen und Philologen.

Hebräische Philologie

Einen Schwerpunkt bilden dabei ca. 1.500 Werke zur hebräischen Philologie wie Grammatiken, Sprachlehren und Lexika sowohl aus christlicher wie auch aus jüdischer Sicht. Das älteste Stück dieser Sammlung ist das Sefer ha-schoraschim (Buch der Wurzeln) des großen mittelalterlichen Gelehrten David Kimchi, erschienen am 10. Februar 1491 in einer bereits dritten Ausgabe nach dem Erstdruck, der um 1470 zu den frühesten in hebräischer Sprache mit Hilfe der noch recht jungen Kunst des Buchdrucks mit beweglichen Lettern publizierten Werken überhaupt gehörte. Etwa einhundert Jahre später widmete der Arzt und Philosoph David ben Isaak



Links, Abbildung 3: Gelegenheitsschriften zu verschiedenen Anlässen. UB Rostock; rechts, Abbildung 4: Gelegenheitsschriften aus napoleonischer Zeit. UB Rostock

Links, Abbildung 5: *Christliche Missionschrift in jiddischer Sprache, Frankfurt an der Oder 1702/03 (Signatur: Fb-1209.4, rechts: Abbildung 6: Mischna: Sprüche der Väter, in jiddischer Sprache. Laut Angabe auf dem Titel erschienen in Krakau, tatsächlich jedoch in Hanau gedruckt ca. 1620–1630 (Signatur: Clc-4424)*



de Pomis sein hebräisches und aramäisches Lexikon mit lateinischen und italienischen Worterklärungen dem Papst Sixtus V. Oluf Gerhard Tychsen erwarb dieses Werk 1766 aus der Sammlung seines Vorgängers Paul Theodor Carпов, von dessen Hand die obere handschriftliche Notiz auf dem Titelblatt stammen dürfte (Abbildung 1).

Inhaltliche Vielfalt

Etwas 350 jüdische und christliche hebräische, jiddische und polyglotte Bibelausgaben, deren älteste Stücke aus der Inkunabelzeit stammen, ca. 55 Gebetbücher (Abbildung 2) des 16. bis 19. Jahrhunderts in hebräischer und jiddischer, aber auch in deutscher Sprache, Beispiele der rabbinischen Literatur wie Kommentare zu Bibel und Talmud, des Weiteren z. B. historiografische Werke, Publikationen der jüdischen Aufklärung wie Schulbücher und die erste hebräische Zeitung, Gelegenheitschriften z. B. aus napoleonischer Zeit (Abbildungen 3 und 4), seltene hebräische und jiddische Einblattdrucke sowie christliche Missionsdrucke (Abbildung 5) geben Zeugnis für die breite Interessenvielfalt ihrer christlichen Sammler.

Besonders wertvoll ist die Sammlung von ca. 240 zum Teil sehr seltenen Drucken in jiddischer Sprache mit reli-



Abbildung 7: *Prophetiae minores, herausgegeben für die Lehre an der Universität Rostock von David Chytraeus, Basel 1567, hebräischer Teil Antwerpen 1566 (Signatur: Fb-3379)*

giösen Schriften wie Bibelausgaben, Gebetsbüchern und Erbauungsliteratur (Abbildung 6), aber auch weltlichen Volksbüchern und ca. 80 Taschenkalendern, die mit ihren Monatsbildern bzw. Tierkreiszeichen und Angaben auch christlicher Festtage, Messen und Märkte in Aufbau und Gestaltung den christlichen Kalendern der Zeit sehr ähnlich sind.

Druckorte

Die jiddischen Drucke und um die 800 weitere Hebraica, ganz oder teilweise in hebräischer Schrift gedruckte Werke, widerspiegeln eine breite Palette

hebräischer Druckorte Europas von Amsterdam über Frankfurt am Main und Krakau bis Prag und von Neapel über Frankfurt an der Oder und Güstrow bis Sorø (Dänemark). Im Falle eines kleinen, von David Chytraeus für die Lehre an der Universität Rostock in Auftrag gegebenen Bibeldrucks bildet sogar ein einziges Werk das Dreieck Rostock-Antwerpen-Basel, denn der lateinische Teil mit der Einleitung des Rostocker Professors erschien in Basel, der hebräische Teil mit dem punktierten Text der Kleinen Propheten jedoch in Antwerpen (Abbildung 7).

Kontaktbox Heike Tröger, vgl. S. 48

Der Sammler

Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815)

Robert Zepf

Oluf Gerhard Tychsen ist nicht nur einer der bedeutendsten Bibliothekare der Universität Rostock, sondern auch eine der interessantesten und schillerndsten Persönlichkeiten in ihrer Geschichte. Trotz der vielen Quellen, die zu seinem Leben und Werk erschienen sind, hat er noch keinen Biografen gefunden. Nicht zu Unrecht gilt er als „Wiederbegründer der Universitätsbibliothek“: Als er nach 45 Jahren im Amt des Ersten Bibliothekars starb, hatte er die Bibliothek mehr als versechsfacht und um äußerst wertvolle Sammlungen bereichert. Nach seinem Tod erwarb die Universität außerdem mithilfe des Großherzogs Tychsens bedeutende Privatbibliothek, die er zeit seines Lebens mit großem Engagement zusammengetragen hatte.

Tychsen hat seine Herkunft in verschiedenen Darstellungen geschönt, doch sicher scheint, dass er 1734 im nord-schleswigschen Tondern als Sohn eines dänischen Soldaten geboren wurde. Bis 1752 besuchte er die Lateinschule seines Heimatortes, in der er auch Griechisch und Hebräisch lernte, bevor er auf das Christianeum in Altona wechselte. Tychsen studierte in Jena und Halle, wo er bald eine Anstellung am Waisenhaus erhielt. Dort wurde er von Johann Heinrich Callenberg für die Judenmission gewonnen. Seine Missionsreisen durch Norddeutschland und Dänemark waren zwar völlig erfolglos, doch gelang es ihm, die Aufmerksamkeit Herzog

Friedrichs des Frommen von Mecklenburg-Schwerin zu gewinnen. Als dieser daran ging, in Bützow eine pietistisch geprägte Gegenuniversität zu Rostock aufzubauen, warb er Tychsen als Professor für orientalische Sprachen an. Das eigentliche Fundament für Tychsens Wirken war aber weniger seine Professur in Bützow als vielmehr eine finanziell vorteilhafte Eheschließung mit einer wohlhabenden Adligen – ihr Geld ermöglichte Tychsen seine Korrespondenz und die rastlose Sammeltätigkeit, die seinen Ruhm begründeten.



Oluf Gerhard Tychsen
 1734
 1815

Silhouette Tychsens

Seit 1769 war Tychsen auch als Bibliothekar tätig – am 2. November 1772 eröffnete er im Krümmen Haus in Bützow die erste öffentliche Bibliothek Mecklenburgs, deren Grundstock mehrere alte herzogliche Bibliotheken bildeten, die Tychsen in Schwerin für Bützow gesichert hatte. Bei der Vereinigung beider Bibliotheken im Jahr 1789 war die Bützower Bibliothek dreimal so groß wie ihre Rostocker Schwester – gemeinsam kamen sie auf knapp 19.000 Bücher.

Geschick verstand es Tychsen, Interesse und Ansehen für seine Bibliothek zu wecken – beispielsweise mit seiner 1790 herausgegebenen Schrift „Geschichte der Öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock“. Von seinen zahlreichen Publikationen werden einige noch heute zitiert – beispielsweise seine Geschichte der altarabischen Münzen oder seine Geschichte der Juden in Mecklenburg.

Sowohl in Bützow wie in Rostock war Tychsen bei den Studierenden als Original ausgesprochen beliebt. Über ihn gibt es zahlreiche Anekdoten – beispielsweise die, dass es gereicht habe, einen Brief mit Tychsen, Europa, zu adressieren, um ihn nach Rostock gelangen zu lassen. Er führte eine intensive Korrespondenz, die sowohl wissenschaftsgeschichtlich wie kulturgeschichtlich bedeutend ist, auch wenn die Nachwelt mit den wissenschaftlichen Leistungen Tychsens wenig gnädig umgegangen ist. Von besonderem Quellenwert sind wegen ihrer Seltenheit die Briefwechsel mit zahlreichen gelehrten und ungelehrten Juden des In- und Auslandes, die Tychsen in hebräischer und jiddischer Sprache führte. ■

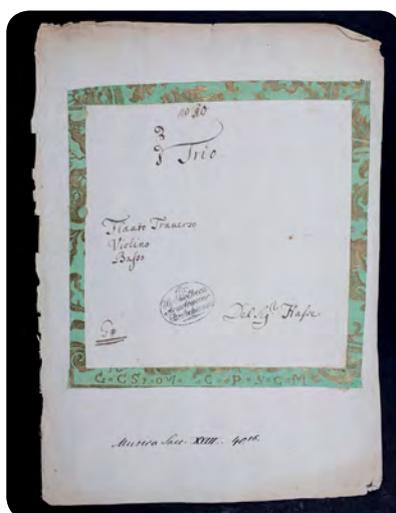
[Kontaktbox Robert Zepf, vgl. S. 7](#)

Württembergische Musikgeschichte an der Warnow

Ekkehard Krüger

Es ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, in einer Universitätsbibliothek umfangreiche historische Musikalien-sammlungen zu finden. Ein studentisches Collegium musicum oder das akademische Fach der Musikwissenschaft, wie es auch in Rostock gepflegt wurde, lassen solche Bestände nicht entstehen. Eher sind Landes- oder Staatsbibliotheken, die das Erbe einer höfischen Einrichtung hüten, Aufbewahrungsorte solcher Schätze. Die Rostocker Universitätsbibliothek kann stolz auf die Musikalien aus dem Besitz des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg-Schwerin (1525 – 1576) und einen Komplex von Musikhandschriften und -drucken aus dem späten 17. und 18. Jahrhundert verweisen. Dieser jüngere Bestand geht auf den Nachlass von Luise Friederike von Mecklenburg-Schwerin (1722 – 1791), Gemahlin des Herzogs Friedrich I. („des Frommen“), zurück. Ihre Sammlung wurde 1799 durch das Herzogshaus der Universität übereignet. Sie umfasst nach geringen Verlusten gegenwärtig 1.087 Signaturen. Davon bezeichnen 109 Signaturen Drucke.

Im Nachlassverzeichnis der Herzoginwitwe war noch die Rede von „Musikalien ohne Wert“. Erst 1957 wurde in einer Fußnote auf die Herzogin als Urheberin der Rostocker Sammlung hingewiesen. 1968 erkannte Ortrun Landmann, dass den Kern der Sammlung Musikalien



*Musica Saec. XVIII.-40.*¹⁶ (Johann Adolf Hasse [1699 – 1783], Triosonate in G), sogenannter „Stuttgarter Umschlag“ mit Rahmen aus Schmuckpapier

des Vaters der Herzogin, des Erbprinzen Friedrich Ludwig von Württemberg (1698 – 1731) ausmachen. Die deutsche Teilung und mangelndes Interesse an regionaler Musikforschung beiderseits des eisernen Vorhangs standen einer systematischen Auswertung und Erforschung der Erbprinzen- und Herzogin-Sammlung aber lange Zeit im Weg.

2002 konnte der Verfasser eine beschreibende Neukatalogisierung abschließen und die Entstehungsgeschichte der Sammlung durch Nutzung der Bestände des Württembergischen Hausarchivs erhellen. In etwa 200 Fällen konnten u. a. durch Nutzung der Datenbank Répertoire International des Sources



*Musica Saec. XVIII.-59.*⁵, [Violoncello]-Stimme, fol. 2v, unten rechts: „Stö“. Signierter autographischer Stimmensatz von Heinrich Stölzel (1690 – 1749)

Musicales (RISM) fehlende Komponistennamen bestimmt oder ältere Identifizierungen bestätigt bzw. korrigiert werden. Für etwa ein Sechstel der Werke blieb der Komponist unbekannt. Eine Zählung aller identifizierten Komponisten ergibt die Zahl von 290 verschiedenen Eigennamen. Die zehn häufigsten Komponisten sind Johann Christoph Pez (1664 – 1716), Carl Heinrich Graun (1703 / 04 – 1759), Johann Adolf Hasse (1699 – 1783), Georg Philipp Telemann (1681 – 1767), Sebastian Bodinus (um 1700 – 1759), Adolf Carl Kuntzen (1720 – 1781), Johann Jakob Kress (um 1685 – 1728), Johann Wilhelm Hertel (1727 – 1789), Büchler/Pichler und Matthias Nicolaus Stulyk (gestorben 1732).

Der Autor



Dr. Ekkehard Krüger

Studium der Musikwissenschaft, Mittelalterlichen Geschichte und Philosophie in Halle, Tübingen und Berlin (TU); Promotion in Rostock über die fürstlichen Musikaliensammlungen der Universitätsbibliothek Rostock aus dem 18. Jahrhundert; Mitarbeit an einem DFG-Projekt in Rostock (eNoteHistory); Tätigkeit als Musikverleger

ortus musikverlag Krüger & Schwinger
OHG Beeskow
Rathenaustraße 11, 15848 Beeskow
Fon +49 30 4720309
Mail krueger.beeskow@t-online.de

Europäische Berühmtheiten stehen neben lokalen Größen und gänzlich Unbekannten.

Für die Unterscheidung der Anteile der beiden Sammler – Vater und Tochter – und der eventuellen Vorbesitzer wurden bei jeder handschriftlichen Quelle auch Altsignaturen, Schreiber und Wasserzeichen erfasst. Es konnten 474 Schreiber (darunter 33 namentlich bekannte Kopisten bzw. Komponisten) und 546 Wasserzeichen unterschieden werden. Eine Herkunftsbestimmung war für etwa 50 % der Papiere möglich. Die danach gut unterscheidbaren Teilsammlungen zeigen verschiedene Schwerpunkte. Ein markanter Unterschied besteht im reziproken Verhältnis von Instrumental- und Vokalmusik. Überwiegt in der Erbprinzensammlung

oft französisch inspirierte Instrumentalmusik unter besonderer Berücksichtigung der Flöte, so ist es in der Sammlung der Herzogin Vokalmusik. Dabei fällt die Vorliebe für alle Spielarten der zeitgenössischen italienischen Oper auf.

Erbprinz Friedrich Ludwig und seine Tochter Luise Friederike verfügten mindestens über eine musikalische Elementarbildung. Quellen belegen sowohl den Unterricht als auch das eigene Musizieren, im Falle des Erbprinzen auch Kompositionsversuche. Während bei Friedrich Ludwig die Flöte im Vordergrund stand, waren es bei Luise Friederike zunächst die Laute und der Gesang. Eigene musizierpraktische Ambitionen und Neugier auf Aktuelles standen bei der Erwerbung im Vordergrund. Eine Auswahl aufgrund kompositorischer Qualität fand nicht statt. Beide Teilsammlungen sind reich an Quellen für ‚Gebrauchsmusik‘: Musik zum Tanz, zur fürstlichen Tafel, Musik für den Anfänger im Instrumentalspiel. Ein umfangreiches Korpus von Musik für Laute solo und mit Ensemble ist Zeuge für eine relativ späte Pflege dieser Musik im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Musik für Tanz und Tafel

Der musikalische Nachlass der Herzogin spiegelt alle Lebensstationen: Ludwigsburg/Stuttgart/Göppingen bis 1743, Schwedt (ihre Mutter stammt aus dem Haus der Markgrafen von Brandenburg-Schwedt) 1743–1746, Schwerin/Ludwigslust und der Witwensitz Rostock 1746–1791. 54 % ihrer Musikalien sind als Erbe des früh verstorbenen Vaters der Herzogin zu betrachten. So ist zu erklären, dass insgesamt zwei Drittel des Nachlasses der Herzogin von Quellen gebildet werden, die bis 1743 in Württemberg

zusammengetragen wurden. Nur ein Viertel des Bestandes wurde nach 1746 erworben. Dabei tritt Luise Friederike durch das lebendige Interesse an allen Sparten des zeitgenössischen Musiktheaters und die offensichtliche Gleichgültigkeit gegenüber der Vorliebe ihres Gemahls für die Kirchenmusik als autonom entscheidende Sammlerin auf.

Die Lebenszeit des württembergischen Erbprinzen Friedrich Ludwig deckt sich mit der Ausbreitung des modernen italienischen Concerto Vivaldischer Prägung nördlich der Alpen. Der reiche Vorrat von Instrumentalmusik deutscher, italienischer und italienisch beeinflusster Pariser Komponisten bietet Material zum Studium dieses Prozesses. Die Erbprinzensammlung darf wegen der prominenten Rolle, die die besten Kräfte der württembergischen Hofkapelle – Johann Christoph Pez, Theodor Schwartzkopf (1659–1732) und Giuseppe Antonio Brescianello (um 1690–1758) – darin einnehmen, als ein Abbild des musikalischen Lebens am Stuttgarter und Ludwigsburger Hof zur Zeit Herzog Eberhard Ludwigs (reg. 1693–1733) betrachtet werden. Das Fehlen weiterer Überlieferungen aus dieser Epoche der württembergischen Hofmusik erhebt den Rostocker Bestand unabhängig von der kompositorischen Qualität seines Inhalts in den Rang einer unverzichtbaren singulären Quelle.

Eine so umfangreiche Sammlung von Musikhandschriften, die Quellen aus vielen Regionen Deutschlands, aus Italien und Frankreich enthält, bietet reiches Material für regionale Musikgeschichtsschreibung, für die Erforschung der musikalischen Alltagskultur an Höfen, Wanderungsbewegungen von Musikern, Distribution von Quellen und die Rezeption von Kompositionen. ■

Der Entdecker

Bruno Claussen (1880–1958)

Sylvia Sobiech

Vor 55 Jahren starb in Rostock der Bibliothekar und Gelehrte Dr. Bruno Claussen, dessen Name bis heute untrennbar mit der Entdeckung des Rostocker Liederbuches und der Erarbeitung der wichtigsten Bibliografie für das niederdeutsche Schrifttum verbunden ist. Das Rostocker Liederbuch blieb nicht Claussens einziger bedeutender Fund – Claussen entdeckte beispielsweise in einem Rostocker Einband das Neue Testament von Hieronymus Emser (1478–1527) in niederdeutscher Übertragung, ein sehr seltener Rostocker Druck der Brüder vom gemeinsamen Leben aus dem Jahr 1530.

Ein Kenner des alten Buches

Hans Herrmann Bruno Claussen wurde am 26. Januar 1880 in Heide in Holstein als Sohn des Arztes Dr. med. Julius Claussen geboren. Er studierte in Tübingen, Berlin und Kiel Rechtswissenschaften und promovierte im Jahr 1906 mit einer an der Heidelberger Juristischen Fakultät vorgelegten Arbeit über die Beendigung des mittelbaren Eigenbesitzes. Seine bibliothekarische Laufbahn begann er im Januar 1907 als Volontär an der Stadtbibliothek Bremen. 1908 wechselte Claussen als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an die Landesbibliothek Stuttgart und im darauffolgenden Jahr an die Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau.

Zum 1. Oktober 1912 wurde Claussen als Bibliothekar an die Universitätsbibliothek Rostock berufen und 1934 zum ersten hauptamtlichen Direktor ernannt. Claussens besonderes Interesse galt der Erforschung historischer Werke. Mit seiner ersten Arbeit auf diesem Gebiet, dem 1908 im Jahrbuch der bremischen Sammlungen veröffentlichten Aufsatz über die Anfänge der Buchdruckerkunst in Bremen (1525–1625), wird der Grundstein für sein wissenschaftliches Lebenswerk gelegt. Fortan widmet er sich der Geschichte des Buchwesens und insbesondere der des norddeutschen Buchdrucks. Er untersuchte die Rostocker Frühdrucker wie Ludwig Dietz und die Druckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben im Rostocker Michaeliskloster.

BC – dieses bekannte Sigel verweist auf die Niederdeutsche Bibliografie, das in 25 Jahren Forschungsarbeit entstandene Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke mit 5.580 Titeln von den Anfängen bis zum Jahr 1800. Der Buchstabe B steht für den Hamburger Germanistikprofessor Conrad Borchling (1872–1946) und der Buchstabe C für Claussen. Doch nicht nur durch Wort und Schrift, auch durch Ausstellungen hat Claussen es stets verstanden, Interesse und Ansehen für die Universitätsbibliothek Rostock zu wecken – für ihn stand die Benutzung der Bestände der Bibliothek stets im Vordergrund.

Im Zuge der Umgestaltung der Universität wurden Claussen, der kein Mitglied der NSDAP war, auf Veranlassung des Ministeriums für Volksbildung des Landes Mecklenburg 1949 aus seinem Amt als Direktor entlassen mit der Begründung, dass ein jüngerer Nachfolger seine Geschäfte fortführen solle. Ein Jahr später erhielt er die Möglichkeit, auf Honorarbasis den alphabetischen Katalog für die Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock anzufertigen. Diese Tätigkeit musste Claussen auf Veranlassung seines Nachfolgers im Amt des Direktors, der ihm politisches Fehlverhalten im Kontakt mit westdeutschen Bibliothekaren unterstellte, im November 1952 abrechnen. Bruno Claussen führte auch danach seine wissenschaftlichen Forschungen bis zu seinem Tode am 25. September 1958 weiter. ■

Die Autorin



Sylvia Sobiech

Studium der Katholischen Theologie, Germanistik und Erziehungswissenschaft in Münster und Paderborn; seit 2006 als Fachreferentin für Altertumswissenschaften und Theologie an der Universitätsbibliothek Rostock tätig; Leiterin der Bereichsbibliothek Innenstadt, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
August-Bebel-Straße 28
18055 Rostock
Fon +49 381 498-8700/8609
Mail sylvia.sobiech@uni-rostock.de

Mecklenburgica – die landeskundliche Sammlung

Stefan Siebert

Literatur zu Geschichte, Volkskunde, Geografie und anderen Themengebieten, die das Land Mecklenburg betreffen, werden als Mecklenburgica bezeichnet. Diese landeskundliche Sammlung besteht im Wesentlichen aus vier Bestandsgruppen: Alte und Neue Mecklenburgica, mecklenburgischer Teil der Kämmerer-Bibliothek und der Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft. Darüber hinaus gibt es aber auch landeskundliche Literatur in vielen anderen Fachgebieten des gesamten Bestandes. Die wichtigste Gruppe, die alte Sammlung Mecklenburgica (Signatur MK), enthält etwa 15.000 Titel und umfasst die Literatur über das Land Mecklenburg bis zum Erscheinungsjahr 1963. Die ältesten Titel stammen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, beispielsweise der Hausvertrag vom 14. September 1507 der Her-

zöge zu Mecklenburg Heinrich, Erich und Albrecht, gedruckt in Rostock bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben, die den Buchdruck im Jahre 1475 in die Hansestadt brachten.

Die älteste geschichtliche Bibliografie, die Mecklenburgische Scribenten Bibliothek, diente der Erläuterung der Historie Mecklenburgs und erschien 1731 in Rostock. Im 17. Jahrhundert begann auch die Zeit der gelehrten Zeitschriften. Das Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen wurde von 1737 bis 1748 von Ernst Johann Friedrich Mantzel herausgegeben. Eine Fundgrube zur Universitätsgeschichte ist aber das Werk von Johann Bernhard Krey Andenken an die Rostockschen Gelehrten aus den drei letzten Jahrhunderten, die in Rostock von 1812 bis 1816 erschienen sind.

Interessant für die historische Forschung sind Ortsverzeichnisse, Adressbücher, landeskundliche Zeitschriften und Jahrbücher, wie zum Beispiel der (Groß) Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinsche Staats-Kalender, der von 1776–1918 erschien und das Staatshandbuch für Mecklenburg. Das älteste Rostocker Adressbuch im Bestand ist von 1812.

Eine der ersten umfangreichen landeskundlichen Reisebeschreibungen wurde 1768 in London von Thomas Nugent herausgegeben: Travels through Germany. Sie wurde in mehrere Sprachen übersetzt und wird ergänzt durch viele weitere Werke mecklenburgischer Reiseliteratur.

Die Sammlung von historischen Karten zu Mecklenburg bietet in seiner hervorragenden Qualität einen Höhepunkt dieser Bestandsgruppe. Erwähnungs-



Vielart der landeskundlichen Sammlung der Universitätsbibliothek Rostock

wert ist die sogenannte Schmettausche Karte, die erste topografische Landesaufnahme. Sie erschien in 16 Blättern zwischen 1788 und 1793. Ein grafisch und visuell herausragendes Segment zur Geschichte Mecklenburgs bilden mecklenburgische Bildwerke, so insbesondere aus der Tiedemannschen Steindruckerei in Rostock. Erwähnenswert sind die beiden Werke von Georg Christian Lisch *Mecklenburg in Bildern* (Rostock 1842–1845) und Julius Gottheils *Mecklenburgisches Album* (Hamburg 1855–1856).

Der Begründer der mecklenburgischen Volkskunde und des Mecklenburgischen Wörterbuches, Richard Wossidlo, ist mit seinem Werk vollständig vertreten.

Die umfassende Zeitungssammlung beinhaltet neben historischen auch aktuelle mecklenburgische Zeitungen. Die älteste Zeitung des Bestandes ist *Der freymüthige Erdbürger*, der ab 1746 wöchentlich in Wismar erschien. Die mecklenburgische Geschichtsforschung ist mit allen Werken bestens vertreten. Sie erreicht im 19. Jahrhundert mit der Gründung des Geschichtsvereins einen Höhepunkt. Zu erwähnen wären

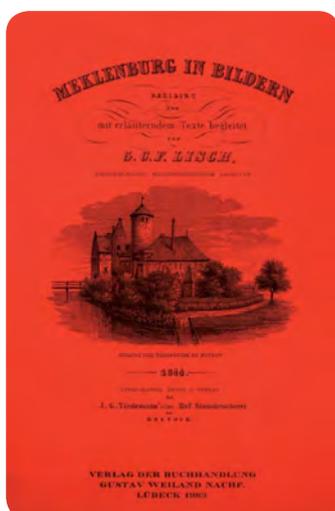
hier die 1836 von dem Schweriner Archivar Georg Christian Friedrich Lisch begründeten *Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde*, deren Tradition bis heute fortgesetzt wird. Ergänzt wird die Sammlung durch eine große Reihe Heimatzeitschriften. Mit seiner umfangreichen *Geschichte Mecklenburgs* schuf Ernst Boll 1855 ein Standardwerk. In diese Zeit fällt auch der Beginn der wichtigen Veröffentlichung des *Mecklenburgischen Urkundenbuchs* (ab 1863).

Neben einer umfangreichen Sammlung zur Geschichte des Landes und des Fürstenhauses gibt es einen sehr guten Bestand zu Staat, Recht und Verwaltung, beispielsweise zum Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755, der die landständische Verfassung in Mecklenburg bis 1918 festschrieb. Unter den zahlreichen Gesamt- und Einzeldarstellungen zur Kirchengeschichte und zur evangelisch-lutherischen Kirche finden sich Werke von A. Krantz, D. Chytraeus, D. Schröder, C. G. Mantzel, J. L. Voß, J. B. Krey und J. Wiggers.

Im Bestand der Bibliothek sind alle wichtigen Darstellungen über die Universität Rostock und zu deren Geschichte. Die

Verzeichnisse über Matrikel und Rektoren, Professoren, Doktoren und Magister sind ebenso vertreten wie Literatur über die Fakultäten, die Universitätsgebäude, die Institute, die Bibliothek sowie über Stipendien und Studenten. In diesem Zusammenhang ist der Druck der Stiftungsbulle von 1419 aus dem Jahre 1620 und die Schrift von C. A. Döderlein zur Gründung der Universität Bützow (1760–1790) durch Herzog Friedrich den Frommen (1714–1789) erwähnenswert.

Die Literatur zur mecklenburgischen Wirtschaft umfasst Themen wie Siedlungsgeografie und Siedlungsgeschichte, Agrarverhältnisse, Landwirtschaft, Forst, Jagd, Fischerei, Gewerbe, Manufaktur und Industrie, Handel, Schifffahrt und Verkehr, Münzwesen, Banken und Versicherungswesen. Hier ist eine größere Sammlung zu Fragen der Leibeigenschaft und ihrer Aufhebung besonders interessant. Der sehr reichhaltige Fundus an Verordnungen und Gesetzen wird weitreichend ergänzt durch Literatur zu einzelnen Landesteilen, Städten und Dörfern. Die Geschichte adliger und bürgerlicher Familien und Personen kann durch eine Vielzahl von Werken erschlossen werden und wird durch eine umfassende



Historische Ansichten
Mecklenburgs

Sammlung an Familienpapieren und sogenannten Leichenpredigten ergänzt. Neben den wichtigsten Werken zum Thema „Rostock“ ist eine fast vollständige Ausgabe des Rostocker Anzeigers zu erwähnen. Er wurde 1881 von Carl Boldt gegründet und war lange eine einflussreiche Zeitung in Mecklenburg. Die wertvolle Sammlung von Theaterzetteln des Rostocker Stadttheaters dokumentiert eindrucksvoll das kulturelle Leben der Stadt nach dem Neubau des Rostocker Theaters im Jahre 1895.

Ergänzt wird die Mecklenburgica-Sammlung durch zwei weitere Bibliotheken. Im Jahre 1841 schenkte der Rostocker Universitätsprofessor Ferdinand Kämmerer (1784–1841) der Universität seine 18.000 Bände umfassende Privatbibliothek, die neben juristischen und belletristischen Werken insbesondere Mecklenburgica enthielt. Im Jahre 1924 wurde die Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft, seit Auflösung des Herzogtums 1918 in staatlichem Besitz, an die Universität übergeben. Diese Sammlung war eine große, historisch gewachsene Arbeitsbibliothek der mecklenburgischen Ständevertretung. Neben vielen Akten,

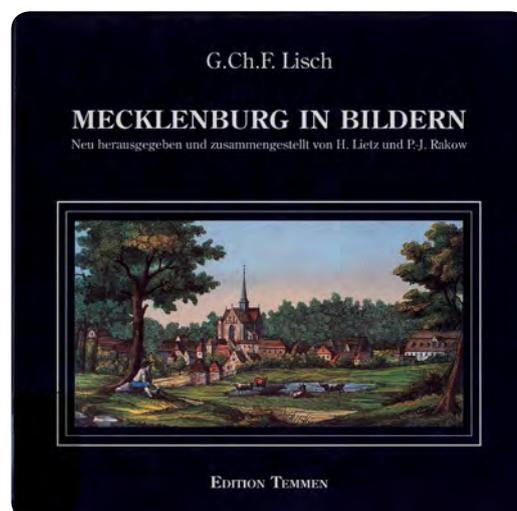
die sich heute im Mecklenburgischen Staatsarchiv befinden, enthält sie etwa 10.000 Bücher zu Mecklenburg, so beispielsweise die *Policey* und *Landtordnung* der beiden mecklenburgischen Herzöge Johann Albrecht und Ulrich, die 1562 in Rostock gedruckt wurde oder die Erstausgabe von Fritz Reuter *Läuschen un Riemels*. Diese Ausgabe von 1853 ist von dem schriftstellerisch noch völlig unbekanntem Fritz Reuter auf eigene Kosten und eigenes Risiko in Treptow an der Tollense im Selbstverlag in kleiner Auflage herausgegeben worden. Später wurde das Werk im Hinstorff Verlag ein wahrer Bestseller, der den Autor über die Grenzen Mecklenburgs hinaus bekannt machte.

In der Universitätsbibliothek findet sich ebenfalls ein reicher Bestand an niederdeutscher Literatur. Sie wird in der maßgeblichen *Niederdeutschen Bibliografie* von Bruno Claussen (1880–1958), dem ersten hauptamtlichen Direktor der Universitätsbibliothek, und Conrad Borchling (1872–1946) 1936 publiziert. Belletristische Bücher über Mecklenburg und Bücher mecklenburgischer Autoren finden sich in vielen weiteren Bestandsgruppen und Sammlungen der

Bibliothek und bieten vielfältige Forschungsansätze.

Nicht unerwähnt bleiben darf die umfassende Sammlung der Rostocker Universitätschriften, die neben Antrittsreden, Dissertationen, Zeitschriften, Vorlesungsverzeichnissen etc. das lange und traditionsreiche Wirken der Universität dokumentiert und präsentiert. Unsere aktuelle Mecklenburgica-Sammlung wird mit moderner und aktueller Literatur durch regelmäßigen Kauf und durch Geschenke von Autoren systematisch ergänzt und wächst kontinuierlich weiter. Sie dient der Bewahrung, Sicherung und Dokumentation des kulturellen Lebens, der wissenschaftlichen Arbeit und der literarischen Zeugnisse des Landes. Neben der Unterstützung der gegenwärtigen Forschung und Lehre an der Universität dient die landeskundliche Sammlung auch dazu, interessierten Bürgern gewünschte Informationen zur Verfügung zu stellen. Mit der umfassenden Digitalisierung und der kontinuierlichen Erweiterung der elektronischen Bereitstellung der Literatur werden weitere wichtige Zukunftsfelder abgedeckt. ■

[Kontaktbox Stefan Siebert, vgl. S. 79](#)



Historische Ansichten Mecklenburgs

Zeitungen aus Mecklenburg und anderswo

Stefan Siebert



Mecklenburgische Gelehrte Zeitungen

Ursprünglich steht Zeitung für ein gegenwärtiges Ereignis. Später wurde daraus eine Nachricht über ein solches Ereignis, eine Botschaft, ein Bericht, eine Neuigkeit. Die Entwicklung des Buchdrucks in der Frühen Neuzeit förderte allmählich die Verbreitung dieser Neuigkeiten als Einblattdrucke. Aber bis zur regelmäßigen Sammlung von Nachrichten und verschiedenen Neuigkeiten sowie deren Druck in einer wöchentlich und später auch täglich erscheinenden Zeitung, wie wir sie heute kennen, war es noch ein weiter Weg. Die erste Zeitung in Deutschland erschien 1609 in Wolfenbüttel.



Rostocker Zeitung, 1921

Im 17. Jahrhundert kommt es zu einem ersten Höhepunkt dieser publizistischen Form. In diese Zeit fallen auch die ersten Versuche in Mecklenburg eine Zeitung herauszugeben. Im Jahre 1711 bittet der Rostocker Universitätsbuchdrucker Johann Weppling darum, eine wöchentliche Gazette herausgeben zu dürfen. Es sollte die Quintessenz ähnlicher bereits in Hamburg, Stralsund und Stettin erschienener Zeitungen sein. Nach einigen Verhandlungen genehmigte das Konzil der Universität dieses Vorhaben und setzte einen Zensor ein. Die Gazette er-

schien unter Aufsicht des Zensors Professor David Heinrich Koepeke zweimal wöchentlich unter dem Titel Curieusea Extract derer Neuesten Zeitungen. Anfangs gab es Schwierigkeiten mit der Verteilung und den Konkurrenten. Das älteste Exemplar in der Universitätsbibliothek ist aus dem Jahre 1770 und trägt den Titel Auszug aus den neuesten Zeitungen. Es sind keine eigenen Beiträge oder eigene Nachrichten enthalten, sondern es war lange nur eine Zusammenstellung von Berichten aus anderen Zeitungen. Im Jahre 1847 wurde sie umbenannt in Rostocker Zeitung und ein Jahr später erschien

sie sogar täglich. Das Format war von recht kleinem Oktav- auf Folioformat gewachsen und hatte nunmehr mehrere Spalten. Am 30. September 1921 erscheint nach über zweihundert Jahren aus wirtschaftlichen Gründen die letzte Nummer.

Eine andere Form der Zeitung waren die sogenannten Intelligenzblätter mit einer Mischung aus amtlichen Mitteilungen, Anzeigen und eigenen Beiträgen. So erschienen ab 1752 die Rostockischen Nachrichten und Anzeigen, die Wöchentlichen Rostock'sche Nachrichten und Anzeigen, die ab 1752 und dann bis 1850 unter wechselnden Titeln publiziert wurden.

Im Zeitalter der Aufklärung waren die Gelehrten Zeitungen, die in der Regel wöchentlich erschienen, eines der wichtigsten Verbreitungsmedien im wissenschaftlichen Diskurs. Nachdem sich Gelehrte jahrhundertlang untereinander nur intern ausgetauscht hatten, geschah dies nun in einer öffentlichen und institutionalisierten Form. Angelius Johann Daniel Aepinus begann 1751 an der Universität Rostock mit der Herausgabe der Mecklenburgischen Gelehrten



Rostockische Nachrichten, 1751

Zeitungen und ein Jahr später mit den Gelehrten Nachrichten (1752 – 1763). An der Universität Bützow gab Oluf Gerhard Tychsen von 1766 – 1769 die Bützowsche Nebenstunden heraus, die eine Fundgrube zur jüdischen Geschichte sind. Der Professor der Rechte Johann Christian Eschenbach erwarb sich große Verdienste um die Universität und die mecklenburgische Gelehrten-geschichte mit der Herausgabe der Annalen der Rostockschen Academie von 1788 – 1807.

Das älteste Beispiel für eine wöchentliche Unterhaltungsschrift ist der in Wismar 1746 erschienene Freymüthige Erdbüger. Die Mischung aus originalen Abhandlungen, Gesprächen zwischen den Menschen und kleineren Erzählungen mit moralisierender Tendenz fand nicht genügend Leser und so musste das Blatt noch im selben Jahr nach 52 Nummern das Erscheinen wieder einstellen.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine größere Vielfalt an Zeitungen. Eine sehr wichtige Zeitung für Rostock und Mecklenburg war der Rostocker Anzeiger. Er erschien von 1881 bis 1945, anfangs wöchentlich und wurde kostenlos abgegeben. Ab 1884 kam er täglich heraus und änderte sein Format. Etwa fünfzig Jahre später kommen Bilder und Wochenendbeilagen hinzu. Hier wurden zum Beispiel viele Fotos des bekannten Rostocker Fotografen Karl Eschenburg, dessen umfangreicher Nachlass im Besitz der Universität Rostock ist, erstmalig abgedruckt und machten die Leser mit dem mecklenburgischen Leben bekannt.

Neben vielen historischen mecklenburgischen Zeitungen anderer Orte, bewahrt die Bibliothek auch vollständige Exemplare der nach 1945 in Rostock

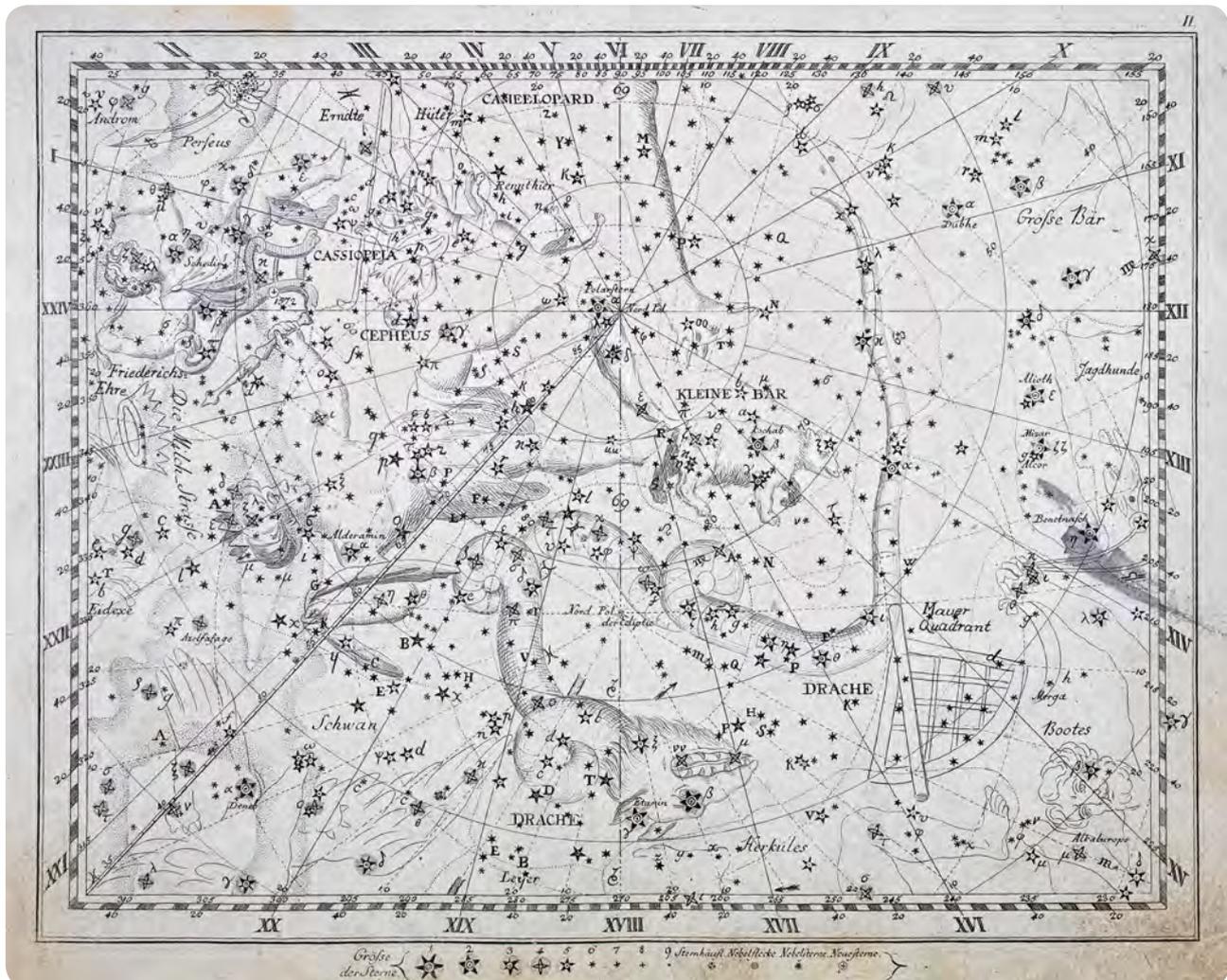
erschiedenen Zeitungen auf. Insbesondere die Landeszeitung 1946 – 1952, die Ostsee-Zeitung seit 1952 und die Norddeutschen Neuesten Nachrichten (ab 1952) sind nicht nur als Quelle für die historische Forschung relevant, sondern werden auch gern und häufig von Rostockern zur Themen- und Datensuche sowie zur Recherche genutzt.

Durch Förderprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft konnten nach 1990 ganze Bestände mecklenburgischer Zeitungen zur Bestandssicherung kontinuierlich verfilmt werden, damit alte Zeitungen bestandsschonend genutzt und Artikel kopiert werden können.

Im historischen Bestand der Bibliothek befinden sich aber auch einige andere große und wichtige politische Tageszeitungen, so die Allgemeine Zeitung, die ab 1778 von Johann Friedrich Cotta herausgegeben wurde oder die sehr konservative Neue preußische Zeitung, die von 1848 – 1939 erschien.

An den verschiedenen Standorten der Universitätsbibliothek werden aktuelle regionale, überregionale und internationale Zeitungen zur politischen, kulturellen und allgemeinen Information ausgelegt. Die moderne Archivierung von Zeitungen findet immer mehr im elektronischen Format statt. So steht bei den überregionalen Tageszeitungen seit ein paar Jahren das gesamte Archiv der Ausgaben der Süddeutschen Zeitung allen universitären Nutzern im Campusnetz zur Verfügung, um zu recherchieren oder Artikel zu suchen. Momentan bietet auch die lizenzierte Datenbank NetLibrary einen umfassenden Zugang zu vielen aktuellen Zeitungen aus aller Welt. ■

[Kontaktbox Stefan Siebert, vgl. S. 79](#)



Sternkarte von J. E. Bode von 1805, aus der Vorstellung der Gestirne auf vier und dreissig Kupfertafeln nebst einer Anweisung zum Gebrauch und einem Verzeichnisse von 5877 Sternen, Nebelflecken und Sternhaufen (Signatur: SEE Hist. 578)

Von Seefahrern und Sternkarten

Einblicke in die Vergangenheit maritimer Ausbildung

Olga Lachenmeier

Fischfang und Seeschifffahrt haben an der Ostsee eine lange Tradition. Die großherzogliche Navigationsschule zu Wustrow wurde 1846 auf Belangen der Bevölkerung des Fischlandes gegrün-

det. Die älteste deutsche Seefahrtsschule sollte dazu dienen, die Mängel der zwar praxisorientierten, aber in Fremdsprachen, dem Umgang mit den Behörden und der Navigation in unbekannt-

Gewässern unzureichenden Ausbildung der deutschen Schiffer zu beseitigen. Privatlehrer, wie erfahren sie auch waren, konnten den Wissensbedarf junger Fischländer nicht decken. Eine rich-

Die Autorin



Olga Lachenmeier

2009 Bachelor-Abschluss in Stuttgart; zuständig für Altbestandserschließung an der Universitätsbibliothek Rostock; zur Zeit Mitarbeit an den Projekten „MD 17“ und „Mecklenburgica digital“

Universität Rostock
 Universitätsbibliothek
 Altbestandserschließung
 Fon +49381 468-8714
 Mail olga.lachenmeier@uni-rostock.de

tige Schule musste her, mit mehreren Lehrern und einer größeren Auswahl an Unterrichtsfächern. Bereits in den ersten Jahren wurde neben Rechnen und

Schreiben auch Mathematik, Geografie, Navigation und „Unterricht in Havarie-Angelegenheiten“ angeboten. Später kamen Fremdsprachen, Gesundheits- und Handelslehre dazu. Im 20. Jahrhundert folgten Funkwesen und Maschinenkunde.

Diese Entwicklung spiegelt sich nicht nur in den Dokumenten und Akten wider, die im Universitätsarchiv aufbewahrt werden, sondern auch in der sorgfältig erhaltenen Sammlung historischer Bücher der 1916 in „Seefahrtsschule Wustrow“ umbenannten Bildungsstätte. Darunter befinden sich viele Werke zur Navigation, Mathematik, Seerecht, praktische „Ratgeber“ für Seeleute in Englisch und Deutsch, welche für die Hansestadt Rostock mit ihrer maritimen Tradition von besonderem Interesse sind. Die Neubeschaffungen aus dem 20. Jahrhundert bestehen aus Nachdrucken bedeutender Werke zur Geschichte der Seefahrt und des Schiffbaus.

Die Arbeit an der wertvollen Sammlung der im Jahr 1992 geschlossenen Seefahrtsschule, die ca. 2.500 veröffentlichte Lehrmaterialien und Dokumente um-

fasst, hat fast ein Jahr in Anspruch genommen. Jedes Buch wurde nach dem höchsten Standard katalogisiert, auf Vollständigkeit und Herkunft überprüft.

Eine besondere Herausforderung war dabei die Aufnahme der Provenienzen, da einige handschriftliche Eintragungen nur schwer zu entziffern waren. Trotzdem konnte in vielen Fällen genau ermittelt werden, auf welchen Wegen die Bücher nach Wustrow gekommen sind. Mehrere Werke waren im Besitz von ehemaligen Direktoren oder Lehrern der Seefahrtsschule Wustrow. Viele tragen Stempel und Superexlibris der aufgelösten Seefahrtsschulen des Deutschen Reichs wie Stettin, Stralsund, Memel, Pillau, Bremen und Rostock.

Wer sich auf Spurensuche im Bereich der Seeschifffahrt begeben möchte, findet den historischen Bestand mit der Provenienz „Seefahrtsschule Wustrow“ in der Bereichsbibliothek Südstadt. Egal, ob man die wunderschönen Karten, prachtvolle Enzyklopädien und Lehrbücher sucht oder das Winkelalphabet und Wiederbelebungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts lernen will. ■

*Schiff in Seenot
 von 1861, aus Instruction
 für den Gebrauch des
 an der preußischen Küste
 üblichen Rettungsapparats
 und der Boote auf hohem
 Meere und in Brandungen
 sowie Anweisung, Ertrinkende
 zu retten und Ertrunken-
 scheinende zu beleben
 (Signatur: SEE Hist. 830)*



Die Sammlung historischer Karten

Wolfgang Fehlberg

Zu den Beständen der Sondersammlungen gehört ein zwar nicht sehr umfangreicher, aber dennoch bedeutender Bestand an historischen Karten. Das betrifft sowohl Landkarten als auch Stadtpläne, vorrangig aus dem norddeutschen Raum. Der Gesamtbestand umfasst gegenwärtig etwa 1.100 Karten, deren Entstehungszeit vom 16. bis ins 20. Jahrhundert reicht. Der überwiegende Teil der Sammlung gehörte bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1924 zu den Beständen der früheren „Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft“.

Die älteste Karte wurde durch einen der bedeutendsten Kartografen des 16. Jahrhunderts, Abraham Ortelius (1527–1598), geschaffen. 1588 fertigte der flämische Geograf eine Karte Brandenburgs „Brandenburgensis Marchae Descriptio“. Gleich in mehrfacher Ausführung gehört die 1616 in Amsterdam verlegte Karte „Saxonia inferior Meklenborg“ zu unserer Sammlung. Sie entstand auf der Basis neuer Vermessungstechniken, die der bedeutendste Kartograf der Frühen Neuzeit, Gerhard Mercator (1512–1594), entwickelt hatte. Weitere zum Bestand gehörende Landkarten aus Europa sowie – in kleinerer Anzahl – auch von außereuropäischen Staaten wurden von einigen der bekanntesten Geografen der vergangenen Jahrhunderte angefertigt. Beispielhaft seien genannt: Jodocius Hondius (1563–1612), Wilhelm Janszon Blaeu (1571–1638),

Johan Blaeu (1596–1673), Frederike Wit (1610–1698), Christoph Weigel (1654–1725), Johann Baptist Homann (1664–1724) und Johann Georg Schreiber (1676–1745).

Von besonderer Bedeutung, speziell für die Landes- und Universitätsgeschichte, sind Karten aus dem norddeutschen Raum, die durch zwei ehemalige Rostocker Rektoren geschaffen wurden. Bei ihnen handelt es sich um Eilhard Lubinus (1565–1621) und seinen Schwager Johann Lauremberg (1590–1658). Dieser erarbeitete die erste annähernd vollständige Karte von Mecklenburg, die bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts mehrfach nachgedruckt wurde. Lubinus selbst wurde vor allem durch seine Anfang des 17. Jahrhunderts entstandene großformatige Pommernkarte international berühmt.

Matthäus Seutter

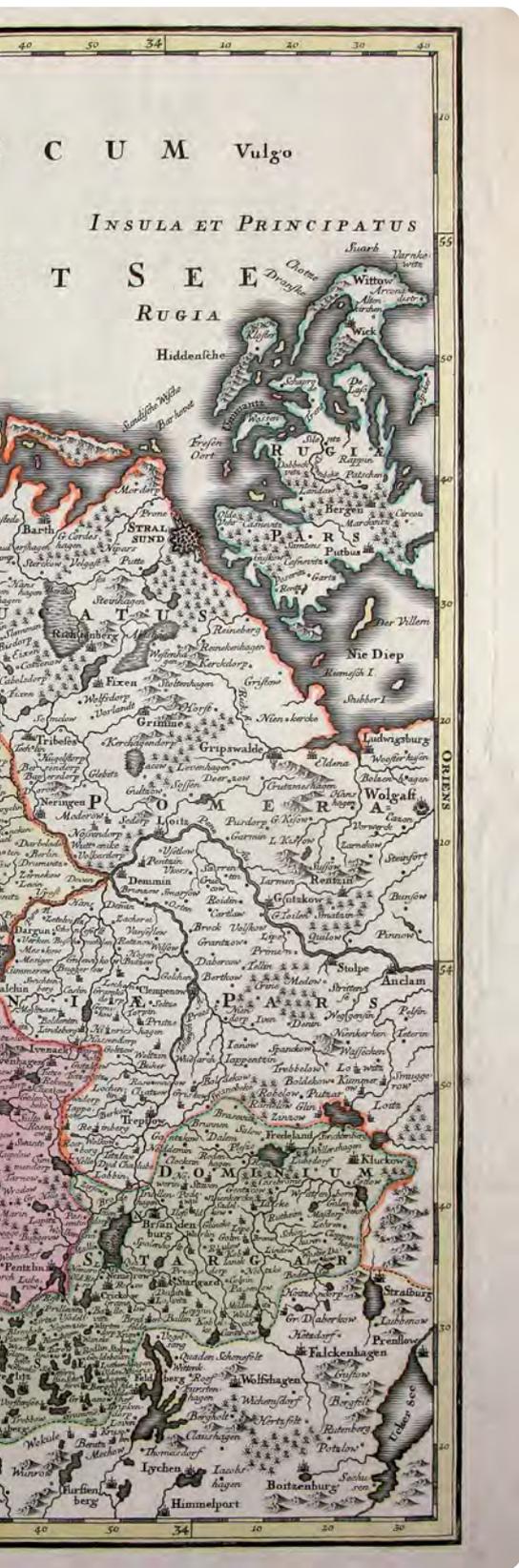
Zu den Kartografen, die auf die Laurembergische Karte zurückgriffen, gehörte auch der 1685 als Sohn eines Goldschmiedes in Augsburg geborene Matthäus Seutter. Seine Ausbildung zum Kartenstecher erhielt er in Nürnberg, bei Johann Baptist Homann (dem damals führenden deutschen Landkartenverleger). 1710 gründete er in seiner Heimatstadt den eigenen Seutter-Verlag sowie eine Druckerei und produzierte

Landkarten, Atlanten und Globen. Es erschienen jedoch nur wenige Originalkarten. Er kopierte auch die Werke anderer Kartografen, indem er nach deren Vorlagen eigenhändige Gravuren schuf (ca. 500 Stück). So entstand 1725 der „Atlas Geographicus oder Accurate Vorstellung der ganzen Welt“ mit 46 Karten, 1734 ein „Grosser Atlas“ mit 131 Karten und 1744 ein Taschenatlas „Atlas minor“ mit 64 Karten. Die abgebildete Karte „Ducatus mecklenburgici, in qua praesentatur Ducatus Vandaliae et Mecklenburgi in specie, Comitatus olim Episcopatus Swerinensis, Dominium Rostochiense et Stargardiense, ...“ [„Herzogtum Mecklenburg“] wurde von ihm 1733 in Augsburg herausgegeben. Diese Karte ist ein repräsentatives Beispiel für die charakteristische aufwendige Gestaltung barocker Karten. Besonders markant findet das seinen Ausdruck in einer in der Regel üppigen, zum Teil überladenen Gestaltung von Kartuschen. In die Kartusche eingebunden ist der Titel. Obwohl in Deutschland entstanden und für ein deutsches Publikum gedacht, war es üblich, diesen in der Gelehrtensprache Latein zu verfassen. Auffällig ist, dass die bereits 1701 vollzogene dritte Hauptlandesteilung auf dieser, immerhin mehr als 20 Jahre danach gefertigten Karte noch nicht entsprechend berücksichtigt wurde. Durch die unterschiedliche Farbgebung gut voneinander zu unterscheiden, und namentlich ausgewiesen sind:

- das ursprüngliche Herzogtum Mecklenburg,
 - die Herrschaft Rostock,
 - die Grafschaft Schwerin,
 - das Fürstentum Schwerin,
 - die Herrschaft Stargard,
 - das Herzogtum Wenden (Werle)
- Das Fürstentum Ratzeburg, dieser Landesteil ist allerdings weder auf der Karte gekennzeichnet, noch im Titel genannt.



Die abgebildete Karte „Ducatus mecklenburgici, in qua praesentatur Ducatus Vandaliae et Mecklenburgi in specie, Comitatus olim Episcopatus Swerinensis, Dominium Rostochiense et Stargardiense, ...“ [„Herzogtum Mecklenburg“] wurde von Matthäus Seutter 1733 in Augsburg herausgegeben.



Die originelle und vielfältige Gestaltung der Kartuschen besorgte allerdings in der Regel nicht Seutter selbst, sondern für deren künstlerische Ausschmückung zog er Künstler seiner Heimatstadt zur Hilfe.

Bei unserem Exemplar sind Wappen und Titel umgeben von allegorischen Figuren, die sinnbildlich für die wichtigsten Erwerbszweige des Landes stehen. Bemerkenswert ist, dass hier Athena (Minerva) der herausragende Platz neben dem Wappen zugewiesen wurde. Seit der Renaissance galt sie als Patronin der Künste und Wissenschaften, als Verkörperung der Weisheit. Unterstrichen wird das durch Attribute auf der anderen Seite des Wappens, die diese Rolle betonen. Dazu gehören Globus, Winkelmaß und Bücher. Zur Hervorhebung ihrer gleichzeitigen Funktion als Beschützerin geistiger Arbeit und des Handwerks hält sie in ihrer linken Hand den Schild mit dem versteinerten Haupt der Medusa. Unter Athena ist Demeter (Ceres) dargestellt. Eine Göttin, der im agrarisch geprägten Mecklenburg eigentlich die wichtigste Rolle zukam, verkörperte sie doch unter anderem die Fruchtbarkeit der Natur. Sie hatte den Menschen das Getreide geschenkt und galt als Erfinderin des Pfluges. Als Symbol für den daraus erwachsenden Wohlstand hält sie in ihrer linken Hand ein Füllhorn. Die Sichel in der rechten Hand wiederum verweist auf die Ernte.

Eine ähnlich wichtige Rolle im Herzogtum kam der unter Demeter sitzenden Artemis (Diana) als Göttin der Jagd und gleichzeitiger Schutzherrin der Tiere zu. Sie hält in der einen Hand einen Pfeil, in der anderen Hand einen Bogen. Zu ihren Füßen liegt erlegtes Wild. Ein zu ihr aufblickender Hund steht allegorisch für die Wildhege.

Während Demeter und Artemis auf der linken Seite des in der Mitte der Kartusche sichtbaren Titels der Karte zu erkennen sind, befinden sich auf der rechten Seite zwei männliche Göttergestalten. Unten ist es Poseidon (Neptun) mit einem ihn charakterisierenden Dreispitz in der Hand. Er galt als Beherrscher des Meeres. Gleichzeitig auch als Beschützer der Seeleute und Fischer. Ihm sollte der Fischreichtum zu verdanken sein. Angedeutet durch die Fische zu seinen Füßen. Über ihm steht Hermes (Mercur). Als Götterbote hält er einen Heroldsstab in der rechten Hand, der ihn ebenso kennzeichnet wie die an seiner Kopfbedeckung befestigten Flügel. Er galt zugleich als Gott der Viehherden und der Kaufleute. Seit der Renaissance stand er auch als Repräsentant für Vernunft, kluge Gesetzgebung und Frieden. Hinter ihm sind Schiffsmasten zu erkennen, die auf die Bedeutung der Seefahrt für Mecklenburg verweisen. Die Abbildungen von Säcken, Fässern und Ballen dienen zur Versinnbildlichung eines prosperierenden Handels.

Unverkennbar ist, dass die Gestaltung der Karte selbst im Wesentlichen immer noch auf der mehr als 100 Jahre zuvor entstandenen Mecklenburgkarte von Lauremberg fußt, Seutter sie lediglich „abgekupfert“ hat. Neben kartografischen Ungenauigkeiten fehlt auch auf der Seutterschen Karte weiterhin das Aufzeigen von Straßenverbindungen zwischen den einzelnen Orten. Städte, Kirchdörfer, Klöster, Amtshäuser und Schlösser durch Legenden sind gekennzeichnet worden. Ein besonderes Symbol bei Rostock verweist darauf, dass es der einzige Ort im Herzogtum mit einer „Hohen Schule“ ist. ■

[Kontaktbox Wolfgang Fehlberg,](#)
vgl. S. 72



Ansicht des Gesamttableaus „Rostock mit Umgebungen“

Die Ansichtensammlung der Universitätsbibliothek

Wolfgang Fehlberg

Zu den Beständen der Sondersammlungen gehört auch eine größere Zahl von historischen Ansichten deutscher und ausländischer Orte. Diese Sammlung entstand über mehrere Jahrhunderte hinweg, ohne dass sie als eigenständiges Sammlungsgebiet gesehen wurde.

Die älteste der Rostock-Ansichten stammt aus dem Jahre 1572 und zeigt ein Bild der Stadt, das ursprünglich in dem berühmten Städteansichtenbuch „Civitates Orbis Terrarum“ von Georg Braun (1542–1622) und Frans Hogenberg (1536–1588) enthalten war und

dort irrtümlicherweise als Wismar bezeichnet wird. Im Verlauf der 1569 beginnenden Geschichte der Universitätsbibliothek wurden über lange Zeit hinweg nur sporadisch neue Ansichten erworben. Oft handelte es sich dabei um Grafiken, die eigentlich für Buch-

ausgaben entstanden waren. Ein herausragendes Beispiel dafür ist ein Kupferstich von Rostock, der die Stadt kurz vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges zeigt. Dabei handelt es sich um eine der schönsten der mehr als 2.000 Ansichten in der „Topographia Germaniae“ von Matthäus Merian (1593–1650), einem der bedeutendsten Werke geografischer Abbildungen überhaupt. Häufig sind auch sogenannte „Belagerungskarten“, die die Silhouette einer Stadt in Verbindung mit der Darstellung eines Angriffes auf sie zeigen. Bis ins Detail sind auf ihnen die Standorte und die Staffelung der Angreifer und der Verteidiger dokumentiert worden.

Erst im 18. Jahrhundert wurden offensichtlich gezielter Ansichten von vorrangig der Stadt Rostock erworben. Überwiegend sind es Kupferstiche, die häufig auch koloriert sind. Mit der Entwicklung der Lithografie Anfang des 19. Jahrhunderts verbesserten sich die Voraussetzungen für eine massenhafte Anfertigung und Verbreitung von Ortsansichten und seit dieser Zeit kam es auch in der Universitätsbibliothek zu einem verstärkten Erwerb. Für Rostock und ganz Mecklenburg besitzen vor allem die in der Tiedemannschen Werkstatt entstandenen Lithografien eine herausragende Bedeutung. Eine repräsentative Sammlung davon zählt zu unseren Beständen.

Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich im 19. Jahrhundert die sogenannten „Tableaus“. Dabei wurden um eine zentrale Ansicht (in der Regel ein Blick auf die Silhouette des ausgewählten Ortes) mehrere kleinere Einzelansichten gruppiert. Gerade diese sind für uns heute oftmals von ganz besonderem Wert, da es sich oft um nur selten dargestellte Bauwerke oder Platzensembles handelt.



Einzelabbildung „Ober-Appellations-Gericht u. die Universitäts-Gebäude“

Das trifft auch auf das hier ausgewählte Tableau „Rostock mit Umgebungen“ zu.

Entstanden sind die insgesamt 21 aussagestarken Einzelansichten durch den aus Oldenburg stammenden Zeichner und Lithografen Gustav Frank (1827–1908). Er fertigte eine umfangreiche Reihe von Ansichten bekannter deutscher Städte an und galt als einer der namhaftesten Lithografen seiner Zeit. Eine genaue Entstehungszeit für die Abbildung ist nicht belegt. Allerdings muss sie zwischen 1857 (Bau der Societät) und 1866 (Beginn des Abrisses des Weißen Kollegs) entstanden sein. Die zentrale Ansicht zeigt den Blick auf die Stadt: „Rostock

von der Süd-Ost-Seite“. In wesentlich kleineren Ausmaßen sind die weiteren Einzelbilder herum gruppiert. Sie zeigen Bilder von Rostock, Bad Doberan, Heiligendamm und Warnemünde.

Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Abbildung „Das Ober-Appellations-Gericht und die Universitäts-



Das Weiße Kolleg, 1865

Der Autor



Wolfgang Fehlberg

1975–1980 Studium der Literaturwissenschaften, Ästhetik und Kulturtheorie an der Universität Leipzig; Abschluss als Diplom-Kulturwissenschaftler; seit 1980 Mitarbeiter der Universität Rostock; seit 2007 in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek zuständig für historische Karten und grafische Sammlungen

Universität Rostock
 Universitätsbibliothek
 Abt. Sondersammlungen
 Altbettelmönchstr. 4, 18055 Rostock
 Fon +49 381 498-8753
 Mail wolfgang.fehlberg@uni-rostock.de

Gebäude.“ Würde bei dieser Ansicht der Bildtitel fehlen, dürften wohl nur wenige auf ihm auf den ersten Blick zwei der heute noch zur Universität gehörenden Gebäude erkennen. Hinzu kommen zwei weitere, die nach dem Neubau nicht mehr in der abgebildeten Form existieren. Diese beiden sind – am rechten Bildrand – das sogenannte „Weiße Kolleg“, das frühere Hauptgebäude der Universität, und – am linken Bildrand – die ehemalige Regentie „Adlersburg“. Heute befindet sich dort das Torhaus mit dem Durchgang zum Physikalischen Institut. Rechts daneben befindet sich das zwischen 1841 und 1842 von dem Schweriner Baumeister Georg Adolph Demmler (1804–1886) errichtete ehemalige „Oberappellationsgericht“, der Vorgängereinrichtung des heutigen

Oberlandesgerichts. Dieses Gebäude wird mittlerweile seit mehr als 100 Jahren vom Zoologischen Institut der Universität genutzt. Von demselben Architekten errichtet wurde das in der Bildmitte sichtbare, 1844 vollendete sogenannte „Neue Museum“. Ursprünglich war es nur als Südflügel eines großen neuen Universitätshauptgebäudes vorgesehen. Die Vollendung dieses Projekts unterblieb damals aus unterschiedlichen Gründen. In der Mitte dieser beiden Gebäude ist der Zugang zum Klosterhof mit einem der sogenannten „Professorenhäuser“ im Hintergrund auszumachen.

Interesse erweckt vor allem das Aussehen des Vorgängerbaus des heutigen Hauptgebäudes, von dem nur wenige zeitgenössische Ansichten existieren. Als 20 Jahre nach der Fertigstellung des Museums der spätere Hofbaumeister Hermann Willebrand (1816–1899) den Auftrag für die seit jener Zeit vorgesehene Weiterführung des Projektes erhielt, bezog er dieses Haus auf einfühlsame Weise in seine Planungen mit ein. Betrachtet man das heutige Aussehen des Hauptgebäudes, wird auffällig, dass es nicht einfach auf den Grundmauern des „Weißen Kollegs“ errichtet, sondern seine Außenmauer deutlich nach vorne versetzt wurde. Hinzu kam der Abriss des an die Kröpeliner Straße grenzenden „Buchdruckerhauses“ und das Miteinbeziehen seiner Fläche in den Neubau. Insgesamt vergrößerte sich die Grundfläche des neuen Gebäudes dadurch um etwa ein Drittel.

Zur Ergänzung dieser Lithographie dient ein vor fast 150 Jahren entstandenes Foto. Gemeinsam mit weiteren 9 Fotografien befindet sich diese Aufnahme in einem Album, das im Dezember 1865 in einer Rostocker Zeitung als „für auswärtige Freunde besonders passendes“

Weihnachtsgeschenk angeboten wurde. Angefertigt wurden die Bilder durch einen der ersten Rostocker Fotografen, Franz Heinrich Dethleff (1812–1873). Es sind die ältesten in unserer Sammlung vorhandenen Fotografien.

Vergleicht man das Foto des Hauptgebäudes mit der Lithografie von Frank wird deutlich, dass diese nicht ganz exakt die tatsächliche Gebäudesituation wiedergibt, denn es gab keinen direkten Anschluss des Weißen Kollegs an das Neue Museum. Zwischen beiden befand sich der Eingang der Straße zum Kleinen Katthagen. Dieser wurde bei der Errichtung des neuen Hauptgebäudes überbaut und bot bis 1939 die Möglichkeit, durch das Hauptgebäude hindurch in diese Straße zu gelangen, bevor er geschlossen und an seiner Stelle Büros eingebaut wurden.

Zu einer beachtlichen Vergrößerung des Ansichtenbestandes kam es, als im Jahre 1924 mit der Angliederung eines Teils der ehemaligen „Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft“ an die Universitätsbibliothek auch der Bildteil erweitert werden konnte.

Ähnlich bedeutsam wurde der Erwerb eines Teils der Städtebildersammlung des Pastors Friedrich Bachmann. Dieser, ein gebürtiger Rostocker, hatte Teile seiner von Fachleuten als eine der hervorragendsten in Deutschland angesehenen Sammlung 1931 aus finanziellen Gründen an die Universitätsbibliothek Rostock verkauft. Insgesamt gehören heute etwa 1.700 Abbildungen von mehr als 70 in- und ausländischen Orten zu unserer Ansichtensammlung. Noch nicht erschlossen werden konnte ein weiterer umfangreicher Bestand von Ansichtskarten, deren größter Teil aus der Zeit um 1900 stammt. ■

Der Katechismus des David Chytraeus

Hilde Michael



Titelblatt des 1554 in Wittenberg gedruckten Katechismus des David Chytraeus

Ein Katechismus ist eine Unterweisung in wesentlichen Fragen des christlichen Glaubens. Die wohl bekanntesten Katechismen sind der Kleine und der Große Katechismus des Dr. Martin Luther aus dem Jahr 1529. Neben Luther verfasste im 16. Jahrhundert u. a. auch der Rostocker Theologieprofessor David Chytraeus (1530–1600) eine solche Glaubensunterweisung.

Forschungsstand und Arbeitsziel

Das Leben und Wirken des David Chytraeus ist gut erforscht. Stellvertretend für die vielen Beiträge seien der 1993 veröffentlichte Band „David und Nathan

Chytraeus. Humanismus im konfessionellen Zeitalter“ und die 2001 publizierte Studie „David Chytraeus (1530–1600) als Erforscher und Wiederentdecker der Ostkirchen“ genannt. 1554 erschien die erste in Latein verfasste Glaubenslehre des Chytraeus. Im Laufe des 16. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen Neuauflagen. Die 1554, 1556, 1576, 1591 sowie 1596 erschienenen Katechismustexte des Chytraeus gehören zum Bestand der Rostocker Universitätsbibliothek.

Ziel des Projektes ist es, die hier in Rostock befindlichen chytraeischen Katechismustexte neu zu edieren und aus dem Lateinischen ins Deutsche zu übersetzen. Bislang mangelt es der Wissenschaft an einer modernen Edition und einer ausführlichen, zum wissenschaftlichen Arbeiten geeigneten deutschen Übersetzung. Bislang konnten die Texte des chytraeischen Katechismus der Jahre 1554, 1556 und 1576 vollständig neu ediert werden. Die Edition der Textausgabe aus dem Jahr 1591 ist bereits weit fortgeschritten. Schon beim Erarbeiten der Neuedition der chytraeischen Katechismen erkennt man, dass der Unterweisung stets ein Brief des Chytraeus an die Leser vorangeht. Darauf folgen Ausführungen, die u. a. erklären, was ein Katechismus ist. Dem schließen sich zehn ‚Hauptstücke‘ an, in denen Gott, die Schöpfung, das göttliche Gesetz, die Sünde, die Sündenvergebung, die guten Werke, die Sakramente, die Buße, die

Kirche sowie die Auferstehung und das ewige Leben behandelt werden. Den Abschluss bildet jeweils ein Anhang, der u. a. Gebete des Philipp Melanchthon enthält. Es wird deutlich, dass Chytraeus seinen Katechismus im Laufe der Jahre mehrfach gründlich überarbeitet hat. Dafür sprechen Umstrukturierungen im Text sowie zahlreiche inhaltliche Textergänzungen.

Durch die Neuedition und Übersetzung wird der genannte Text leichter zugänglich. Zudem kann u. a. untersucht werden, ob sich die chytraeischen Ausführungen auch in anderen evangelischen Katechismen des 16. Jahrhunderts wiederfinden. Das Projekt ist somit als ein gewinnbringender Beitrag der Reformations- und der Universitätsgeschichte anzusehen. ■

Die Autorin



Dr. phil. des. Hilde Michael

2001–2008 Studium der Geschichte und der Latinistik an den Universitäten Marburg und Rostock; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Rostocker Universitätsbibliothek; Forschungsschwerpunkte: Rechts- und Verfassungsgeschichte der Frühen Neuzeit, Universitätsgeschichte, jüdische Geschichte sowie das Erarbeiten von Quelleneditionen und Übersetzungen (Latein-Deutsch).

Universitätsbibliothek
Forschungsstelle Universitätsgeschichte
Albert-Einstein-Str. 6, 18059 Rostock
Fon +49 381 498-8608
Mail hilde-michael@online.de

Chronologie zur Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock

Stefan Siebert

1419: Gründung der Universität Rostock

Collectio bibliothecae facultatis philosophicae (1569–1614)

1569: Das Konzil der Universität stellte auf Antrag von Nathan Chytraeus

(1543–1598), des Dekans der Philosophischen Fakultät der Universität, in der Collegie einen Raum zur Aufbewahrung von Büchern und naturwissenschaftlichen Geräten zur Verfügung. Chytraeus selbst schenkte eine im Jahre 1556 in Basel gedruckte griechische Platon-Ausgabe für diese Büchersammlung, die er mit einer Widmung versah. Die-

ser Band kann als das erste Buch der Bibliothek gelten. In einem vom ihm neu angelegten Quartband (Liber facultatis Philosophicae) wurden die ersten Bücher der Sammlung verzeichnet. Durch Schenkungen von Fakultätsmitgliedern und einzelnen Ankäufen umfasste die Sammlung Ende des 16. Jahrhunderts etwa einhundert Bände.

1612: Mit dem Legat des 1610 früh verstorbenen Rostocker Patriziersohns Paul Calenius erhielt die Universität eine Sammlung von 162 Büchern aus dem Besitz seines Vaters, die unter anderem frühe Ausgaben von Luther und Melanchthon enthielt, und 2.400 Gulden, die für den Kauf von Büchern für eine öffentliche Bibliothek nach dem Vorbild der Universitätsbibliothek Leiden bestimmt waren. Der Rostocker Buch-



Titelblatt Platon, Opera (1556) mit Widmung von Nathan Chytraeus



Links, Abbildung 1: Titelblatt Platon, Opera 1556;
rechts, Abbildung 2: Nathan Chytraeus

händler Johann Hallervord (1581 – 1645) lieferte daraufhin mehr als fünfhundert Titel aller Fachgebiete.

Die Akademische Bibliothek – bibliotheca academica (1614 – 1759)

1650: Das Konzil beschloss ein „Statut über die Betreuung und Aufsicht der Bi-

bliothek der Universität Rostock“. Zwei Professorenbibliothekare (ein fürstlicher und ein rätlicher Professor) wurden für fünf Jahre (wöchentlich wechselnd) mit der Aufsicht betraut. Sie legten ein Ausleihbuch an, das bis zum Jahre 1783 geführt wurde.

1660: Auf Veranlassung des Rektors Johannes Quistorp d. J. (1624 – 1699) wurde die Bibliothek regelmäßig an zwei

Nachmittagen in der Woche für zwei Stunden geöffnet.

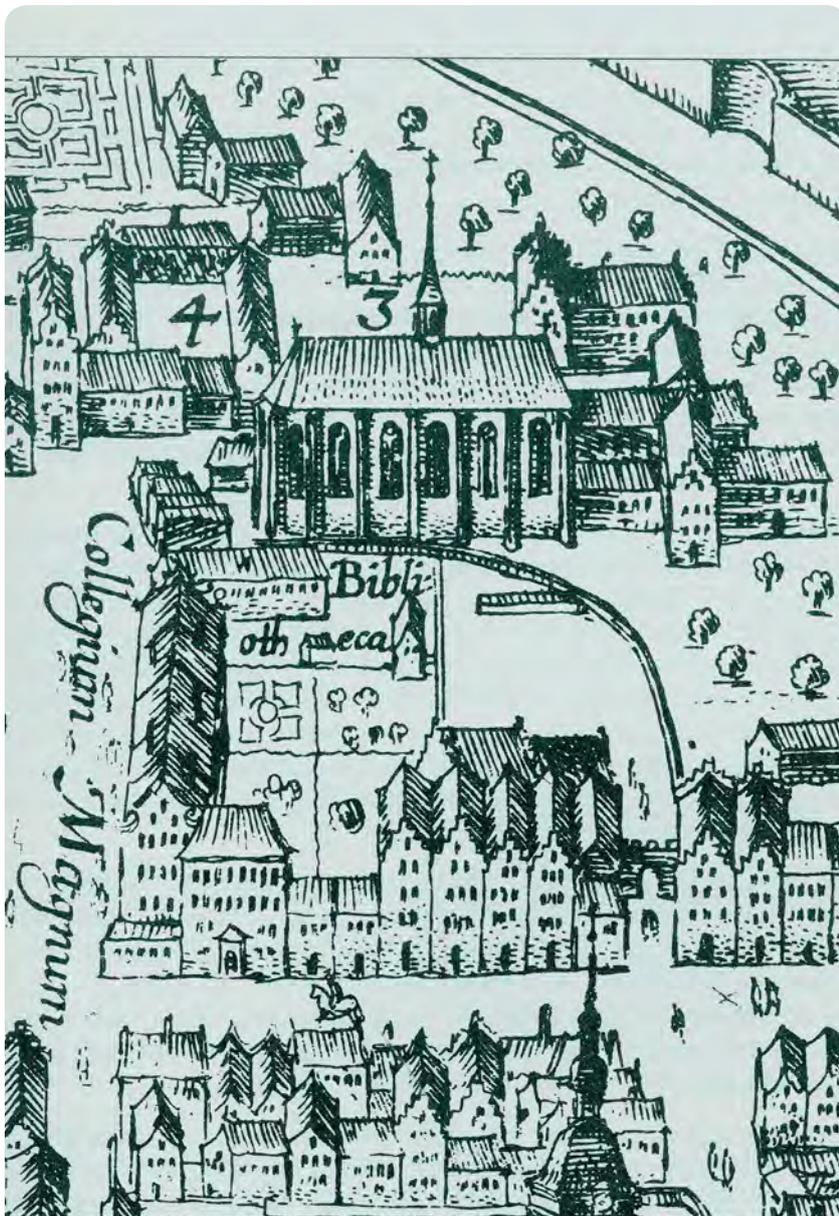
1709: Der alphabetische Bandkatalog von Joachim Heinrich Sibrand (1670 – 1743) enthält etwa zweitausend Werke.

Leges Bibliothecae Academiae Rostochiensis ex Concluso Reverendi Concilii Anno MDCCIX

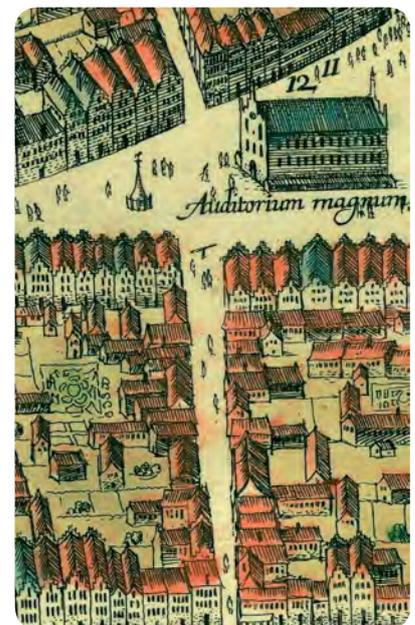
1724: Im „Curieuses Extract derer Neuesten Zeitungen“ vom 15. Oktober 1724 wird eine Lotterie zugunsten der Bibliothek angekündigt. Über eine mögliche Durchführung ist nichts bekannt.

1732: Aufstellung der Bibliothek in der Butterkapelle der St. Jacobi Kirche.

1758: Erteilung des kaiserlichen Diploms zur Errichtung einer herzoglichen Universität in Bützow (Fridericiana).



W. Hollar: Ansicht von Rostock um 1625
Ausschnitt mit der Bibliothek



Links, Abbildung 3:
Ansicht von Rostock um 1625;
rechts, Abbildung 4:
Erster Standort der Bibliothek
in der Breiten Straße

Zwei akademische Bibliotheken in Rostock und Bützow (1760 – 1789)

1760: Gegen die herzogliche Verfügung, die Akademische Bibliothek nach Bützow zu bringen legte die Stadt Rostock als Miteigentümerin rechtliche Schritte beim Reichskammergericht in Wetzlar ein. Daraufhin wurde die Bibliothek in St. Jacobi verschlossen und der Bibliothekar Angelius Johann Daniel Aepinus (1718 – 1784) verwaltete den Schlüssel im Auftrage des Herzogs. Erst 1788 mit der Restitution der Universität Rostock erhielt der Rektor offiziell die Schlüssel zurück.

Ebenfalls im Jahr 1760 wurde der Mathematiker und Mediziner Christian Ehrenfried Eschenbach (1712 – 1788) von den in Rostock verbliebenen Professoren zum Bibliothekar ernannt.

1776 legte er dem Konzil einen Bericht vor, in dem er Rechenschaft über seine bis 1773 getätigten Buchankäufe ablegte und um Entlastung aus dem Amt des Bibliothekars bat. Die Bücher waren in seiner Wohnung aufgestellt und wurden 1807 von seinem Sohn an die Universitätsbibliothek übergeben.

1769: Der Orientalist Oluf Gerhard Tychsen (1734 – 1815) wurde mit der Einrichtung einer Akademischen Bibliothek an der Universität Bützow beauftragt.

1772: Eröffnung der Akademischen Bibliothek in Bützow im umgebauten Marstall. Sie enthielt größtenteils Bücher aus den Bibliotheken der Herzöge Johann Albrecht I. (1525 – 1576), Adolf Friedrich I. (1588 – 1658) und Christian Ludwig (1623 – 1692). Besonders hervorzuheben ist hier der sogenannte Rostocker Große Atlas aus dem Jahre 1664

mit 31 Wandkarten von holländischen Kupferstechern und einer gezeichneten Karte von Mecklenburg des Rostocker Geografen Johannes Lauremberg (1590 – 1658).

Die Öffentliche Universitätsbibliothek (1789 – 1827)

1789: Nach der Restitution der Universität Rostock und der Auflösung der Universität Bützow wurden die Bibliotheken vereinigt. Zur Unterbringung dieser Sammlung (Rostock 4.699 Bände, Bützow 14.134 Bände) wurde auf Kosten des Herzogs das Weiße Collegium umgebaut und erhielt einen Anbau für Bibliothek, Naturalienkabinett, Mineralien, Kuriositäten, Kunstsachen und mathematische Instrumente. In einem systematischen Bandkatalog verzeichnete Tychsen den gesamten Bestand.

1815: Erwerb der wertvollen privaten Bibliothek des Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen für 5.000 Taler. Sie enthielt

etwa 10.000 Bände rabbinischer, orientalischer und theologischer Werke.

Die Großherzogliche Universitätsbibliothek (1827 – 1918)

1829: Anbau eines Bibliothekssaales an das Weiße Collegium, um die gewachsene Sammlung unterbringen zu können.

1832: Mit dem „Neuen Reglement über die Anschaffungen der Bücher für die Großherzogliche Bibliothek zu Rostock“ werden jährlich 700 Taler bewilligt.

1838: Beginn der Reorganisation der Bibliothek, bei der innerhalb von fünfzig Jahren ein neuer systematischer Bandkatalog mit einem alphabetischen Zettelregister geschaffen wurde.

1840: Eine Bibliothekskommission nahm die Arbeit auf, die die Reorganisation begleitete, den Erwerb neuer Bücher forcierte und die Einnahmen aus dem Verkauf von Dubletten verwaltete.

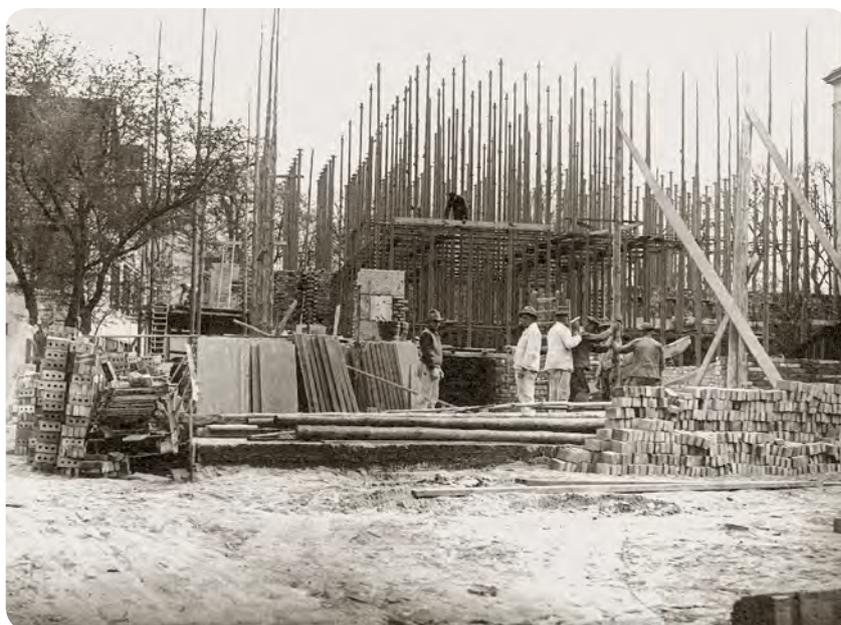


Abbildung 5: Baustelle Bücherspeicher, 1938

1842: Kauf der „Marienbibliothek“ von der Gemeinde der Marienkirche in Rostock. Sie enthält wertvolle Inkunabeln (Drucke bis 1500) und alte Drucke aus Rostocker Kirchen- und Klosterbibliotheken.

1842: Als wichtigste Erwerbung des 19. Jahrhunderts kann die etwa 18.000 Bände umfassende Privatbibliothek des Rostocker Juristen Ferdinand Kämmerer (1784–1841) gelten. Sie enthält vor allem juristische Literatur und Mecklenburgica, aber auch wichtige historische, geografische und belletristische Werke sowie umfangreiche Wörterbücher und Lexika.

1870: Eröffnung des neuen Hauptgebäudes der Universität. Die Bibliothek zieht in den rechten Gebäudeflügel. Sie ist die erste deutsche Bibliothek, die nach dem Magazinprinzip gebaut wurde.

1875: Der langjährige Vizekanzler der Universität Rostock Karl Friedrich von Both (1789–1875) schenkt seine etwa

neunhundert Bände umfassende Spezialsammlung zu Goethe, Schiller und Weimar.

1885: Übernahme der Verwaltung der Bibliothek des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg und des Rostocker Gartenbauvereins. Die Aufstellung erfolgte in der Bibliothek nach einer eigenen Signaturgruppe (NV).

1904: Nach der „Satzung für die Landesuniversität Rostock“ waren alle Professoren verpflichtet, von ihren Neuerscheinungen ein Pflichtexemplar an die Universitätsbibliothek abzuliefern.

Die Universitätsbibliothek Rostock (1918–1945)

1924: Übernahme der seit 1918 in staatlichem Besitz befindlichen Bibliothek der Mecklenburgischen Ritter- und Landschaft.

1931: Übernahme des Nachlasses der Frauenrechtlerin, Politikerin und Schrift-

stellerin Käthe Schirmacher (1865–1930). Er enthält Bücher, Tagebücher, Berichte und etwa 14.000 Briefe.

1934: Bruno Claussen wird der erste hauptamtliche Direktor.

1935: Auf Anordnung des NS-Regimes beginnt die systematische Separierung von „schädlichem und unerwünschtem“ Schrifttum.

1938: Gesetz über die Abgabe von Freistücken der Druckwerke an die Universitätsbibliothek in Rostock und die Landesbibliothek in Schwerin.

1939: Einweihung des „Bücherspeichers“. Katalograum, Leseraum und Mitarbeiteräume verbleiben im Hauptgebäude. Der Krieg verhindert den Baubeginn für ein weiteres Funktionsgebäude am Universitätsplatz.

1943: Auslagerung von etwa 9.200 Bänden des wertvollen Altbestandes auf umliegende mecklenburgische Güter und in die ehemalige herzogliche Villa Feodora in Bad Doberan.

Chronologie der Universitätsbibliothek Rostock nach 1945

1945: Unter komplizierten Bedingungen beginnt die Rückführung der ausgelagerten Bestände. Die Universitätsbibliothek hat keine nennenswerten Kriegsschäden erlitten. Auf Anordnung der sowjetischen Militäradministration und später der DDR-Behörden werden etwa 8.000 Bände an eine Sperrbibliothek in Berlin abgegeben. Am 15. Oktober 1945 wird die Universitätsbibliothek für den Benutzungsbetrieb wieder eröffnet.



Abbildung 6: Lesesaal im Seitenflügel des Palaisgebäudes, 1949

1954: Die Institutsbibliotheken werden mit einer gemeinsamen Verwaltungs- und Benutzungsordnung der Fachaufsicht der Universitätsbibliothek unterstellt.

1960: Einrichtung eines Katalogsaals, eines weiteren Lesesaals und einiger Arbeitsräume im ehemaligen Hotel „Rostocker Hof“.

Einführung eines neuen alphabetischen Zettelkataloges.

1974: Auf der Grundlage der Weisung 22/69 des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen erfolgt die Integration der Sektions-, Fakultäts-, Klinik- und Institutsbibliotheken als Zweigbibliotheken in die Universitätsbibliothek.

1985: Gründung der Polytechnischen Patentbibliothek, dem heutigen Patent- und Normenzentrum.

1991: Eröffnung der Juristischen Fachbibliothek in Rostock-Lichtenhagen.

Übernahme der Bibliothek der Hochschule für Seefahrt Warnemünde-Wustrow als Fachbibliothek Technik Warnemünde.

Die Universitätsbibliothek Rostock nach 1989

1992: Auszug des Katalograums, der Katalogabteilung und des Geschäftsgangs der Universitätsbibliothek aus dem „Rostocker Hof“. Sie werden ge-



Links, Abbildung 7:

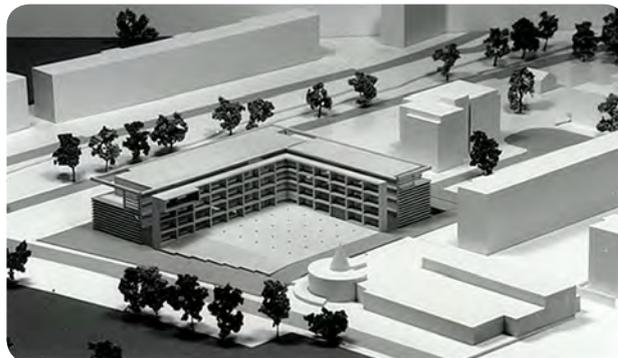
Michaeliskloster nach der Rekonstruktion;

rechts oben, Abbildung 8:

Modell Bereichsbibliothek Südstadt 2004;

rechts unten, Abbildung 9:

Bereichsbibliothek Südstadt nach der Eröffnung 2004



meinsam mit der Leihstelle in einem provisorischen Containergebäude Schwaansche Straße 3a untergebracht. Hier wird auch ein Freihandmagazin für etwa 100.000 Bände eingerichtet.

Beginn der EDV-Katalogisierung im Norddeutschen Bibliotheksverbund.

Rückführung verlagelter umfangreicher juristischer Altbestände, die 1981 als Dauerleihgabe für 99 Jahre an die Bibliothek der Humboldt Universität verliehen oder in verschiedenen Außenlagern nicht benutzbar aufgestellt worden waren.

1993: Übernahme der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Güstrow.

1994: Anlässlich der 425-Jahr-Feier der Universitätsbibliothek Rostock erfolgt die Übergabe des ersten Bauabschnittes der Rekonstruktion des Michaelisklosters und Eröffnung der Fachbibliothek Geschichte. Die Bibliothek kehrt symbolisch zu ihren Wurzeln zurück. Hier druckten 1476 die Michaelis-Brüder das erste Buch in Rostock.

Eröffnung der Fachbibliothek Geisteswissenschaften in der August-Bebel-Straße 28, einem ehemaligen Gebäude des Ministeriums für Staatssicherheit. Hier wurden sechs Institutsbibliotheken zusammengefasst.

1995: Mit dem ersten, für die Benutzer lokal zugänglichen EDV-Katalog (OPAC) beginnt der umfassende Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung für die Literaturrecherche.

1996: Einrichtung eines Informationszentrums im ehemaligen Containergebäude der Commerzbank am Universitätsplatz.

Eröffnung eines Lesesaals mit 90 Plätzen im Gebäude Schwaansche Straße 3a neben dem Heinrich Schliemann-Institut.

1998: Der elektronische Katalog (OPAC) der Bibliothek ist im Internet abrufbar.

1999: Abschluss des Wiederaufbaus und der Rekonstruktion des Michaelisklosters. Einzug der Abteilung Sondersammlungen.

Beginn der konkreten Planungsarbeiten für einen Bibliotheksneubau.

Die Universitätsbibliothek Rostock im 21. Jahrhundert

2000: Auslobungswettbewerb für den Neubau.

2002: Grundsteinlegung für die Bereichsbibliothek Südstadt (Agrar- und Umweltwissenschaften, Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaften) und das Patent- und Normenzentrum.

2004: Eröffnung der Bereichsbibliothek Südstadt.

2004 – 2008: Rekonstruktion des historischen Bücherspeichers am Universitätsplatz.

2005 – 2006: Das Projekt zum Bau einer Bereichsbibliothek Medizin wird aus finanziellen Gründen nicht weiter verfolgt. Provisorische Eingliederung von siebzehn medizinischen Fachbibliotheken in die Bereichsbibliothek Südstadt.

2005: Erweiterung der Fachbibliothek Geisteswissenschaften in der August-Bebel-Str. 28 um zwei weitere Etagen und Einzug der Fachbibliothek Musik.

Der Autor



Stefan Siebert

1979 – 1982 Studium Diplom-Bibliothekar in Leipzig; 1982 – 1986 Bibliothekar in der Stadtbezirksbibliothek Berlin-Marzahn; 1986 – 1991 Fernstudium der Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin; 1986 – 1988 Bibliothekar im Forschungszentrum für Tierproduktion Rostock/Dummerstorf; seit 1988 an der Universitätsbibliothek Rostock erst als Abteilungsleiter Benutzung, später als Dezernent für Benutzung und Information, Fachreferent für Allgemeines, Bibliographien und Mecklenburgica und Abt.-Leiter Sondersammlungen (komm.)

Universität Rostock
Universitätsbibliothek
Dezernat Benutzung und Information
August-Bebel-Straße 28, 18055 Rostock
Fon +49 381 498-8701
Mail stefan.siebert@uni-rostock.de

2008: Abschluss der Rekonstruktion des Bücherspeichers am Universitätsplatz

2010: Die Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften wird interimistisch in die Bereichsbibliothek Südstadt integriert. Das Patent- und Normenzentrum zieht in die Ulmenstraße.

2012: Beginn der Planungen für einen Neubau der Bereichsbibliothek Innenstadt

2013: Beginn der Erschließung der Bibliothek des Uwe Johnson-Archivs ■

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Rostock



Sommerfest der Universitätsbibliothek, Juni 2013 (Foto: Ulrike Wittig)





ZENTRALABTEILUNG

Leitung: Robert Zepf ☎ 86 00
Vertretung: Renate Bähler ☎ 86 26

Bibliothekplanung und Organisation

Katrin Sievert ☎ 86 03

Haushalt und Finanzen

Leitung: Ulrike Meier ☎ 86 05
Ursula Krenz ☎ 86 06

Zentrale Poststelle

Edda Olbrich ☎ 86 07
Vertretung: Julian Brandhoff ☎ 86 07

Ausbildung

Martina Koller ☎ 87 71

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Sylvia Sobiech ☎ 87 00
..... ☎ 86 09

Beauftragte für Barrierefreiheit

Dr. Petra Herden ☎ 86 85

Controlling

Cordula Michael ☎ 86 80

DEZERNAT 1: ERWERBUNG UND ERSCHLIESSUNG

Dezernent: Michael Hexel ☎ 86 76
Vertretung Erschließung: Karin Schmidt ☎ 87 03
Vertretung Erwerbung: Dr. Martina Paape ☎ 86 29

Elektronische Ressourcen

Dr. Martina Paape ☎ 86 29

Leitung Medienbearbeitung

Sieglinde Lehner ☎ 87 07
Vertretung: Ingrid Schoknecht ☎ 86 31

Hochschulschriften, Tausch, Geschenk

Maria Schumacher ☎ 86 37

Universitätsbibliographie

Gisela Wendt ☎ 86 57

Altbestandserschließung

Andrea Herzig ☎ 87 17

DEZERNAT 2: BENUTZUNG UND INFORMATION

Dezernent: Stefan Siebert ☎ 87 01
Vertretung: Nina Sagemerten ☎ 86 28

Buchbinderei

Ria Walther ☎ 87 48

Bücherspeicher (Hauptmagazin)

Heide Haarländer ☎ 87 40

Fernleihe / Dokumentenlieferdienste

Volker May ☎ 86 60

Zentrale Mahnstelle

Tamara Apel ☎ 87 23

Zentrale Information

Christine Lanz ☎ 87 02
Ulrike Richter ☎ 86 47

BEREICHSBIBLIOTHEK SÜDSTADT

Agrar- und Umweltwissenschaften,
Informatik, Ingenieurwissenschaften,
Mathematik, Medizin, Naturwissenschaften
Interimistisch: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,
Sportwissenschaft

Leiterin: Renate Bähler ☎ 86 26
Vertretung 1: Sabine Rudlof ☎ 86 27
Vertretung 2: Dr. Martina Paape ☎ 86 29

Medienbearbeitung Südstadt

Ingrid Schoknecht ☎ 86 31

Information Südstadt

Ulrike Richter ☎ 86 47

Benutzung Südstadt (Ausleihe)

Christiane Hollatz ☎ 86 54

BEREICHSBIBLIOTHEK INNENSTADT

Bildungswissenschaft, Geisteswissenschaften,
Theologie

Leiterin: Sylvia Sobiech ☎ 87 00
Vertretung 1: Jens Ilg ☎ 87 18
Vertretung 2: Stefan Siebert ☎ 87 01

Medienbearbeitung Innenstadt

Sieglinde Lehner ☎ 87 07

Information Innenstadt

Christine Lanz ☎ 87 02

Benutzung Innenstadt (Ausleihe)

Maria Bull ☎ 87 21

Zweigstellen

Altertumswissenschaften
(Cathrin Frühauf) ☎ 87 93
Geschichte (Dagmar Steinfurth) ☎ 87 24
DDR-Geschichte (Marion Grödel) ☎ 87 27
Volkskunde (Angelika Krafzik) ☎ 87 28
Theologie/Kunst/Zeitschriften
(Petra Hadaschik) ☎ 87 31

BEREICHSBIBLIOTHEK LICHTENHAGEN

Rechtswissenschaften

Leiterin: Dr. Petra Herden ☎ 87 45
Vertretung 1: Cordula Michael ☎ 86 80
Vertretung 2: Martina Koller ☎ 87 71

Medienbearbeitung Lichtenhagen

Martina Koller ☎ 87 71

Information Lichtenhagen

Martina Koller ☎ 87 71

Benutzung Lichtenhagen (Ausleihe)

Sigrid Kummer ☎ 87 76

DIREKTOR

Robert Zepf ☎ 86 00
 ☎ 86 02
 direktion.ub@uni-rostock.de

Stellvertretende Direktorin: Renate Bähler ... ☎ 86 26
 Sekretariat: Nicole Edlich ☎ 86 01



**Universitäts
Bibliothek**
Rostock

DEZERNAT 3: WISSENSCHAFTLICHE DIENSTE

Dezernent: Robert Zepf ☎ 86 00
 Vertretung: Michael Hexel ☎ 86 76

DFG-Projekt „Digitalisierung mecklenburgischer Drucke des 17. Jahrhunderts“

Projektleiter: Karsten Labahn ☎ 86 03
 Bibliothekarische Leitung: Katrin Sievert ☎ 87 14

DFG-Projekt „VK LandLab“

Projektleiter: Karsten Labahn ☎ 86 03

DEZERNAT 4: DIGITALE DIENSTE

Dezernentin: Renate Bähler ☎ 86 26
 Vertretung: Jörg Simanowski ☎ 86 16

Zentrale Basisdienste und LBS/PICA

Jörg Simanowski ☎ 86 16
 Dorothea Schott ☎ 86 14

**Informations- und Kommunikationsdienste,
Multimedia**

Udo von der Ahe ☎ 86 10
 Ulrike Wittig ☎ 86 13

Digitale Bibliothek

Robert Stephan ☎ 86 25

PATENT- UND NORMENZENTRUM

Leiterin: Dr. Jutta Köwitz ☎ 86 73
 Vertretung: Dr. Erik Schreiber ☎ 86 71

Patente

Dr. Jutta Köwitz ☎ 86 73
 Dr. Erik Schreiber ☎ 86 71

Normen, Normenlieferdienst

Ruth Lange ☎ 86 74

SONDERSAMMLUNGEN

Leiter (komm.): Stefan Siebert ☎ 87 50
 Vertretung: Sylvia Sobiech ☎ 87 00

Inkunabeln, Alte Drucke

Christiane Michaelis ☎ 87 50

Handschriften, Hebraica

Heike Tröger ☎ 87 53

Grafische Sammlungen, Karten

Wolfgang Fehlig ☎ 87 53

Musikalien

Dagmar Steinfurth ☎ 87 24

**Bestandserhaltung, Restaurierung,
Buchpatenschaften, Ausstellungen**

Cornelia Chamrad ☎ 87 55

Lesesaal

..... ☎ 87 54

UNIVERSITÄTSARCHIV UND KUSTODIE

Leiterin: Dr. Angela Hartwig ☎ 86 20
 Vertretung: Bettina Kleinschmidt ☎ 86 21

Kustodie

Dr. Angela Hartwig (komm.) ☎ 86 20
 Vertretung: Ulrike Gebhardt ☎ 86 23

Arbeitsstelle Universitätsgeschichte

Dr. Angela Hartwig ☎ 86 20

Mathematik, Department Leben, Licht und Materie

Renate Bähler ☎ 86 26

**Naturwissenschaften allg., Agrar- und Umweltwissenschaften, Biowissenschaften,
Department Maritime Systeme**

Sabine Rudlof ☎ 86 27

Chemie, Geologie, Sportwissenschaft

Dr. Petra Herden ☎ 86 85

Informatik, Physik, Technik

Nina Sagemerten ☎ 86 28

Medizin, Department Altern des Individuums und der Gesellschaft

Dr. Martina Paape ☎ 86 29

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft

Cordula Michael ☎ 86 80

Bildungswissenschaft, Psychologie, Geschichte, Musik, Philosophie, Medienforschung

Jens Ilg ☎ 87 18

Anglistik / Amerikanistik, Germanistik, Slawistik, Ethnologie

Karin Schmidt ☎ 87 03

Romanistik, Kunstwissenschaft, Geographie

Michael Hexel ☎ 87 20

Allgemeines, Buch- und Bibliothekswissenschaft, Mecklenburgica, Zeitungen

Stefan Siebert ☎ 87 01

**Theologie, Religionswissenschaft, Altertumswissenschaften,
Department Wissen – Kultur – Transformation**

Sylvia Sobiech ☎ 87 00

Rechtswissenschaft

Dr. Petra Herden ☎ 87 45

Kontakt:

<http://www.ub.uni-rostock.de>
 Telefon: +49 (0) 381 498 + Durchwahl
 E-Mail: vorname.name@uni-rostock.de
 Änderungen bitte an: direktion.ub@uni-rostock.de
 Stand: 06/2013

